Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0.50 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Staat und des Landkreises Merseburg
mit dem wöchentlichen Beiblättern: Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
der vierzehntägigen Beilage Bilder von Feld und Hof und dem zwanzigs erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 25 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 25 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 334, Geschäftsstelle 666.
Postscheckkonto: Leipzig 50 072.

Nr. 95 — Freitag, den 24. April 1925 — 51. Jahrgang

Vor der Wahl.

Merseburg, den 24. April.

Da es am kommenden Sonntag darum geht, die Nichtwähler an die Urne zu bringen, deren Millionenstimmen die Wahl entscheiden, „steigerte" sich in den letzten Tagen der Wahlkampf; gleichzeitig wird er immer gröber und massiver. Ein an volksparteiliche Wähler verteiltes Flugblatt ohne Unterschrift einer Partei oder eines Politikers hat gestern in Merseburg viel Aufsehen erregt. Wir schrieben schon gestern, daß anonyme Flugblätter nicht zu den erlaubten Mitteln im politischen Kampfe zu rechnen sind. Wer im politischen Kampf etwas zu sagen hat, muß mit seiner Persönlichkeit dafür einstehen. Es fehlt somit die Hauptsache, es fehlt das Überzeugende! Wer zum Beispiel die viel verbreitete anonyme Broschüre „Republikanische Musterbeamte" und die ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen Männer des öffentlichen Lebens liest, die darin ausgesprochen sind, der wird dem Satze zustimmen: Politische Äußerungen und vor allem öffentliche Angriffe auf Personen müssen durch einen Namen gedeckt und gesetzlich vertreten sein, sei es durch den Autor selbst, oder durch den verantwortlichen Schriftleiter, oder durch eine politische Gruppe. Den Kampf anders zu führen, wie es z. B. der Verfasser jener anonymen Broschüre tut und jeder, der sie verbreiten hilft, ist feige. Es wird heute so viel gerebet von Heroismus und Deutschheit. Davon sprechen sollte aber nur, wer sein Visier öffnet. Ob mit offenem Visier wohl solche häßlichen Vorwürfe und Karikaturen vertreten würden, wie wir sie leider in dem Wahlendkampf wieder hören und sehen? Da wird z. B. ein illustriertes Blatt verbreitet mit der Aufschrift „Gewitter." Man wagt es, den preußischen Richter Marx, einen Mann von untadelhaftem Ruf, mit der Barmat-Kutisker-Sippschaft bildlich zusammen zu bringen. Das ist keine politische Karikatur mehr. Das ist viel, viel weniger. Wie auch bildliche Darstellungen gegen Hindenburg sichtbar geworden sind, die unterhalb der Karikaturgrenze liegen und mit politischem Kampf nichts zu tun haben. Es fehlt die menschliche Achtung vor dem Gegner, es fehlt die Ritterlichkeit. So spricht z. B. ein hiesiges Blatt von dem politischen Gegner als von „schwarz-rot-gelber Sippschaft". Das Wort „Sippschaft" mit dem Unterton, den es im Bedeutungswandel unserer Sprachgeschichte erhielt, paßt z. B. sehr wohl auf die Personen, die bei der Seehandlung mit Kutisker und Barmat und bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt mit Angehörigen der besten Gesellschaft unlautere Geschäfte machten. Es ist bekannt, daß dabei leider Parlamentarier, leider aber auch langjährige preußische Beamte sind. Für Menschen, die zum Schaden des Staates sich Vorteile erringen, paßt der Ausdruck „Sippschaft". Aber eine Gruppe von politischen Parteien, die unter dem Symbol der jetzt gültigen Verfassung, der Reichsfahne, sich zu bestimmten politischen Zwecken vereinigen, als „Sippschaft" abzutun, ist unwürdig. Wir stehen binnen Jahresfrist im vierten Wahlkampf. Soll denn die politische Auseinandersetzung immer mehr in bloßes Geschrei ausarten? Die Mehrheit der Wähler in allen Parteien will das nicht. Wie die Dinge bei der Zerrissenheit unseres Volkes, bei dem Fanatismus der Parteimänner und nicht zuletzt durch die Taktlosigkeit so manches Renegaten stehen: es ist auch eine nationale Aufgabe geworden, im politischen Kampf das Niveau sachlicher Auseinandersetzung zu halten; eine von vielen. Bei einer Wahlausschußsitzung in Berlin ist kürzlich geäußert worden, man müsse jetzt „bundsgemeine Flugblätter" herausgeben .... Man scheut sich fast, zu sagen, daß man mit diesen „bundsgemeinen" Werbezetteln die Sache des allverehrten deutschen Feldmarschalls fördern wollte. Es ist bestimmt nicht im Sinne des alten Recken, das deutsche Volk so niedrig einzuschätzen, bundsgemeine Werbezettel für wirksam zu halten! Die Beispiele ließen sich vermehren. Sie alle beweisen eine politische Verwilderung, gegen die alle verantwortlich Denkenden in allen Lagern ankämpfen müssen!

Die beiden Kandidaten, Paul v. Hindenburg und Wilhelm Marx, sind abgeklärte, lautere Persönlichkeiten. So kämpfe man denn im Wahlkampf lediglich mit den Gründen, welche die verschiedenen politischen Weltanschauungen nahe legen und rücke dabei im Hinblick auf die geschichtliche Situation das Außenpolitische in den Vordergrund. Mit offenen blanken Waffen zu kämpfen ist Art des Deutschen, nicht mit schleichendem Gift. Wir müssen auch daran denken, daß wir am 27. auf jeden Fall einen der beiden Kandidaten als den Reichspräsidenten sehen und ihm sodann Ehre und Achtung schulden!

B.

Londoner Reise Painleve und Briands.

Bald nach der noch für diese Woche zu erwartenden Parlamentsvertagung werden sich der neue französische Ministerpräsident und sein Außenminister nach London begeben, um dort mit ihren englischen Kollegen persönlich Fühlung zu nehmen. Es sind immer noch die alten Fragen, die zur Verhandlung stehen: Abrüstung und Räumung der nördlichen Rheinlandzone sowie der Sicherheitspakt. Briand scheint entschlossen, auch darin die bisherige französische Außenpolitik fortzusetzen, daß er, wie sich aus den Kommentaren der französischen Blätter ergibt, Garantiepakt und Räumungsfrage zu verquicken trachten wird. Die Methode ist bekanntlich bisher von England abgelehnt worden, und es bleibt abzuwarten, ob Briand hierin in London einen Umschwung in London herbeiführen kann, wenn ja auch in der Praxis der englische Standpunkt bislang nicht durchzusetzen vermochte. Schließlich ist es aber nicht möglich, die Räumungsfrage immer wieder hinauszuzögern, und man wird sich nun endlich einmal über die weitere Art der Behandlung dieses Problems klar werden müssen. In der Frage der Sicherheit scheint Briand einer aktiveren Politik zuzuneigen und der „Matin" betont denn auch, daß er sich „mit der Führung Englands überlassen werde". Was man in nationalistischen Kreisen von der Londoner Aussprache erwartet, zeigt am besten ein Artikel von Pertinax, in dem es u. a. heißt: „Briand muß von England die Zustimmung erlangen, daß der Bericht des Marschall Foch über die deutschen Rüstungen veröffentlicht wird. Daraus wird sich von selbst die Möglichkeit ergeben, den schnellen Beitritt Deutschlands zum Völkerbund zu verhindern". Es ist anzunehmen, daß mit dieser Londoner Reise der führenden französischen Staatsmänner, und nach Vornahme der Präsidentenwahl in Deutschland die großen außenpolitischen Fragen wieder in den Vordergrund treten, und daß die ziemlich ins Stocken geratene Diskussion über diese Probleme wieder in Fluß kommen wird.

Differenzen zwischen Reich und Ländern.

Die Abänderung der Regierungsentwürfe bei der Beratung im Reichsrat.

Bei der Wichtigkeit der kommenden Finanzentscheidungen im Reichstag sei nochmals über die Vorgänge im Reichsrat berichtet, über die schon Mitteilungen erfolgten:

Der Reichsrat trat am Mittwoch abend unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers b. Schlieben zu einer außerordentlich stark besuchten Vollsitzung zusammen, um die Entscheidung über die von der Regierung vorgelegten Steuer- und Aufwertungsgesetze zu treffen. In der Sitzung ist es zu einer **Verständigung zwischen Reich und Ländern nicht gekommen.** Die Länder haben darauf beharrt, daß ihnen das Reich von dem Aufkommen der Einkommensteuer 90 Proz. und von dem Aufkommen der Umsatzsteuer 30 Proz. überweist, während die Reichsregierung auf dem Satz von 75 Proz. und 20 Proz. beharrt. Ein Antrag Sachsens wurde angenommen, wonach als Schlüssel für die Verteilung der Steuerüberweisung zu zwei Dritteln die Bevölkerungszahl und zu einem Drittel die Höhe des Aufkommens in jedem einzelnen Lande maßgebend sein soll.

Über den Aufwertungsgesetzentwurf

berichtet der bayerische Bevollmächtigte, Staatsrat Nußlein. An Stelle der komplizierten Zusatzaufwertung für bestimmte erststrangige Hypotheken haben die Reichsratsausschüsse beschlossen, eine **einheitliche, allen Hypotheken zukommende 20-prozentige Aufwertung** treten zu lassen. Die Rückwirkung soll sich bis auf den 31. Juni 1922 erstrecken. Die Aufwertung soll auch dann stattfinden, wenn der Gläubiger selbst gekündigt hat. Eine Besserstellung der Schuldner tritt durch die Ausschußbeschlüsse insofern ein, als die Teilzahlung sieben Jahre länger als nach dem Regierungsentwurf, nämlich bis zum 1. Januar 1945 gestattet wird.

Staatssekretär Joel: Die Reichsregierung glaubt, in einigen wesentlichen Punkten den Ausschußbeschlüssen nicht folgen zu können. Sie wendet sich u. a. gegen die grundsätzlich andere Regelung der Aufwertung von Hypotheken, wie sie die Ausschußbeschlüsse wollen. **Die Reichsregierung behält sich eine Gegenvorlage vor.** Zur Frage der Rückzahlung des aufgewerteten Hypothekenkapitals hatte die Reichsregierung eine Zeitspanne von 1982 bis 1985 in ihrer Vorlage festgelegt. Der Reichsrat hat zu ungunsten der Hypothekengläubiger diese Frist um zehn Jahre bis 1945 verlängert. Auch hier behält sich die Reichsregierung eine Gegenvorlage vor. Die Regierung wendet sich dagegen, daß die Reichsratsbeschlüsse den rückwirkenden Termin auf den 30. Juni 1922 verlegen und dabei nicht nur bis zum halben Betrage, sondern bis zum vollen die Aufwertung fordern. Die Reichsregierung steht hier auf dem Standpunkt, daß das über die Kräfte der Wirtschaft hinausgeht, und behält sich eine Gegenvorlage vor. Ferner hat die Reichsregierung Bedenken dagegen, es, entgegen ihrer Vorlage, der Rechtsprechung der Länder noch besonders zu überlassen, in wohlerworbene Rechte einzugreifen.

Nach längeren Ausführungen wird der Ausschußantrag, der durchweg eine 20-prozentige Aufwertung vorsieht, mit 56 gegen 10 Stimmen bestätigt.

Als Termin für die Rückwirkung der Aufwertungsansprüche wird in Wiederherstellung der Regierungsvorlage der 15. Dezember 1922 mit 47 gegen 19 Stimmen festgesetzt. Da im übrigen der Reichsrat sich den Ausschußbeschlüssen anschloß, erklärte Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben, daß **die Reichsregierung sich die Einbringung besonderer Vorlagen im Reichstage vorbehalte.**

Zu dem Gesetzentwurf über die

Ablösung öffentlicher Anleihen

erklärt der Berichterstatter, Staatsrat Dr. v. Wolf, daß der Reichsregierung ein Betrag von 5 Proz. als das Höchste erscheine, was in Zukunft erträglich sei. Eine Ablösung zu diesem Satze ergebe schon rund 4 Milliarden Reichsmark. Es wurden verschiedene Änderungen vorgenommen. So wurde u. a. das Verhältnis der K-Schätze zur Ablösung zugunsten der Gläubiger verbessert. Die Bestimmungen über die Prämien bei der Auslosung wurden gestrichen.

Der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff beantragt erstens, die für Altbesitzer von Kriegsanleihen vorgesehenen besonderen Rechte auszudehnen auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen, und zweitens die Vorteile der Vorlage auch denjenigen Kriegsanleihezeichnern zukommen zu lassen, die nicht mehr im Besitz der Anleihen sind.

Reichsfinanzminister v. Schlieben bittet dringend, beide Anträge abzulehnen.

Der erste preußische Antrag wird hierauf mit 44 gegen 19 Stimmen angenommen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben: Ich möchte nicht verschweigen, daß wir die Annahme dieses Antrages durch den Reichsrat bedauern werden, um zu betonen, daß der Finanzausgleich anscheinend noch zu günstig für die Länder ist.

Preußischer Finanzminister Höpker-Aschoff: Die Länder haben das Recht, die Vorlagen der Reichsregierung einer Prüfung zu unterziehen, bei der sie nur ihrem eigenen Urteil und Gewissen verantwortlich sind. Ich kann nicht zulassen, daß in der Weise ein Druck auf die Länder ausgeübt wird, wie es hier geschehen ist. Der Reichsfinanzminister weiß genau, daß **der Finanzausgleich durchaus nicht ausreicht, um den Finanzbedarf der Länder zu decken, daß die Länder noch erhebliche Fehlbeträge haben.** Umsoweniger scheint mir seine Bemerkung begründet zu sein.

Auch der zweite preußische Antrag wird dann mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben: Das Reichskabinett wird sich morgen mit der **Frage beschäftigen, ob die Vorlage überhaupt noch für die Reichsregierung tragbar ist,** nachdem ihr Charakter jetzt vollständig geändert worden ist. Da zu der Prämienauslosung eine Änderung der Ausschußbeschlüsse nicht zu erwarten ist, wird die Reichsregierung unter allen Umständen eine besondere Vorlage machen.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben schlägt vor, für morgen vormittag eine Ausschußsitzung und daran anschließend eine neue Vollsitzung abzuhalten.

Preußischer Finanzminister Höpker-Aschoff betont, die finanzielle Belastung durch die Annahme des preußischen Antrages auf Gewährung der Vorzugsrente an alle Nichtmehrbesitzer würde nicht erheblich sein.

Es wird sodann in der zweiten Lesung unter Ablehnung des preußischen Antrages auf Ausdehnung der Aufwertung auf die Nichtmehrbesitzer die Regierungsvorlage mit 34 gegen 30 Stimmen wieder hergestellt. Der preußische Antrag auf **Berücksichtigung der Altbesitzer sämtlicher öffentlichen Markanleihen wird dagegen mit 45 gegen 10 Stimmen angenommen.**

Der Abschnitt des Gesetzes, mit dem das Reich einen Zwang auf die Länder und Gemeinden zur Aufwertung übt, wird mit 53 gegen 11 Stimmen angenommen.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß der Gesetzentwurf nunmehr in erster und zweiter Lesung angenommen und auch die für den zweiten Abschnitt erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht sei.

Die Steueraufgaben des Reichstags.

Berlin, 24. April. **Die gestrigen Beratungen der Steuerentwürfe im Reichsrat haben ein allgemeines Einverständnis mit den Regierungsvorlagen ergebracht.** Wo der Reichsrat Abänderungswünsche hatte, da gedenkt die Regierung dem Reichstage die entsprechenden Entwürfe in doppelter Fassung vorzulegen. Der Reichstag wird sich nun entweder für die Regierungsentwürfe, die Vorschläge des Reichsrates oder aber für einige Abänderungsanträge zu entscheiden haben. Die neuen Steuergesetzentwürfe hat der Reichsrat bis auf eine Erweiterung des Kinderprivilegs angenommen. Beim **Steuerertrag vom Kapitalertrag** ist die Besteuerung der Zinsen auf Anleihen und Obligationen bei Sparkassen und Banken sollen gelassen worden. Dem Wunsche des Reichstages, daß bei der Bewertung der Betriebsvermögen auch dem Rentabilitätsgedanken weitgehendst Rechnung getragen werden soll, wird nachgekommen werden. Auch der Entwurf für das **Erbschaftssteuergesetz** erfährt eine Milderung. Das Gesetz über die Erhöhung der **Bier- und Tabaksteuer** ist bis auf eine kleine Änderung der Fälligkeitstermine unbeanstandet angenommen worden. Nur die Anteile Bayerns, Württembergs und Badens an der Einnahme sind auf Wunsch dieser Länder beträchtlich erhöht worden. Über das **Finanzausgleichsgesetz** gelangten Regierung und Reichsrat zu einer Einigung. Die Reichsratsberatungen über das **Aufwertungsgesetz** brachten eine grundlegende Änderung dahingehend, daß statt eines gestaffelten Aufwertungssatzes die Aufwertung grundsätzlich für alle Hypotheken auf 20% des Goldwertes festgesetzt wurde. Auch zu dem Entwurf eines Gesetzes über die **Ablösung öffentlicher Anleihen** beschloß der Reichsrat einige Abänderungen, die die Regierung nicht gelten läßt. So kann sie sich mit der Tilgung der Anleiheablösungsschuld durch Auslosung zum Nennbetrage nicht einverstanden erklären, sondern fordert in der Vorlage die Auslosung mit Prämien. Auch hält sie an der Gewährung der Vorzugsrenten nur an die bedürftigen alten Besitzer von Kriegsanleihen fest. Auch soll der Abfindungsbetrag nach Paragraph 17 nur den bedürftigen alten Besitzern von Kriegsanleihen gewährt werden. Während der Reichsrat die volle Anrechnung der Vorzugsrenten auf andere Unterstützungen öffentlich rechtlicher Art fordert, bleibt die Reichsregierung bei ihrer Vorlage, nach der die Vorzugsrenten in Höhe von 150 Mark jährlich nicht auf andere Unterstützungen angerechnet werden.

Die Antirittsrede Herriots.

Paris, 24. April. Herriot hielt Donnerstag nachmittag die übliche Antrittsrede als Kammerpräsident, in der er u. a. ausführte, er könne trotz aller Unparteilichkeit nicht außer acht lassen, daß die neue Regierung aus der am 1. Mai gewählten Mehrheit hervorgegangen sei, deren Aufgabe es sei, das übernommene Programm energisch fortzusetzen. „Ich bleibe", sagte Herriot weiter, „dem Kartell, dessen Bildung meine Freunde und ich hervorgerufen habe, von Herzen treu. Ich erkläre hiermit feierlichst, bemüht zu sein, von diesem Platze aus meine Anschauungen mit der Achtung vor Ihrer politischen Überzeugung in Einklang zu bringen. Überparteilichkeit ist die wesentlichste Pflicht eines Präsidenten. Die Kammer hat zweifellos jetzt den Wunsch, in Ruhe zu arbeiten. Ermöglichen Sie mit, ersprießliche Arbeit herbeizuführen. Der Redner der Mehrheit beantragte öffentlichen Anschlag der Rede. Darüber wird heute abgestimmt werden.

Caillaux im Senat.

Paris, 23. April. (Priv.-Teleg.) Donnerstag vormittag ist Caillaux seit dem Jahre 1914 zum ersten Mal wieder im Senat erschienen. Man sah dem Ereignis mit Spannung entgegen, da der Senat als oberster Gerichtshof Caillaux wegen Hochverrats im Kriege verurteilt hatte. Das Auftreten des Ministers verlief jedoch **ohne jeglichen Zwischenfall.** Caillaux verhandelte erst im Finanzausschuß mit dem Vorsitzenden. Zur Sprache kamen die Budgetzwölftel, die heute nachmittag in der Kammer und morgen vormittag im Senat zur Abstimmung kommen. Dann nahm er an der Seite der übrigen Minister im Sitzungssaale Platz. Zum Haushalt für die öffentliche Gesundheit, der zur Verhandlung stand, machte Caillaux Zwischenbemerkungen, um die Angaben des Gesundheitsministers zu bekräftigen.

Briand kommt nach London.

Paris, 24. April. **Es trifft zu, daß der französische Außenminister zum Zwecke einer Aussprache mit Chamberlain sich nach London zu begeben gedenkt. Die Reise wird, wie wir erfahren, in die erste Maiwoche fallen. Man bestreitet allerdings, daß Painleve den Außenminister begleiten wird.**

Abbruch der Beziehungen zwischen Belgrad und Sofia.

Es scheint fast, als ob die Wirren in Bulgarien weitergehende Folgen haben werden. Nach Nachrichten aus Wien soll wenigstens in Belgrad ein Ministerrat stattgefunden haben, der sich mit den bulgarischen Vorgängen beschäftigte, und in dem die Abberufung des Gesandten in Sofia beschlossen worden sein soll, für den Fall, daß Bulgarien keine genügende Aufklärung geben sollte. Es handelt sich dabei um eine Äußerung des bulgarischen Innenministers, der erklärte, daß eine Verbindung mit den Attentätern und der jugoslawischen Gesandtschaft in Sofia bestehe. Die Äußerung ist in der Sitzung des bulgarischen Parlaments gefallen, ob sie wirklich stichhaltig ist, ist von hier aus naturgemäß nicht nachzuprüfen. Jedenfalls dürfte eine bulgarisch-jugoslawische Spannung die ohnehin recht schwierige Lage auf dem Balkan nur noch weiter komplizieren.

Vornehme Zurückhaltung.

Berlin, 24. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Generalfeldmarschall von Hindenburg läßt heute mitteilen, daß er das Wahlergebnis nicht in Hannover abwarte, sondern sich Sonnabend auf ein benachbartes Gut begeben werde, um allen Demonstrationen aus dem Wege zu gehen. Auch der Volksblockkandidat Marx wird das Wahlergebnis nicht in Berlin abwarten. Er spricht am Sonnabend noch in verschiedenen pfälzischen Städten und wird am Sonntag selbst in Ludwigshafen seinen Wahlschein in die Urne legen, um sich von da zu Angehörigen zu begeben, bei denen er die folgenden Tage verbringt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0001

An die evangelischen Deutschen.

Für Marx als Reichspräsidenten.

Von Exzellenz Prof. D. Dr. Adolf v. Harnack.

Die bevorstehende Reichspräsidentenwahl nötigt jeden Wähler, zwischen zwei Kandidaten die Entscheidung zu treffen — Hindenburg oder Marx! —, und er muß wählen; denn wenn er sich der Wahl enthält, ist er mitschuldig an einer Zufallswahl.

Welche Eigenschaften muß der zu Wählende haben außer der Reinheit und Festigkeit des Charakters und der Treue zum deutschen Volke?

1. Er muß ein **politisch erfahrener Mann**, das heißt, er muß ein Staatsmann sein von innerem Beruf und sachmännischen Kenntnissen

2. Er muß ein **erprobter Staatsmann** sein, und das Volk muß ihn als solchen kennen.

3. Er muß mit voller innerer Zustimmung und Zuversicht auf dem Boden der **Reichsverfassung stehen; ihre Grundgedanken müssen die seinigen sein.**

4. Er muß, jede Klassenzerklüftung bekämpfend, für den Zusammenschluß des ganzen Volkes ohne Parteilichkeit wirken und leben.

5. Er muß menschlichen Voraussicht nach die Gewähr bieten, daß **seine Kraft sieben Jahre** hindurch die Bürde des Amts zu tragen vermag.

Wer diesen Bedingungen entspricht, der muß gewählt werden; wer ihnen nicht entspricht, darf nicht in Betracht kommen, mögen die Gemütswerte, die uns mit ihm verbinden, noch so herzlich und groß sein. Marx entspricht diesen Bedingungen; Hindenburg, zu dem wir mit Ehrfurcht aufschauen, entspricht ihnen nicht.

Die Frage nach der Konfession des zu Wählenden darf keine Rolle spielen, — sie würde für die evangelischen Deutschen aufsuchen müssen, wenn neben dem Katholiken Marx ein protestantischer Staatsmann von den gleichen Qualitäten aufgestellt wäre; aber wir können bei dieser Wahl nicht nach unsern Wünschen aussuchen, sondern müssen zwischen zwei gegebenen Kandidaten wählen, und da gibt es keine Wahl, sondern es gibt nur Marx! Übrigens ist es noch fraglich, ob die Erhaltung der religiösen, staatsbürgerlichen und kulturellen Freiheiten durch einen Deutschnationalen sicherer gewährleistet wird als durch einen Katholiken, und ob jener kräftiger für den inneren Frieden auf der Höhe geistiger Freiheit sorgen wird als dieser.

Daher sind in der Lage, in der wir uns bei dieser Wahl befinden, **alle konfessionellen Bedenken zurückzustellen:** Auch von den evangelischen Deutschen muß Marx gewählt werden!

Zur Kandidatur Hindenburg.

Von Robert Bosch.

Es wird weite Kreise von Wählern interessieren, wie ein so anerkannter Führer der deutschen Industrie, wie Robert Bosch über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl denkt:

Man schrieb 1918, ganz im Anfang, noch vor der großen Offensive. Fünf Männer schrieben einen Brief an Ludendorff, ich war einer derselben. In dem Brief trugen wir Ludendorff vor, er möge eine Erklärung geben lassen, offiziell und bindend, daß Deutschland Belgien und Polen nicht behalten wolle. Wir wollten damit Unterhandlungen den Weg bahnen, um zum Frieden zu kommen. Wir waren nicht die nächsten Besten wie man zu sagen pflegt. Wir erhielten eine Antwort. Sie lautete in neun Worte zusammengefaßt: „Der Angriff kostet nicht mehr Blut, als die Verteidigung". Es wurde also fortgeschlachtet. Das Ergebnis kennen wir: Ein überstürztes Waffenstillstandsangebot. Ludendorff hatte die Nerven verloren.

Warum hatten wir uns an Ludendorff gewandt? Weil wir wußten, daß er im Großen Hauptquartier maßgebend war. 1918 und schon lange vorher.

Brauche ich da noch zu sagen, daß mich die Aufstellung Hindenburgs als Präsidentschaftskandidat traf wie ein Schlag vor den Kopf? Sicher denken so wie ich **Tausende der mit der Wirtschaft Vertrauen,** und wahrscheinlich denken Millionen: Wie kann man aber einen zweiten Feldmarschall hier vorschieben, anstatt ihn die selbstgewollte, gewahrte Zurückgezogenheit, den ruhigen Lebensabend zu gönnen.

Ich kann mir nicht helfen: Es ist ein Verbrechen an unserem Volke, einen Mann als Kandidaten aufzustellen, der selbst sagt, er sei **nur Soldat, er sei kein Staatsmann** und von dem selbst rechtsstehende Blätter zugeben, daß er in seinem Alter nicht mehr voll arbeitsfähig sei. Einen Mann, dem somit jede Eignung zum Präsidenten abgeht. Aus persönlichen und außer der Person selbst liegenden Gründen.

Schon während des Krieges wußte jeder auch nur einigermaßen Eingeweihte, daß Hindenburg nicht maßgebend, daß er nur der Decknamen für Ludendorff war. Heute, 6½ Jahr später, soll er Reichspräsident werden. Wer ist gewissenlos genug, den 78jährigen, der gar nicht will, dazu zu überreden, ja ihn zu zwingen sich zum Präsidenten wählen zu lassen. Ihn zu zwingen, sage ich, denn anders konnte man seine Einwilligung nicht bekommen: Man hat ihm weißgemacht, es sei seine Pflicht, sich zu opfern.

Es ist ein Verbrechen am deutschen Volke! Es ist ein großes Unrecht am Menschen Hindenburg, an dem Manne, den Millionen als nationalen Helden verehren!

Er soll als Aushängeschild dienen auf dem Präsidentenposten, wie er es früher war mit seiner Volkstümlichkeit, im Großen Hauptquartier.

Die Aufstellung Hindenburgs hat die Anleihebverhandlungen stocken machen, die in Amerika angefaßt waren. Kein Wunder! Noch lagen die Obligationen der bereits ausgegebenen Anleihen in den Gewölben der Banken. Nun stellen die Deutschen den Soldaten Hindenburg auf. Den Franzosen verweigern die Amerikaner jedes weitere Entgegenkommen in finanzieller Hinsicht, obgleich sein Freund, sondern ein Linkspolitiker Präsident ist. Und wir wollen das Gegenstück zu Foch, Hindenburg, zum Präsidenten machen!

Es ist kein Geheimnis: Alle deutschen Großfirmen, alle deutschen Städte und Staaten sind mehr oder weniger kreditbedürftig und kreditsuchend. Unsere Handelsbilanz ist passiv in erschreckendem Umfang. Wir geben der größten Kreditnot entgegen. Wollen wir nicht eine neue Inflation herbeiführen, so können wir nicht mehr Noten in Umlauf bringen, als jetzt ausgegeben sind, und der Reichsbankpräsident wird dies unter keinen Umständen tun. Bekommen wir keine Mittel mehr aus dem Auslande, und das ist ausgeschlossen, wenn Hindenburg Präsident wird, so kommt unsere Wirtschaft zum Stillstand. Erhalten wir die Kredite, so gewinnen wir Zeit. Wir können suchen, unsere Ausfuhr mit der Einfuhr in Einklang zu bringen, unsere Preise zu senken, damit wir wieder mehr ausführen können. Unsere Betriebseinrichtungen verbessern, daß wir an unserer Ausfuhr wieder verdienen, anstatt zu Selbstkosten und darunter abzuliefern.

Zur selben Zeit wollen wir den Franzosen eine Friedensgarantie geben und den Soldaten Hindenburg zum Präsidenten machen! Den Mann, der selbst sagt, er sei Soldat, kein Staatsmann!

Was die Frage anbelangt, Republik oder Monarchie, so bin ich nicht etwa ängstlich, weil ich es für möglich hielte, daß die Deutschnationalen eine Monarchie werden einführen können. Sie wissen doch immerhin, Monarchie bedeutet Krieg. Und was für einen Krieg! Es bedeutet das Wegfliegen von Tausenden von Flugzeugen über Deutschland und natürlich vor allem über die „Deutsche Waffenschmiede", über Niederrhein und Ruhr, aber auch über das übrige Deutschland einschließlich des Nordens mit Berlin.

Diese Flugzeuge werfen aber nicht mehr Sprengbomben ab, sondern Giftgasbomben, gegen die es keinen Schutz gibt, deren Gase die Fliegen an der Wand, die Ratten im Keller krepieren machen.

Nein! Diesen Krieg wollen auch die Hindenburg-Wähler nicht und so werden sie auch nicht die Monarchie ausrufen.

Und doch! Hindenburg auf dem Präsidentenstuhl! Wird nicht die gesamte Arbeiterschaft in ihm die ständige Gefahr eines erneuten Auflebens des Junkertums sehen? Ist nicht für sie Hindenburg bei all seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit die Verkörperung des verhaßten Militarismus, wie er für sie mit dem Junkertum verquickt ist?

Die Arbeiterschaft, die sich in den Hoffnungen getäuscht sieht, die sie auf die Revolution, auf die Sozialisierung setzte, sing an, sich zu beruhigen. Sie sah wieder eine Besserung kommen. Sie hatte bisher Einen aus ihren Reihen auf dem Präsidentenstuhl gehabt. Und was war es für ein Mann gewesen! Und nun soll die Hoffnung der Junker, ein Soldat, und wenn er auch der Vornehmsten einer ist, auf seinen Platz!

Nein! Es ist unmöglich. Das deutsche Volk kann nicht so töricht sein. Es darf sich nicht seine Aufbaumöglichkeiten vermauern. Es darf nicht den inneren Frieden durch eine so unglückliche Wahl gefährden. Und doch, wie unpolitisch ist dieses Volk! Es denkt an Allerhand, nur nicht an das Lebenswichtige. Es handelt nach Gefühlen. Es sieht gar nicht die harten Tatsachen.

Nicht allzu wenige werden Anstoß nehmen an dem Katholiken, an dem Zentrumsmann Marx.

Trägt man denn seine ehelichen Meinungsverschiedenheiten aus, so lange das Haus brennt?

Hat man während des Krieges gefragt, wer ist Protestant, wer ist Katholik? Hat man einen Unterschied gesunden zwischen beiden in der Opferwilligkeit?

Hat nicht Marx als Reichskanzler gezeigt, daß er weiß, was not tut? Hat er nicht durch seine Zuverlässigkeit die Anerkennung des Auslandes sich erworben? Sind nicht während seiner Kanzlerschaft die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten angeknüpft worden?

Das alles soll aufs Spiel gesetzt werden!

Volksgenossen! Es geht ums Ganze! **Wählet Marx!**

Die Gewerkschaften an die Reichsregierung.

Die Spitzenorganisationen der freien, der christlichen und der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften haben gemeinsam mit dem Reichsbund deutscher Mieter ein Schreiben an die Reichsregierung, den Reichsrat und die Regierungen der Länder gerichtet, in dem diese erklären: 1. daß der **Ausgleich der öffentlichen Haushalte** durch starke Heranziehung des Besitzes und der höheren Einkommen herbeigeführt werden müsse, 2. daß aus der Miete nur **Mittel für den Wohnungsneubau** und für die Erhaltung **von Altwohnungen aufgebracht werden müßten,** und zwar unter Schonung zahlungsschwacher und zahlungsunfähiger Mieter, 3. daß die Hauszinssteuer nach dem Wegfall der weitaus größten Hypothekenlasten nicht auf Kosten der Mieter weiter gesteigert werden darf, 4. daß **jede Steigerung,** die vorwiegend der Erhöhung der Grundrente dient, als **weitere einseitige Belastung der deutschen Wirtschaft** zugunsten der kleinen und durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bereits besonders begünstigten Gruppen der Grund- und Hausbesitzer wirke und damit die Bedarfsfähigkeit der Wirtschaft verhindere, und 5. daß eine weitere **Mietsteigerung** zur Zeit für die größte Zahl der Mieter **untragbar,** außerdem aber bei Beachtung der oben aufgestellten Gesichtspunkte auch wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind.

Das Reichsschulgesetz.

Berlin, 24. April. (WTB.) Die Vorbereitungen für das Reichsschulgesetz zur Ausführung von Artikel 146 Abs. 2 der Reichsverfassung sind bei dem Reichsministerium des Innern so weit gefördert, daß der Entwurf **kurz nach dem Zusammentritt des Reichstages dem Kabinett vorgelegt werden kann.** Grundlegend für diesen Entwurf ist die Bestimmung der Reichsverfassung: Der Wille des Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Diesem Wortlaut muß der neue Gesetzentwurf unter Berücksichtigung der schultechnischen, pädagogischen und finanziellen Schulverwaltungsinteressen gerecht werden. Unsere auf christlicher Grundlage erwachsene Kultur erfordert auch für die Bekenntnisschule, in der Kinder der gleichen Religionsbekenntnisse von Lehrern ihres Bekenntnisses gemäß demselben unterrichtet und erzogen werden, freie Bahn. Das zu erlassende Gesetz muß, Vorsorge treffen, in der gesamten Unterrichtsverwaltung, Schulaufsicht und Lehrerbildung auf die besonderen Bedürfnisse der **Bekenntnisschulen** gebührend Rücksicht genommen wird. Das gleiche gilt verfassungsgemäß auch von den Weltanschauungsschulen.

Die bulgarische Krise.

Sofia, 23. April. (WTB.) Anläßlich des Attentats auf die Kathedrale in Sofia hat der Führer des gemäßigten Flügels der Bauernpartei, der frühere Finanzminister Turkalow, folgende Erklärung abgegeben: Der ständige Ausschuß der Bauernpartei betrachtet die gemeinsame Front nicht als ideale Richtung der Bauernpartei sondern als taktische Etappe der dritten Internationale, um durch Heranziehung der Bauern- und Arbeitermassen zur Diktatur des Proletariats zu gelangen. Derselbe Ausschuß hält die Theoretiker und Organisatoren nicht für Mitglieder der Bauernpartei, sondern für Agenten in den Reihen der Bauernpartei, die von der dritten Internationale reich belohnt werden. Hinter dem Aushängeschild der gemeinsamen Front stehen die Kadres der als illegal erklärten Kommunistischen Partei, die auf Befehl von Moskau die Bauernparteien in dieselbe Lage bringen will, in der sich die Kommunistische Partei befindet, denn sie geht immer von dem Standpunkt aus: Je schlimmer, desto besser.

*

Rom, 24. April. (WTB.) Dem „Popolo d'Italia" zufolge wird die Meldung von einem bewaffneten Eingreifen der Entente in Bulgarien und von einer Zusammenkunft Mussolinis mit Himtschisch zu diesem Zwecke dementiert.

Moskau, 23. April. Tschitscherin erklärte amerikanischen Pressevertretern, daß alle Meldungen, die das Attentat von Sofia mit der Sowjetregierung in Verbindung bringen, von Anfang bis zu Ende erfunden seien. Zwischen der russischen Sowjetregierung und der Explosion in Sofia bestehe keinerlei Verbindung.

Wichtiges vom Tage.

Der Berliner Gauvorsitzende des Reichsbanners Koch und der Sohn des verstorbenen Reichspräsidenten Fritz Ebert wurden gestern abend, als sie in der Göbenstraße in Berlin Angehörigen rechtsradikaler Organisationen, die „Nieder mit Marx" riefen, „Hoch die Republik" antworteten, von Schutzpolizisten des 173. Polizeireviers verhaftet und, wie „Germania" und „Tageblatt" melden, mit Gummiknüppeln und Fußtritten schwer mißhandelt. Auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten wurden die beiden Festgenommenen nach kurzem Verhör wieder freigelassen.

*

Der von den deutschen Behörden wegen Raubmordes an dem Oberleutnant Müller im Tegeler Forst bei Berlin verfolgte angebliche Student Robert Grütt-Lehder wurde gestern von den ungarischen Behörden in Wien eingeliefert und wird den deutschen Behörden ausgeliefert werden.

*

In Anwesenheit zahlreicher Parlamentarier fand gestern nachmittag im Hause des verstorbenen früheren Reichspostministers Dr. Hoefle eine Trauerfeier statt. Von Reichskanzler Dr. Luther und dem früheren Reichskanzler Dr. Marx sowie von anderen Ministern des Reiches und Preußen waren Beileidskundgebungen eingelaufen. Auch die deutschen Beamtengewerkschaften hatten den Verstorbenen durch Niederlegung von Kränzen geehrt. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hielt die Gedenkrede.

*

Aus Belgrad meldet WTB.: In einer der nächsten Sitzungen der Skupschtina wird Ministerpräsident Pasitsch eine Erklärung abgeben, die sich damit befaßt, daß Jugoslawien mit dem Attentat in der Kirche von Sofia in Verbindung gebracht wird.

*

Der Gesundheitszustand Kutiskers hat sich, wie verlautet, stark verschlechtert, so daß im Hinblick auf die augenblickliche Situation der Untersuchungsrichter nunmehr dem Antrag der Verteidigung zugestimmt hat, daß die Privatbehandlung Kutiskers gestattet werden soll.

*

Der neue amerikanische Botschafter Houghton, früherer Botschafter in Berlin, traf in Plymouth ein. Er erklärte, dem „Evening Standard" zufolge, die Meldung, er bringe einen Abrüstungsplan mit, sei unrichtig.

*

Wie aus Minden gemeldet wird, ist das letzte Opfer des Weltheimer Manöverunglücks heute mittag bei Erder (gegenüber Veltheim) geborgen worden.

Die Arbeiterschaft, die sich in den Hoffnungen getäuscht sieht, die sie auf die Revolution, auf die Sozialisierung setzte, fing an, sich zu beruhigen. Sie sah wieder eine Besserung kommen. Sie hatte bisher Einen aus ihren Reihen auf dem Präsidentenstuhl gehabt. Und was war es für ein Mann gewesen! Und nun soll die Hoffnung der Junker, ein Soldat, und wenn er auch der Vornehmsten einer ist, auf seinen Platz!

Nein! Es ist unmöglich. Das deutsche Volk kann nicht so töricht sein. Es darf sich nicht seine Aufbaumöglichkeiten vermauern. Es darf nicht den inneren Frieden durch eine so unglückliche Wahl gefährden. Und doch, wie unpolitisch ist dieses Volk! Es denkt an Allerhand, nur nicht an das Lebenswichtige. Es handelt nach Gefühlen. Es sieht gar nicht die harten Tatsachen.

Nicht allzu wenige werden Anstoß nehmen an dem Katholiken, an dem Zentrumsmann Marx.

Trägt man denn seine ehelichen Meinungsverschiedenheiten aus, so lange das Haus brennt?

Hat man während des Krieges gefragt, wer ist Protestant, wer ist Katholik? Hat man einen Unterschied gefunden zwischen beiden in der Opferwilligkeit?

Hat nicht Marx als Reichskanzler gezeigt, daß er weiß, was not tut? Hat er nicht durch seine Zuverlässigkeit die Anerkennung des Auslandes sich erworben? Sind nicht während seiner Kanzlerschaft die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten angeknüpft worden?

Das alles soll aufs Spiel gesetzt werden!

Volksgenossen! Es geht ums Ganze! **Wählet Marx!**

Der Foch-Bericht in London.

Nach englischen Meldungen beschäftigt sich der englische Generalstab augenblicklich damit, das zweite Gutachten des Marschall Foch zu prüfen. Eine Entscheidung ist aber auch hier vorläufig nicht zu erwarten, da man erst einmal den Ausfall der deutschen Präsidentenwahl abwarten will. Es ist sicher, daß eine etwaige Wahl Hindenburgs auch die Engländer veranlassen wird, die Fochschen Pläne wesentlich genauer durchzusehen und sie veranlassen dürfte, dem Versailler Militärkomitee sehr viel weitergehende Zugeständnisse zu machen, als es etwa nach der Wahl von Marx der Fall sein dürfte, der ja in London seit den Verhandlungen über den Dawes-Plan großes Vertrauen genießt.

Außenpolitische Uebersicht.

Die Bemühungen Vandervelbes zur Kabinettsbildung.

Paris, 24. April. (ZU.) Aus Brüssel wird gemeldet, daß Vandervelde heute vor dem sozialistischen Kongreß, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagte, über seine bisherigen Bemühungen um die Kabinettsbildung berichtet und Marxen dem König die Entscheidung darüber vorlegen wird, ob er die Regierungsbildung übernimmt oder nicht. Die Aussichten auf ein sozialistisch-katholisches Ministerium unter sozialistischer Präsidentschaft haben sich, so wie die sozialistisch-liberale Koalition zerschlagen. Ein rein sozialistisches Ministerium scheine der sozialistischen Partei nicht erwünscht zu sein. Man wird vielleicht ein sozialistisch-katholisches Kabinett unter rein katholischer Ministerpräsidentschaft bilden.

Mitteleuropäische Wirtschaftskonferenz in Genf.

Genf, 23. April. Die Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses des Völkerbundes über die Abhaltung einer Mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz werden am 25. Mai beginnen. Gegenstand der Verhandlungen wird vor allem der Wiederaufbau Mitteleuropas sein. Es handelt sich besonders um die wirtschaftliche Wiederherstellung Österreichs. Das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes hat die Länder Mitteleuropas, Österreich, Deutschland, Ungarn und Jugoslawien aufgefordert, zu den Beratungen Vertreter zu entsenden.

Russisch-baltische Garantieverträge.

Berlin, 23. April. (ZU.) Die „Vossische Zeitung" meldet aus Stockholm: Der russische Gesandte in Reval hat Pressevertretern mitgeteilt, daß die Sowjetregierung bereit sei, mit Finnland, Estland und Lettland gegenseitige Garantieverträge abzuschließen. Dadurch werden die Gerüchte bestätigt, daß Rußland, beunruhigt durch die letzten Konferenzen, in Helsingfors und Riga, beabsichtige, die schon 1923 eingeleiteten Verhandlungen zum Abschlusse von Garantieverträgen mit den baltischen Ländern wieder aufzunehmen. Die finnländische Regierung hat mitgeteilt, daß ihr offiziell noch kein Vorschlag unterbreitet sei.

Kein Eintritt Polens in die Kleine Entente.

Warschau, 24. April. (ZU.) Die Verhandlungen Benesch's über den Eintritt Polens in die Kleine Entente haben zu keinem Ergebnis geführt, da ein Beitritt Polens sowohl der Kleinen Entente als auch Polen selbst große Schwierigkeiten verursacht hätte. Benesch erklärte, hierzu in einer Rede, daß sie jeweils freundschaftlich zusammenarbeiten werden, daß jedoch von einem Eintritt Polens in die Kleine Entente keine Rede sein könne, denn hierdurch würde die politische Grundlage der Kleinen Entente geändert.

Deutschland.

Erbitterung der Saarbevölkerung wegen des Verbotes der Jahrtausendfeier.

Saarbrücken, 23. April. (ZU.) Die Regierungskommission des Saargebietes erließ folgende Verordnung an die ihr unterstellten Beamten: „In diesen Tagen beginnen die Vorbereitungen für die Jahrtausendfeier der Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich. Gemäß der ihr im Friedensvertrag zugewiesenen Stellung muß sich die Regierungskommission dieser Feier und ihren Vorbereitungen gegenüber neutral verhalten und muß ein solches Verhalten auch von allen ihr unterstellten Behörden erwarten. Die Regierungskommission hat deshalb beschlossen, zu verordnen, daß die Landräte, die Bürgermeister sowie sämtliche Beamte und Schulen sich der Teilnahme an der Feier und ihren Vorbereitungen zu enthalten haben, in Übereinstimmung mit der strengen Neutralität, die alle Dienststellen zu beobachten haben. Der Präsident der Regierungskommission. Rault.

Der Erlaß der Regierungskommission hat im ganzen Saargebiet großes Aufsehen hervorgerufen. Die Regierungskommission ist auf Grund des Friedensvertrages gar nicht in der Lage, den einzelnen Beamten als Privatpersonen die Teilnahme an der Jahrtausendfeier zu verbieten. Das saarländische Mitglied der Regierungskommission hat alles in seinen Kräften stehende getan, um den Erlaß der Verordnung zu vermeiden.

Zeitglossen.

Soll ein Protestant Marx wählen? Die Deutschnationalen suchen den konfessionellen Gegensatz auszubeuten. Da darf man doch wohl an die hessische Staatspräsidentenwahl erinnern. Sie wird zwar nicht vom Volk, sondern vom Landtag vorgenommen. Aber für die Abgeordneten sollten doch die gleichen Gesichtspunkte maßgebend sein wie für das Volk. Bei der Wahl in Hessen stimmten sämtliche deutschnationalen Abgeordneten, unter ihnen auch der Präsident der evangelischen Landeskirche Hessens, Prälat D. Dr. Diehl, für den katholischen Minister v. Brentano. Jedenfalls wird man also sagen dürfen: protestantischer als der konservativ-protestantische Prälat brauchen die Evangelischen bei der Wahl oberster Staatsbeamten nicht zu sein.

*

Im „Sozialdemokratischen Pressedienst" veröffentlicht Dr. Heinrich Rehmel, ein Mann, der zwar nicht eingeschriebenes Mitglied einer Partei, aber politisch weit rechtsstehend ist, Erinnerungen an eine **Unterredung mit Hindenburg,** die er im Jahre 1920 hatte. Rehmel schreibt u. a.:

Am 31. Juli 1920 fuhr ich auf Anregung mehrerer „überparteiischer Politiker" zusammen mit dem früheren Pastor Gerhard Günther aus Hamburg nach Hannover, wo uns der Feldmarschall eine dreiviertelstündige Unterredung gewährte. Es war damals die Zeit, in der die russische Rote Armee siegreich gegen Warschau vormarschierte. Wir wollten erstens wissen, welche militärischen Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens mit Rußland gegen Polen zurzeit vorlagen, und zweitens, ob der Marschall eventuell für eine national-bolschewistische Volkseinigungspolitik von Ludendorff bis Däumig zu gewinnen wäre. Eine solche Sammelpolitik lehnte Hindenburg mit dem Bemerken ab: **Er verstehe nichts von Politik, wolle nichts mit Politik zu tun haben,** da ihm sein Name hierfür zu gut sei. Doch mag hier zuerst größerer Beweiskraft meine Tagebuchaufzeichnung vom folgenden Morgen (1. August 1920) wörtlich Platz finden:

„Gestern sah ich Hindenburg; ich ging mit G. Günther zusammen und hoffte, daß der Marschall den nationalistischen Gedankengängen nähertreten könnte. In dreiviertelstündiger Audienz stellte sich die Unmöglichkeit heraus. „Ich möchte fast sagen, daß mir mein König noch über mein Vaterland geht" — war sein charakteristisches Wort. — „So wenn das Volk mich und meinen Freund Ludendorff wieder an die Spitze rufen würde, um für Deutschland zu kämpfen, würde ich mit Freuden gehen, würde gern dafür sterben; aber dazu muß erst Ruhe und Ordnung in Deutschland sein — mit Rußland könnte man zusammengehen, wenn dort eine vernünftige Regierung wäre. **Aber wir Deutsche sind ja politische Kindsköpfe . . . „Dazu ist mir mein Name zu gut"** (als hab er in die Politik hineingezogen werden dürfte). **„So einen „Fetisch" wie den Kaiser braucht das Volk — jetzt bin ich das gewissermaßen . . .** Und diese Treue hält jeder preußische Offizier seinem König; ich führte das Heer doch auch nur nach Hause, weil es noch Befehl meines Königs war." **„Von Politik verstehe ich nichts", sagte er mehrmals.** — Soweit mein Tagebuch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

24. April.

Der Wahlkampf

nähert sich seinem Höhepunkte. Die Flugblattverteilung, die in unserer Stadt erst am Sonntag einsetzte, nahm gestern nachmittag erheblichen Umfang an. Für alle drei Kandidaten wurden den Passanten mehr oder weniger zugkräftige Wahlaufforderungen in die Hand gedrückt, von denen später manche in trauter Gemeinschaft mit Apfelsinenschalen die Straßen „zierten". Die Plakatsäulen und -tafeln zeigen Wahlbilder, auch ein „Zhälmann"auto.

Heute abend findet ein Fackelzug des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold statt.

Gleichfalls heute abend sprechen die Präsidentschaftskandidaten im Rundfunk und zwar Hindenburg spricht um 8 Uhr in Hannover, Marx um 9½ Uhr vom Nürnberger Sender aus.

*

Falsche Reichsbankscheine.

Seit einiger Zeit werden in Halle falsche Rentenbankscheine zu 50 Rentenmark in den Verkehr gebracht, die den echten Scheinen im Untergrundmuster und auch im Wasserzeichen ähnlich sind, aber doch an den unsauberen und manchmal verschwommenen Druck, der mangelhaften Nummerierung und den zu scharfen Konturen des Wasserzeichens sowie an der abweichenden Beschaffenheit der Fasern unschwer zu erkennen sind.

Auch falsche 5-Rentenmark-Scheine sind in letzter Zeit wiederholt angehalten worden. Sie sind ebenfalls leicht bei einiger Aufmerksamkeit als Fälschungen zu erkennen. Der Stoffaufdruck auf dem rechten Teil der Vorderseite der echten Scheine ist bei den Fälschungen durch Überziehen mit gelber Farbe nachgeahmt, die Fasern sind nur durch rote Tintenstriche angedeutet. Das Untergrundmuster ist den echten Stücken nur roh nachgebildet, die Randeinfassung ist ganz nachlässig wiedergegeben. Die Beschriftung ist namentlich in den kleinen Schriftgraden äußerst mangelhaft. Das Druckbild der Rückseite ist unsauber und verschwommen.

Das Publikum wird vor der Annahme der Falschstücke gewarnt und gebeten, von jedem Vorkommen der Scheine sofort die nächste Polizeidienststelle zu benachrichtigen und die Verbreiter festnehmen zu lassen. Für sachdienliche Unterstützung bei der Ermittlung der Fälscher hat die deutsche Rentenbank eine Belohnung bis zu 2000 Reichsmark ausgesetzt.

*

** Der Georgstag. (23. April.) In der ländlichen Bevölkerung gilt der Georgstag vielfach als der Tag, mit dem eigentlich das Frühjahr erst richtig beginnt. Mußte man bis dahin noch mit Rückschlägen in der Witterung rechnen, so sind diese Befürchtungen nach dem Georgstage nicht mehr so groß. Dieser Tag scheidet draußen auf dem Lande die vergangene winterliche von der kommenden sommerlichen Zeit. In Gegenden, wo das Vieh auf die Weide getrieben wird, geschieht dies gewöhnlich am Georgstag zum ersten Male. Die Hirten putzen sich an diesem Tage mit frischem Grün aus, und auch das Vieh wird mit jungen Zweigen und Frühlingsblumen geschmückt. Von diesem Tage an gilt es auch als unpassend, über Wiesen zu laufen. Viel mehr Bräuche sind mit dem Georgstag bei den slawischen Völkerschaften verbunden. Die russischen Bäuerinnen weihen an diesem Tage dem heiligen Georg eine Kerze, gewissermaßen als Fürbitte, daß er im nächsten Jahre das Vieh beschützen möge. Der Zar am Georgstage gilt bei den Slawen als besonders heilkräftig. Ist am St. Georgstag Tau gefallen, so eilen Bauern und Bäuerinnen, Söhne, Töchter und Knechte hinaus, um sich im Tau zu wälzen. Auch wird der Tau von diesem Tage sorgfältig eingesammelt und zur Besprengung des Viehes benutzt. Auch noch andere Bräuche hängen mit dem Georgstag zusammen.

*** Zoo-Direktor Dr. Kniesche-Halle †. Eine Trauerkunde aus unserer Nachbarstadt Halle wird auch schmerzliche Überraschung in den Kreisen der hiesigen zahlreichen Freunde des Hallischen Zoologischen Gartens auslösen. Dr. Kniesche hat die große Aufgabe gelöst, den durch die Einwirkung der Kriegszeit heruntergewirtschafteten Tierbestand wieder auf beachliche Höhe zu bringen und den Zoo durch die Wirren der Inflation in geradezu glänzender Weise zu führen. Mit berechtigter Genugtuung konnte Dr. Kniesche (1923) darauf hinweisen, daß der Zoo keinen Pfennig Zuschuß brauche, sondern sich aus eigener Kraft erhalte. Dr. Kniesche war zugleich Kurdirektor des Bades Wittekind, das gleichfalls unter seiner Regie neuen Aufschwung nahm. Direktor Dr. Kniesche ist am 30. April 1883 in Kottbus geboren. Er studierte in Halle und Leipzig und war als Assistent am Leipziger Zoologischen Garten tätig. An dem Weltkriege hat er teilgenommen, hat sich dort aber ein Herzleiden zugezogen, worauf er in die Heimat zurückkehrte. Zunächst ging er wieder nach Leipzig als Assistent und wurde dann zum Direktor des Hallischen Zoologischen Gartens gewählt. Als solcher kam er im Juli 1919 nach Halle, wo jetzt ein allzu frühes Ende seinem arbeitsreichen Leben ein Ziel setzte.

** Ausnahmetarife für Schiffbauesien. Die Deutsche Eisenbahn-Gesellschaft hat mit Gültigkeit vom 20. April 1925 die Ausnahmetarife 20 und 21 für Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren nach See- und Linienwerften zum Bau, zur Ausbesserung und zur Ausrüstung von See- und Flußschiffen eingeführt. Diese neuen Ausnahmetarife werden angewendet für die in ihrem Waren-Verzeichnis aufgeführten Güter der Klassen B—D der Gütereinteilung des Deutschen Eisenbahn-Gütertarifs bei Beförderung als Wagenladung nach den im Tarif genannten Stationen der deutschen Reichsbahnen, an denen sich See- oder Binnenwerften befinden. Die Ermäßigungen beginnen für Sendungen an Binnenwerftstationen bei Entfernungen von 51 Kilometer, bei Sendungen an Seewerftstationen in Klasse B bei 129 Kilometer, in Klassen C und D bei 117 Kilometer, und betragen ab 201 Kilometer für Güter der Klasse B 30 Prozent, für Güter der Klassen C und D 35 Prozent der regelmäßigen Frachten.

** Schutz der Autobesitzer. Zum Schutze der Besitzer von Kraftfahrzeugen hat das Reichsfinanzhof ein bemerkenswertes Urteil gefällt. Es besteht nach diesem keine Rechtsvermutung, daß bei Ablauf der Steuerkarte das Kraftfahrzeug weiter in Benutzung steht. Ist das Kraftfahrzeug bei Ablauf der Steuerkarte nicht in Benutzung, ist eine neue Karte erst von dem Zeitpunkt an zu lösen, von dem an der Eigenbesitzer das Fahrzeug wieder benutzen will.

** Erleichterte Gebührenzahlung im Rundfunk. Bei der ständigen Zunahme der Teilnehmer an der Rundfunkverbreitung hat es die Reichspostbehörde für angebracht gehalten, eine gewisse Erleichterung bei der Bezahlung der öffentlichen Rundfunkgebühren eintreten zu lassen. Bisher lag die Sache so, daß die Teilnehmer, d. h. die Besitzer von Empfangs-Anlagen verpflichtet waren, ein Jahr lang die Gebühren zu bezahlen; jetzt wird diese Bestimmung dahingehend abgeändert werden, daß sich die Pflichtzahlung auf ein halbes Jahr erstreckt. Ferner soll bei der Anmeldung der Teilnahme eine kurze Probezeit gewährt werden, und die Zahlung der Gebühren erst mit Beginn des folgenden Monats nach der Anmeldung eintreten.

** Schiedsamtsordnung. Über den Geschäftsgang, das Verfahren und die Tragung der Kosten der Schiedsämter hat das Reichsversicherungrunsami eine umfangreiche Verordnung erlassen. Das Schiedsamt muß schriftlich angerufen werden. Es muß eine mündliche Verhandlung stattfinden. Der Vorsitzende kann dazu Zeugen und Sachverständige laden. Die Verhandlung ist nichtöffentlich. Bei der Abstimmung stimmen zuerst die Besitzer der Ärzte ab, dann die der Krankenkassen, dann die unparteiischen und zuletzt der Vorsitzende. Die Gebühr beträgt mindestens 25 und höchstens 500 Mark.

** Beitragsfreiheit auch nach der Kündigung. Eine Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft ist frei von Beiträgen zur Erwerbslosenfürsorge, wenn der Arbeitnehmer auf Grund eines Arbeitsvertrages auf unbestimmte Zeit beschäftigt wird und ihm ohne wichtigen Grund nur mit mindestens dreimonatiger Frist gekündigt werden darf. Diese Beitragsfreiheit dauert bis zum Ende der Beschäftigung. Nach einem Schreiben des Reichsarbeitsministers erlischt sie nicht etwa, sobald die Kündigung ausgesprochen ist. Der Arbeitnehmer wird dann zwar nicht mehr auf unbestimmte Zeit beschäftigt und die Kündigung ist erfolgt. Mit Absicht hat man in die betreffende Ausführungsverordnung nicht die frühere Bestimmung aufgenommen, daß die Befreiung eine bestimmte Zeit vor Ablauf des Beschäftigungsverhältnisses erlischt. Sonst würde ein Unterschied von den Jahresverträgen entstehen, die zweifelos bis zu ihrem Ablauf beitragsfrei bleiben.

** Erhöhtes Ruhegehalt für Offiziere der alten Wehrmacht. Die Umrechnung des Ruhegehalts der Offiziere der alten Wehrmacht geschieht jetzt im Einverständnis mit dem Reichsminister der Finanzen in der Weise, daß u. a. auch Majore und Oberstleutnants auf Grund der neuen Bestimmungen behacht werden, wenn sie im Frieden Kommandeure von Kavallerie- u. Artillerieregimentern waren und aus diesen Stellen in den Ruhestand getreten sind. Auch für Leutnants und Oberleutnants als Kompagnieführer sowie für Hauptleute als Kompagnieführer ist das Ruhegehalt stets nach der höchsten Gehaltsgruppe des Dienstgrades zu berechnen. Dabei gilt als Gehalt der höchsten Klasse für Leutnants das der Gruppe 6. Für Leutnants, Oberleutnants und Hauptleute treten an Stelle der Gruppen 5, 7 und 9 die Gruppen 6, 8 und 10.

** Kirchenmusiktagung. In den Osterferien hielt der Provinzialverband evangelischer Kirchenmusiker Sachsens unter Leitung seines 1. Vorsitzenden, Kantor R. Siebenbrodt, seine diesjährige Stadtschüingerhaus in Halle seine diesjährige gut besuchte Frühjahrstagung ab. Nach Erledigung verschiedener wichtiger Standesfragen hielt Pfarrer und Dozent Bulthaupt-Ammendorf einen tiefschürfenden Vortrag über „Kirchenmusik und moderne Liturgik", in dem er der Kirchenmusik ihre ehrenvolle Stellung neben der Wortverkündigung wieder gab und neue Wege zur Pflege der Liturgik zeigte. Als weiteres Ergebnis der Aussprache wurde der Bersammlung die Matthäus-Passion von J. S. Bach geboten.

*** Gewaltige Rauchwolken zogen gestern nachmittag viele Passanten der Weißenfelser Straße nach dem Nulandsplatz. Hier wurden Feuerlöschapparate vorgeführt. Um ihre Brauchbarkeit zu beweisen, wurden Holzbauten in Brand gesetzt und dann gelöscht. Große Menschenmengen sahen dem Schauspiel der Flammen zu.

*** Der Verein für naturgemäße Gesundheitspflege hat anschließend an das städtische Volksbad in der Nähe des Scheitplatzes an der Leunaerstraße eine über 8 Morgen große Wiese gepachtet. Mit großen Kosten und vieler Mühe ist dieselbe mit über 100 Obstbäumen bepflanzt. Der größte Teil der Arbeit ist von den Mitgliedern selbst geleistet. Dieses herrlich an der Saale gelegene Grundstück soll nun als Luft- und Sonnenbad benutzt werden und wird diesem Zweck am Sonntag, 10. Mai, übergeben. Getreu dem Dr. Lahmannschen Grundsatz erstreben wir, nicht nur die Menschen gesund zu machen, sondern sie auch darüber aufzuklären, was nötig ist, um gesund zu bleiben; wir erstreben, daß sie auch etwas für ihre Kinder, für die Zukunft der Kulturmenschheit lernen. Deshalb sind Ferienkolonien, Liegekuren und anderes für Kinder und Erwachsene geplant. Am Dienstag, 28. April, findet abends 8 Uhr in der Lesehalle des Herzog Christian ein einführender und aufklärender Vortrag über das Thema „Die Sonne und wir" statt, zu welchem alle Luftbad- und Sonnenfreunde herzlich eingeladen sind. Eintritt ist frei.

** Interessante Vortragszyklen im Rundfunk. Am Mittwoch, dem 29. April, abends von 7,30—8 Uhr beginnt am Mitteldeutschen Rundfunksender in Leipzig, Geh. Rat Prof. Dr. Brandenburg von der Universität Leipzig einen Vortragszyklus über „Deutschlands auswärtige Politik in den Jahrzehnten vor dem Weltkriege". Prof. Dr. Brandenburg hat bekanntlich im Auftrage der Reichsregierung die Akten des Auswärtigen Amtes durchgearbeitet und ist somit berufen, über diese entscheidende Zeit zu sprechen. Weiter wird Prof. Otto Klemm, ebenfalls von der Leipziger Universität am Mittwoch, den 6. Mai, abends von 7,30 bis 8 Uhr, eine Vortragsreihe aus dem Gebiet der angewandten Psychologie beginnen. Der 1. Vortrag heißt „Die seelische Wirkung von Leibesübungen". Ferner wird noch Professor Erich Marx, der bekannte Physiker der Leipziger Universität, Mitte Mai eine Vortragsreihe aus der Materie des Raduums, der Röntgenstrahlen usw. beginnen.

*** Der Film im Dienste der Volksgesundheit. Dem städtischen Jugendamt ist es gelungen, den zurzeit im Kreise Merseburg mit so großem Erfolge angesehenen Film der deutschen Lichtbild-Gesellschaft in Berlin: „Der Kampf gegen den Erbfeind Tuberkulose" und „Unsere Kinder — unsere Zukunft", Säuglingsfilm, für einen Nachmittag zur Vorführung zu gewinnen. (S. Anz.) Der Lichtspielpalast „Sonne" hat liebenswürdigerweise seine Räume für diesen Zweck der Sache unentgeltlich zur Verfügung gestellt und noch einen ausgezeichneten Film, Naturaufnahmen aus Dresden und der Sächsischen Schweiz, dazu besorgt. Um allen Gelegenheit zu geben, die Filme ansehen zu können, ist der Eintrittspreis, der nur die Unkosten decken soll, äußerst niedrig gehalten: Saalplatz 10,30 M, Logen 0,80 M. — Es ist zu hoffen, daß wenige sich diese Gelegenheit, unter so günstigen Umständen etwas wirklich Gutes und Lehrreiches zu sehen, entgehen lassen werden. Auch für alle Schüler der oberen Klassen dürfte sich der Besuch sehr empfehlen.

*** Katholische Gemeinde. Für den Freitag-Abend war der monatliche Vortrag des Jesuitenpeters Pieper angekündigt. Er findet aus besonderen Gründen Sonnabend 8 Uhr statt. Das Thema lautet: Gott und Mensch, Religion eine Naturpflicht. — Der Vortrag behandelt eine Frage, die wegen ihrer grundlegenden Bedeutung immer zeitgemäß ist. Kann der Mensch vernünftigerweise Gott aus seinem Leben ausschalten, sich nach Belieben religiös einstellen oder ist die Religion nicht vielmehr unveräußerlich mit der menschlichen Natur verbunden? Solche Fragen wird der Redner auf wissenschaftlicher Grundlage beantworten. W.

*** Beths Gesellschaftshaus. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, gastiert am Sonnabend und Sonntag im Café der von einem früheren Engagement her bekannte Humorist Paul Strunk. Derselbe verfügt über ein gutes, modernes Repertoir und hatte damals ausgesprochenen Erfolg, es dürfte ihm auch diesmal an einem solchen nicht fehlen. Am Sonntag-Abend werden die Wahlresultate im Café verkündet.

*** Der republikanische Volksblock hat für den Wahltag einen Schleppperdienst eingerichtet. Kranke oder gebrechliche Wähler, welche selbst nicht zum Wahllokal gehen können, werden vermittelst Auto ins Wahllokal gefahren. Anrufen werden an das Wahlbüro, Merseburg, Seffnerstraße 11, erbeten. Telephonnummer des Wahlbüros ist 174.

*** Vom Hallischen Stadttheater. Tangaspiel Heide Woog. In ihrem Werk „Der lebendige Tempel" spannt Heide Woog das Leben des Menschen in weit ausschwingendem Bogen vom Druck des Chaos, von irdischer Gebundenheit in langsamer Steigerung bis zur rauschenden Bejahung des freudigen Seins. Die unendliche Fülle von Empfindungen, die dieses gedankenreiche Werk durchflutet, wird einzig und allein durch Heide Woog zur Darstellung gebracht. Das einmalige Tanzgastspiel findet am kommenden Sonntag vormittag 11 Uhr im Stadttheater statt. — Gastspiel der Mailänder Opern-Stagione. Die Aufführung von Puccinis „Tosca" durch die Mailänder Opern-Stagione am Dienstag, den 28. April, im Stadttheater längst den jüngst verstorbenen Meister mit einer seiner wirkungsvollsten Opern auf dem Spielplan des Stadttheaters erscheinen. Die überall Wonderes von Presse und Publikum einstimmige Leistung der Gäste (Besetzung: Cavaradossi: Francesco Battaglia; Scarpia: Nicolo Mariano; Angelotti: Nino Carboni; Mesner: Vittorio Balbo; Scharone: Augusto Grandisi; Spoletta: Nicola Tavaro; Tosca: Eva Turner; Hirt: Anita Bettuccia. Musikalische Leitung: Maestro Mario Corbone) läßt „Tosca" als den wirkungsvollsten Auftakt des Italienergastspiels gelten. — Am Sonntag abend kommt im Thalia-Theater Rehbrücks „Wer weint um Judenack?" zur Aufführung.

*** Volksbühne Halle. Das Tanzwerk „Der lebendige Tempel" von Heide Woog kommt am Sonntag, den 26. April, vormittags 11 Uhr im Stadtheater zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat der bekannte Mannheimer Komponist Dr. Ernst Toch selbst übernommen. Karten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle.

*** Pünktliches Erscheinen unserer Zeitung ist für uns erste Pflicht. Wir sehen uns daher gezwungen, darauf hinzuweisen, daß der Schluß für die allgemeine Anzeigenannahme auf 10 Uhr vormittags festgesetzt ist, mit Ausnahme von bringenden Familienanzeigen, die wir noch bis 12 Uhr entgegen nehmen. Bei späterer Aufgabe kann eine Gewähr für das Erscheinen in der gleichen Tagesnummer nicht gegeben werden. Wir bitten also unsere geschätzten Inserenten um entsprechende Rücksichtnahme: rechtzeitige Aufgabe der Anzeigen, bei größeren, an Satz und Ausführung verwehrte Anforderungen stellenden Texten im eigenen Interesse um Zustellung schon am Tage vor dem Erscheinen.

*

Helferinnenkursus

des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Auch in diesem Jahre veranstaltete der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz wieder einen Ausbildungskursus für Helferinnen unter der bewährten Leitung von Med.-Rat Dr. Kühnlein. Der Kursus fand in der Zeit vom 30. Januar bis 18. April 2 Mal wöchentlich statt. Med.-Rat. Dr. Kühnlein sprach in einigen dieser Abende über „Bazillen und Bakterien", Frl. Dr. Wernnese über „Krankenpflege", Dr. Ehrhardt über „Anatomie" und Herr Arndt über „Erste Hilfe", auch erteilte er praktischen Unterricht im Anlegen von Verbänden. Allen Vortragenden sei auch an dieser Stelle der tiefempfundene Dank aller Beteiligten ausgesprochen. Möge ihrer Opferbereitschaft reicher Segen erblühen.

Der Kursus, der abends 8 Uhr in der Seffnerstraße 1 stattfand, nahmen durchschnittlich 40 Teilnehmerinnen teil, von denen sich folgende 28 mit Erfolg der Abschlußprüfung unterzogen:

Frl. Johanna Becke, Frl. Eva Becker, Frl. Martha Biebach, Frl. Luise Dräger, Frau Helene Elsmann, Frl. Margarete Erdmann, Frl. Lucie Gimpel, Frl. Helene Klappenbach, Frl. Martha Kleinert, Frl. Ella Krause, Frl. Marta Lehmann, Frl. Irmgard Lüßkendorf, Frl. Katja Nicolai, Frl. Lisbeth Rabe, Frl. Else Rotzsch, Frau Röhr, Frl. Johanne Rupprecht, Frl. Helene Schulz, Frl. Käthe Steinbruch, Frl. Marie Steinecke, Frl. Marie Strelow, Frau Hertha Westneck, Frl. Elfriede Zimmermann.

Der kostenlose Kursus, in dem die Teilnehmerinnen mit Feuereifer den Vorträgenden folgten, hat bei allen großes Interesse erweckt und sie in Krankheitsfällen tüchtig und sicher gemacht für Familie und Haus, für Heimat und Vaterland.

Im Sommer beabsichtigt Med.-Rat Dr. Kühnlein für den Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz einen Säuglingskursus für junge Mütter einzurichten, der ebenfalls Seffnerstraße 1 stattfindet.

Erwähnt sei noch, daß die Helferinnen vom Roten Kreuz, die sich der Abschlußprüfung unterzogen haben, berechtigt sind, die weiße Binde mit dem roten Kreuz zu tragen, wenn sie im Dienste des Roten Kreuzes arbeiten.

Mögen sich doch die Herzen weitester Kreise immer mehr für die Arbeit des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz erwärmen! Wieviele segensreiche Einrichtungen werden durch ihn erhalten und betreut! Erinnert sei nur an die Vereinsküche im Schloßgartensalon, wo für sehr wenig Geld wirklich gutes nahrhaftes Essen verabfolgt wird, — an den Kindergarten im Schloßgartensalon, der sich immer wachsender Beliebtheit erfreut. — Die Arbeit unseres Vaterländischen Frauenvereins ist vorbildlich in der ganzen Provinz Sachsen!

Für die Säuglingsfürsorge stellt sich in selbstloser Weise Herr Med.-Rat Dr. Kühnlein zur Verfügung unter Assistenz der Säuglings-Fürsorgeschwester, auch junge Helferinnen vom vorigen Jahr sind dabei tätig. Die Lungenfürsorge betreut Herr Dr. Ehrhardt von der Lungenfürsorge-Schwester unterstützt. Welchen Segen hat die Schwesternstation in der Seffnerstraße schon allein durch die Gemeindepflege gestiftet und wieviel Not gelindert! — Und wie viele wissen nicht einmal, daß der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz mit Hilfe des städtischen Wohlfahrtsamtes alle diese segensreichen Einrichtungen ermöglicht durch immer neue Opferbereitschaft für den Nächsten.

*

Wahlversammlung des Reichsblocks.

Es war klar, daß nach jener der imposanten Kundgebung für Marx am Montag der Reichsblock alles aufbieten würde, um eine gleiche Veranstaltung fertig zu bringen. Der Redner des Abends war der hier schon bekannte Abg. Bartels-Walbeck. Er sprach in ruhiger, aj Herzen gehender Weise! Auf das Herz, nicht auf den Kopf wolle er einwirken: „Jeder echte Deutsche hat die Osterbotschaft Hindenburgs gelesen, eine Botschaft, die jedem zu Herzen gehen muß! Auch die Zeichnung Hindenburgs verfolgte nur diesen Zweck: „Er ist wie eine Eiche. Auch die wurzelt im deutschen Boden, wie sie durch die Natur gelegt worden ist. Die Eiche, sie wächst und wird ein knorriger Baum, die Stürme rasen an ihr vorbei, aber der Stamm verfolgt seinen Weg von der Erde zum Himmel, von der Vergangenheit zur Gegenwart, zur Zukunft. Es scheint, als ob ihr Fülle der Jahre nichts anhaben könnte. Wenn Marx ein richtiger Staatsmann gewesen wäre, dann hätte er sich dem Größeren beugen und seine Kandidatur niederlegen müssen!"

In der Diskussion ergriff nun ein „Parteiloser" (natürlich mußte er parteilos sein, da er als Vertreter einer „parteilosen" Zeitung sprach) das Wort. Ihm waren die Worte des Hauptredners scheinbar nicht kräftig genug. So fand er nach anfänglicher Unsicherheit bald den richtigen Ton. Natürlich mußte er schimpfen über „eine hiesige Zeitung", die die „Freiheit" besitzt, eine in dicken Lettern gedruckte Nachricht des Merseburger Tageblattes zu dementieren. (Es handelt sich um die in der Reichspresse verbreitete Aufforderung des Vatikans gegen eine Verbindung der Katholiken mit der Sozialdemokratie.) Dann er nebenbei auch für die Kommunisten Propaganda machte, versteht sich von selbst. Der Ausspruch: „Jede Stimme für Thälmann ist eine mehr für Hindenburg" ist ja nicht erst von ihm geprägt. Der Gipfel der Dreistigkeit aber war sein Ausruf: „Wer keinen neuen Krieg und keine neue Inflation heraufbeschwören will, der wähle unser Kandidaten Hindenburg!" Natürlich erntete auch er lebhaften Beifall und im Schlußwort vom Hauptredner ein Lob für seine guten Ausführungen, die von großer Beleseenheit zeugten! Ein Hoch auf das Vaterland und das Deutschlandlied schlossen die Versammlung.

*

Öffentlicher Abend der Guttenplerloge Burgwart.

Die Guttemplerloge Burgwart, Merseburg, veranstaltete gestern abend einen öffentlichen Abend, der von Guttemplern und ihren Freunden gut besucht war. Den Vortrag hielt Lehrer Emil Schmidt-Halle über das Thema: „Wen gebt die Alkoholfrage an?" Er führte ungefähr folgendes aus: Wir alle leben und stehen in einer Alkoholkultur. Der Alkohol beeinflußt unser gesamtes staatliches, öffentliches und privates Leben. Der Volkswirt, der Hygieniker, der Arzt, der Vaterlandsfreund, der Kriminalbeamte, der Lehrer, der Seelsorger, die Wohlfahrtsbeamten und Frauen sahen die schrecklichen Wirkungen des Alkohols. Aber nicht nur sie, sondern uns alle geht die Alkoholfrage an. Redner zeigte, was es bedeutet, eine Sache nüchtern oder alkoholbeeinflußt zu erledigen. Er streifte die Rolle, die der Alkohol im Kriege gespielt hat. Trotz der großen Not im Lande sei noch gebrannt worden. Wir müssen Stellung nehmen zur Alkoholfrage. Wenn wir nicht mehr trinken würden, sei diese Frage gelöst. Da das nicht geschehe, müsse das Volk über das wahre Gesicht des Alkohols aufgeklärt werden. Man solle sich seine Feinde, sondern Freunde schaffen. Eine wichtige Hilfe hierbei sei das Gemeindebestimmungsrecht und das Schankstättengesetz, zuletzt auch das Alkoholverbot. Redner sei Gegner des Verbots, wenn die innere Annahme des Volkes fehle. Wer die Wahrheit erkannt hat, fühle sich somit freier und gesünder als früher. Die ganze Lebenslage des Menschen bejaht sich zu heben. Hat er an sich die Segnungen der Enthaltsamkeit erkannt, so wird er sie auch seinen Mitmenschen bringen. Allein könne man nichts erreichen. Ostern liegt hinter uns, Ostern, das Grab gebiert das Licht. Möge jeder mithelfen, die Nacht des Alkohols zu lichten.

Die Ausführungen fanden ungeteilte Zustimmung. Eine Aussprache fand, da sich niemand zu Wort meldete, nicht statt. Nachdem noch einige Lieder gesungen und einige Gedichte und Geschichten vorgetragen worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

*

Die Dachantenne.

Die Vorschriften über den Bau von Hochantennen für den Rundfunkempfang sind in Deutschland leider noch nicht einheitlich geregelt, obwohl alle sonstigen Vorschriften allein von der Telegraphenverwaltung ausgehen. In vielen Städten haben es die Magistrate und auch die Polizeibehörden für nötig gehalten, verschiedenartige Vorschriften für den Bau, die Anmeldung und die Gebühren für Hochantennen zu erlassen, ohne daß die Staatsbehörde hindernd eingegriffen hätte. Auf diese Weise hat sich eine starke Unfreiheit breit gemacht, die letzten Endes für die Entwickelung des Rundfunks nicht gerade förderlich ist. Vorbildlich in dieser Frage ist man in der Schweiz. Hier hat sich die Telegraphendirektion an die Gemeindebehörden mit der Aufforderung gewandt, alle Entwürfe über etwaige Sonderbestimmungen ihr vorzulegen; gleichzeitig aber nach hinzugefügt, daß sie es nicht zulassen würde, wenn diese Verfügungen irgendwie mit der Monopolstellung collidierten. Auf diese Weise ist einheitlich zum Ausdruck gebracht, daß die Rundfunkhörer vor jeglichen Übergriffen geschützt sind. Im Zusammenhang mit dieser Frage sei noch erwähnt, daß die Telephongespräche auf den Häusern in Deutschland von jetzt ab für den Antennenbau benutzt werden können, sofern der Hausbesitzer eine sogenannte „Hausbesitzerklärung" gegenüber der Postbehörde abgegeben hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0003

Mangelhafte Briefanschriften.

Von den in großen Städten eingehenden Geschäftsbriefen trägt etwa ein Viertel in der Aufschrift außer dem Empfänger lediglich die Angabe: Erfurt, Eisenach, Frankfurt (Main) usw. als Bestimmungsort. Dieser Mangel erschwert und verlangsamt das Verteilen der eingehenden Post in hohem Maße und führt zu Verzögerungen in der Zustellung, unter Umständen sogar zur Unanbringlichkeit der Sendungen. Die Post wirkt zwar ständig auf die Geschäftswelt ein, in den Kopf der Briefbogen, Rechnungen usw. alle Angaben aufzunehmen, die der auswärtige Geschäftsfreund zur eindeutigen Bezeichnung des Empfängers benötigt (Straße und Hausnummer sowie Stockwerk oder die Schließfachnummer, bei Sendungen nach Berlin auch die Nummer der Postschließfächer). Alle Bemühungen blieben aber vergeblich, wenn diese Angaben von den auswärtigen Briefschreibern bei Abfassung der Anschriften nicht berücksichtigt werden. Es wird daher dringend empfohlen, auf die Herstellung der Anschriften, namentlich bei Postsendungen nach großen Städten, stets die größte Sorgfalt zu verwenden.

*

Die Gemeindegetränkesteuer.

Die in zahlreichen Gemeinden eingeführte Steuer erfreut sich in den Wirtschaftskreisen keiner großen Beliebtheit. In dem neuen Finanzausgleichsgesetz allerdings ist die Ermächtigung der Gemeinden, weitere Getränkesteuern zu erheben, aufrecht erhalten. Infolge der schlechten Erfahrungen, die die Wirtschaftskreise mit diesen Gemeindegetränkesteuern gemacht haben, hat nun die Berliner Handelskammer an den Oberpräsidenten eine Eingabe gerichtet, worin dringend ersucht wird, für die Aufhebung des § 14 des Finanzausgleichsgesetzes mit seiner Ermächtigung für Erhebung von Gemeindegetränkesteuern einzutreten. Diese Steuer sei eine ungerechte Steuer, deren lückenlose Durchführung an der unzulänglichen Kontrolle scheiterte. Die gewissenhaft geleiteten Gewerbebetriebe würden von der Steuer schwer betroffen, während gewissenlose Gewerbetreibende die Steuern in sehr großem Umfange hinterzögen. Ferner seien die erhobenen Steuersätze so hoch, daß sie vom Konsum vielfach nicht getragen werden könnten; denn der Konsum sei schon durch die Reichssteuern und das Branntweinmonopol schwer belastet.

*

Die Regelung des Kraftwagenverkehrs.

Von den Straßenaufsichtsbeamten wird das Zeichen zum Halten der Kraftfahrzeuge durch Erheben des rechten Armes gegeben.

Das Zeichen zum Weiterfahren wird gegeben durch seitliches Ausstrecken des rechten oder linken Armes nach der vom Fahrer angegebenen Richtung und gleichzeitig durch mehrmaliges winkendes Bewegen des anderen Armes vor dem Körper nach der Fahrtrichtung zu.

Die glatte Abwicklung des Verkehrs erfordert es, daß die Kraftfahrzeugführer den Beamten die Fahrtrichtungsweiser rechtzeitig und deutlich geben und keinesfalls das Haltezeichen unbeachtet lassen. Wenn mehrere Fahrzeuge anhalten müssen, muß sich jeder Führer vergewissern, daß er nur auf das für ihn bestimmte Zeichen weiterfährt.

*

Die Einrichtung von Kraftahrzeuglinien.

Verhandlungen zwischen Preußen und der Reichspostverwaltung.

Wie in einer Kleinen Anfrage der demokratischen Landtagsfraktion ausgeführt wurde, nimmt die Reichspost in der letzten Zeit mehr und mehr ohne Berücksichtigung der Interessen anderer öffentlicher oder privater Verkehrsunternehmungen ein Monopol für Einrichtung von Kraftfahrzeuglinien in preußischen Gebietsteilen und auf preußischen Straßen in Anspruch, wodurch **zahlreiche mittelständische Verkehrsunternehmer in ihrer Existenz bedroht würden, ohne daß doch dem Verkehrsbedürfnis des Publikums Rechnung** getragen würde. Auf die Frage, ob das Staatsministerium den zahlreichen Beschwerden nachgehen wolle, und wie es die geschädigten preußischen Interessen gegenüber der Reichspost zu vertreten gedenke, erteilt der Minister für Handel und Gewerbe zugleich im Namen des Innenministers eine längere Antwort, der der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt:

Die Reichspostverwaltung nimmt auf Grund des § 6 der Reichsverordnung betr. Kraftfahrzeuglinien vom 24. Januar 1919 das Recht auf Einrichtung von Kraftfahrzeuglinien ohne Genehmigung der Landesbehörden in Anspruch. Die zahlreichen Beschwerden lassen erkennen, daß hierdurch nicht nur den bestehenden Verkehrsunternehmungen, insbesondere den Kleinbahnen, Wettbewerb bereitet wird, sondern daß sogar während des schwebenden Genehmigungsverfahrens die von anderer Seite beantragten Linien, soweit sie extrareich sind, von der Reichspostverwaltung in Betrieb genommen werden. Die Einrichtung von extraloslen Linien oder von Zuschußlinien wird hierdurch zum Schaden der an einer Verkehrsverbesserung interessierten Bevölkerung unmöglich gemacht. Zwecks befriedigender Lösung der Frage hat die Preußische Staatsregierung von der Reichspostverwaltung verlangt, daß die Oberpostdirektionen von allen Linien, die sie einrichten wollen, den preußischen Genehmigungsbehörden schon dann Mitteilung machen, wenn im inneren Geschäftsverkehr der Reichspostverwaltung der Antrag auf Genehmigung der Linien dem Reichspostminister vorgelegt wird; ferner, daß sie sich vor Einrichtung der Linien mit den preußischen Behörden ins Benehmen setzt, damit Meinungsverschiedenheiten der Provinzialbehörden über die Frage des Wettbewerbs mit bestehenden Verkehrsunternehmungen und ferner darüber ausgeglichen werden, ob eine Linie der Reichspostverwaltung oder einem anderen Unternehmer überlassen werden soll.

Wenn sich die Zentralbehörden nicht einigen, soll nach dem Vorschlag Preußens entweder ein Schiedsgericht oder der Reichsrat entscheiden. Die mit der Reichspostverwaltung eingeleiteten Verhandlungen werden mit Nachdruck zu Ende geführt; soweit eine Schädigung preußischer Interessen eingetreten ist, wird Abhilfe verlangt werden.

*

Tageskalender.

Freitag, 24. April.

Wahlversammlung des Volksblocks: im Gasthof Tänzer, Rössen, Roßbach, Papitz, Großkayna, Barnstädt, Groß-Lehna, Schkeitbar, Kötschen, Crumpa. — Umzug des Reichsbanners — Funkenburg: Ball. — Augarten: Preistaten. — Reichsbund Deutscher Mieter: Versammlung im Tivoli. — Lichtspielpalast Sonne: Ninon. — Union-Theater: Der letzte Mann.

Sonnabend, 25. April.

Monatsversammlung des VfL. im Vereinshause. — Bethe Gesellschaftshaus: Konzert. — Rohlands Restaurant: Konzert.

*

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Die Vegetation hat seit Ostern ganz erhebliche Fortschritte gemacht, da es, wenn es auch zeitweise etwas unwirtlich war, doch im allgemeinen die Tagestemperaturen eine gewisse Höhe behielten. Und wenn es auch bisweilen nachts recht kühl wurde, manchmal sogar so kühl, daß die Temperatur dicht am Boden bis zu Frostgraden sank, so hat das nichts geschadet. Wir haben jetzt draußen ein Blühen und Grünen und die schönste Zeit des Jahres ist herangekommen. — Ein milder Regen tut dabei not, er wird auch bald erwartet durch ein im Nordwesten befindliches tiefes Minimum mit Zentrum im seiner Südseite, wobei auch der Wind zeitweise auffrischt. — Hoher Druck wandert nach dem Südwesten und Südosten, die Bahn für weitere Störungen vom Ozean ist also frei, weshalb sich prompt eine neue Störung vom Ozean einstellt. Unter Einfluß dieser sind nach zunächst kurzem und trockenem, auch etwas kühlerem Sonntagmorgen im Laufe des Tages neue Regenfälle und strichweise Gewitter bei milder Temperatur zu erwarten.

*

Wetterwarte.

B. W. am 25. 4. (Sonnabend): Abwechselnd heiter und wolkig, etwas kühler, strichweise noch etwas Regen. Im Osten und Südosten allgemeiner noch etwas Regen. — 26. 4. (Sonntag): Zunächst schön und trocken, kühl. Später wärmer, Trübung, Regen, teilweise Gewitter.

*

Großes Schadenfeuer in Eichstädt.

§ **Eichstädt. Heute vormittag gegen 9 Uhr entstand in dem A. Heinrichschen Gutshofe auf bisher noch unaufgeklärte Weise ein großer Scheunenbrand, der um die Mittagsstunde noch nicht gelöscht oder wesentlich eingedämmt ist. 8 Feuerwehren (aus Schafstädt, Ober-**

Blitzgefahr und Blitzschutz.

Zur Blitzschlagkatastrophe auf der Festung Königstein.

Die Blitzschlagkatastrophe, wie sie sich am zweiten Osterfeiertag bei einer Führung von Besuchern der Festung Königstein in der Sächsischen Schweiz zugetragen hat und drei Todesopfer ihrer forderte, während 23 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden, ist insofern etwas Ungewöhnliches, als sie sich zu einer Jahreszeit ereignete, in der Gewitter meist nur ausnahmsweise auftreten und dann auch nicht mit einer Schwere, wie sie soeben beobachtet werden konnte. Nur die ungewöhnliche Erhitzung der Atmosphäre während der letzten Tage brachte eine plötzlich auftretende Veränderung in den elektrischen Spannungsverhältnissen hervor, die zur Entladung drängten. Größere Gewitter mit katastrophalen Blitzeinschlägen sind durchschnittlich erst vom Monat Juni an zu erwarten und beschränken sich auf die eigentlichen Hochsommermonate, während Blitzschläge in den kühleren Monaten, wie erwähnt, zu den Ausnahmen gehören. Selbst mitten im Winter sind übermäßige Aufladungen der Wolken möglich und damit auch Blitzschläge, die aber dann nur vereinzelt auftreten und weniger schwere Folgen herbeiführen.

Die Frage des

Verhaltens der Menschen bei Blitzgefahr

ist also trotz allem in diesem Augenblick noch nicht recht akut. Immerhin zeigt der Fall, daß das Publikum im allgemeinen noch sehr wenig über die Blitzgefahr und den Blitzschutz unterrichtet ist. Es dürfte angebracht sein, schon heute auf einige Sicherungsmaßnahmen hinzuweisen, die unter allen Umständen beim Auftreten eines schweren Gewitters zu beobachten sind. Vor allem ist hierzu zu bemerken, daß ein aufrecht stehender Mensch unter allen Umständen ganz ähnlich wie ein Blitzableiter wirkt, der bekanntlich keineswegs nur die Aufgabe hat, den Blitz an sich zu ziehen, sondern vielmehr für dauernde Entladung der zwischen Erde und Atmosphäre bestehenden elektrischen Spannung zu wirken. Die in der Erde aufgespeicherte Elektrizität, die durch die darüber befindliche gegensätzliche Elektrizität in der Atmosphäre an die Oberfläche gebunden wird, wo sie gewissermaßen nur darauf lauert, sich mit der Wolkenelektrizität zu vereinigen, strömt am leichtesten und reibungslosesten durch Spitzen in die Atmosphäre über. Der menschliche Körper, der durch die einzelnen Gliedmaßen sowohl wie auch durch das Kopfhaar alle Bedingungen erfüllt, die zu einem regen Austausch der gegensätzlichen Elektrizitäten notwendig sind, ist also von diesem Gesichtspunkte aus ein vorzüglicher Leiter. Genau wie der Blitz vorzugsweise einen freistehenden Baum sucht, um sich an ihm zu entladen, benutzt er mangels eines besseren Leiters den aufrecht stehenden Menschen, um an ihm der Erde zuzustreben. Je mehr derartige Spitzen in Gestalt einer ganzen Gruppe von Menschen sich dem Blitze zur Verfügung stellen, um so leichter wird ihm der Weg zur Erde geebnet. Es muß daher als erste Forderung aufgestellt werden, daß

Menschen bei Blitzgefahr jede Gruppenbildung vermeiden.

Der natürliche Drang, sich vor einer gemeinsamen Gefahr zu schützen, wird sie zwar in den meisten Fällen dicht zueinander treiben; wie verkehrt das aber ist, dürfte aus dem Gesagten klar hervorgehen. Überhaupt tut man gut, bei Blitzgefahr die aufrechte Stellung zu vermeiden und sich lieber, selbst auf die Gefahr hin, tüchtig von Regen durchnäßt zu werden, der Länge nach auf den Boden zu legen. In diesem Falle ist die Gefahr eines Blitzschlages mit tödlichem Ausgange so gut wie völlig vermieden.

Ein weiterer großer Fehler der auf der Festung Königstein verunglückten Personen bestand darin, daß sie Schutz unter einer Eiche suchten. Gerade die Eiche gehört zu den Bäumen, die man bei Blitzgefahr meiden soll. „Vor Eichen sollst du weichen, oder Buchen sollst du suchen!" Immerhin möchten wir empfehlen, selbst auf den Schutz von Buchen und anderen Bäumen, die im Rufe der Blitzfestigkeit stehen, zu verzichten, weil aus dem oben Ausgeführten klar genug hervorgeht, daß ein freistehender Baum unter allen Umständen ein erhöhtes Risiko bedeutet.

Selbstverständlich fördert die Nähe metallischer Gegenstände noch ganz außerordentlich die Blitzgefahr. So hat das Eisengitter, das die vom Blitz getroffene Eiche auf der Festung Königstein umgab, die Schuld an dem tragischen Ende der drei Personen, die an das Gitter gelehnt standen, als der Blitz in den Baum einschlug. Derartige Fälle sind nichts ungewöhnliches. Die Vorliebe des Blitzes für metallische Leiter hat auch zur Folge, daß Personen, die metallische Gegenstände bei sich führen, wie Uhren, Broschen, Armbänder usw., an diesen Stellen besonders schwer verbrannt werden. Selbst unter dem Schutze eines Hauses bilden die metallischen Gegenstände, insbesondere die Leitungen zur Gas- und Lichtversorgung eine erhöhte Gefahrenquelle. Man wird stets gut tun, sich auch im Hause stets in respektvoller Entfernung von derartigen Gegenständen zu halten und insbesondere die unmittelbare Nähe der freiherabhängenden Beleuchtungskörper zu vermeiden. Der menschliche Körper ist eben mit seinen sich über den ganzen Organismus hinziehenden Nervennetz ein vorzüglicher elektrischer Leiter, dessen feine und zarten Stränge aber selbstverständlich der ungeheuren Spannung des Blitzes nicht gewachsen sind. Wird das Nervensystem vom Blitz getroffen, dann sind schwerste Schädigungen unvermeidlich, und tritt der Tod nicht auf der Stelle ein, dann erinnern dauernde schwere Lähmungen einzelner Nervenpartien oder schwere physische Störungen an das tragische Erlebnis . . .

und Niederwünsch, Schlitz, Grube Elise II. Querfurt und Mücheln) sind bei der Arbeit, um das Feuer auf den ursprünglichen Herd zu beschränken. Das ist leider nicht gelungen. Die angrenzenden Stallungen wurden gleichfalls vom Feuer ergriffen. Die schwierigen Wasserverhältnisse erschweren das Löschwerk wesentlich. Anscheinend ist das Feuer auf dem Scheunenboden entstanden, denn der größte Teil der in der Scheune stehenden Geräte konnte gerettet werden, u. a. ein Benzinmotor und Benzinfässer. Der Besitzer des Gutes ist nicht anwesend.

Gestern in den Abendstunden brannte der Dachstuhl des Wohnhauses des hiesigen Sattlermeisters Fickert. Das Feuer konnte auf jenen Herd beschränkt werden. Es dürfte mit dem heutigen Brande nicht im Zusammenhang stehen.

§ **Lauchstädt**, 24. April. Der Hausfrauen-Verein Lauchstädt und Umgegend hielt am Donnerstag im großen Saale des Gasthofes „Zum goldenen Stern" seine Monatsversammlung, die sehr gut besucht war, ab. Nach Eröffnung der Versammlung erteilt Frau Seidell aus Mannheim das Wort zu ihrem Vortrage über Hauswäsch ein allgemeinen und speziell über Behandlung der Wollschen, Spitzen und seidene Blusen mit Seife. Dann folgte ein Lichtbildervortrag. Es wurden ferner verschiedene Sachen praktisch durchgenommen, wie Anstricken der Strümpfe usw. Es wurde auch eine Einladung des Vollschen Hausfrauen-Verein nach Krollwitz bekannt gegeben zu einem Vortrag über den „Waschtopf". Am 7. Juni veranstaltet der Hausfrauen-Verein Halle einen Theaterzug im Goethe-Theater zu Lauchstädt.

§ **Oberthau**, 24. April. Der Reichsblock hatte für Mittwoch abend eine öffentliche Wahlversammlung einberufen, die im Fuhrmannschen Lokale abgehalten wurde. Als Redner war der Mittelschullehrer Brenner-Merseburg vorgesehen. Die Versammlung war sehr schwach besucht.

§ **Papitz**, 24. April. Die ungewöhnliche Höhe von 81 000 Mk. erreichte der diesjährige Haushaltsetat unserer Gemeinde. Er wurde in der Mittwoch-Sitzung vom Gemeinderat abgelehnt. Eine am nächsten Montag im Landhaus stattfindende Gemeindevorstätigung wird sich nochmals damit befassen.

§ **Schladebach**, 24. April. Am Mittwoch hatte der Wahlausschuß des republikanischen Volksblocks zu einer öffentlichen Wählerversammlung im Beckerschen Lokale in Schladebach zu Gunsten der Kandidatur Marx aufgerufen. In Anbetracht der Indifferenz der Wähler des platten Landes gegen Wahlversammlungen überhaupt, wie man es seit den letzten Jahren immer und immer wieder beobachten kann, und des Drängens der Garten- und Feldarbeit in der jetzigen Zeit, die sich besonders für die Republikaner und der Republik nahestehenden auf die Abendstunden zusammendrängt, kann man doch noch von einem recht erfreulichen Besuch reden. Der Versammlungsleiter erteilte nach kurzen, einleitenden Worten zuerst dem Lehrer Werner aus Leipzig, als Vertreter der D.D.V., zu seinem Referat „Marx oder Hindenburg" das Wort. Der Redner legte in klarer, verständlicher Form das Für und Wider beider Kandidaturen vom Standpunkt als Republikaner und in zweiter Linie als Angehöriger der D.D.V. auseinander, und kam an Hand seiner Ausführungen zu dem Ergebnis, daß für alle diejenigen, die vorwärts schauen und sich nicht an alte, überlebte Anschauungen klammern, nur der Reichskanzler a. D. Marx als Präsidentschaftskandidat in Frage kommt. — Nach kurzer Pause erhielt der Gewerkschaftssekretär Hennig aus Merseburg das Wort und beleuchtete unter der Fragestellung: Republik oder Monarchie, den alten Obrigkeitsstaat zum Vergleich zur Republik. Nachdem er noch begründet hatte, warum die S.P.D. geschlossen für eine Kandidatur Marx eintritt, schloß er mit dem Appell an die Wählerschaft, am 26. April, der Schicksalsstunde der deutschen Republik, den Kandidaten Marx auf den Schild des Präsidenten zu erheben. Beide Referate erhielten den spontanen Beifall der Anwesenden und der Versammlungsleiter hätte die Versammlung schließen können. Doch nach dem Grundsatz: Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beide, kam nun in der anschließenden Diskussion ein Herr aus dem Lager Hindenburgs zum Wort. Ein Kuriosum war dieser Diskussionsredner, und er konnte der Republik und dem Kandidaten Marx auf den Schild des Präsidenten zu erheben. Beide Referate erhielten den spontanen Beifall der Anwesenden und der Versammlungsleiter hätte die Versammlung schließen können. Doch nach dem Grundsatz: Eines Mannes Rede ist keines Mannes Rede, man muß sie hören alle beide, kam nun in der anschließenden Diskussion ein Herr aus dem Lager Hindenburgs zum Wort. Ein Kuriosum war dieser Diskussionsredner, und er konnte der Republik und ihrem Kandidaten keinen größeren Gefallen erweisen als dadurch, daß er redete. Wie groß die politische Unkenntnis noch ist, bewies er dadurch, daß er als ehemaliger Gemeindevorsteher von Schladebach über die Parteizugehörigkeit von Helfferich noch im unklaren war. O Sancta Simplizitas! Kurzum eine Pleite, wie man sie selten als Diskussionsredner erleben kann. Die beiden Referenten widerlegten zum Ueberfluß seine Ausführungen. Die Versammlung wurde dann nach kurzen Worten mit einem Hoch auf die Republik unter Absingung des Bannerliedes geschlossen.

Kreis Querfurt.

: **Mücheln**, 21. April. Am Dienstag abend kamen auf die Einladung des Bezirksjugendpflegers die Vertreter der Sportvereine und Jugendbünde im Ratskeller zusammen, um sich über die Gründung eines Ortsausschusses für Jugendpflege zu beraten. Der geplante Ausschuß soll sich zusammensetzen aus je einem Vertreter der angeschlossenen Vereine und Bünde. Seine nächste Aufgabe wird sein, die einzelnen Jugendpflege treibenden Gruppen zusammenzufassen, um ihnen so fruchtbare Arbeit zu ermöglichen. Er will durch gemeinsame Sporttage und Feste jugendliches Leben pflegen und durch Beschaffung von Jugendheimen und Sportplätzen den Bedürfnissen so weit wie möglich Rechnung tragen. Dem Ortsausschuß für Jugendpflege schlossen sich an: Die Turnvereine Mücheln und Möderling, der Radfahrerverein „Germania" Mücheln, Sportring Mücheln, der Jugendbund des G. D. A. und die Wandervogelgruppe Crumpa. Vereine und Bünde, die sich dem Ortsausschuß anschließen wollen, haben sich an den Bezirksleiter für Jugendpflege, Justizobersekretär Müller in Mücheln, zu wenden.

Gerichtsverhandlungen.

Amtsgericht Merseburg.

Der Polizei-Obersekretär Max H. aus Merseburg war wegen Diebstahls angeklagt. Er hatte sich kurz vor Weihnachten 1924 aus dem Verkaufsladen der städtischen Werke am Markt hierselbst eine Ampelschnur gestohlen und zweitens bei einem Vergnügen des Kaufmännischen Vereins „Normania" die Gewinne einer Vereinslotterie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen — Anfertigen falscher Gewinn-Nummern — verabfolgen lassen. Wegen Betruges erfolgte Freisprechung mangels ausreichender Beweise, wegen des Diebstahls Verurteilung zu 30 Reichsmark an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 3 Tagen.

Der Arbeiter Kurt H., Schlosser Karl M., Arbeiter Paul H., Maurer Alfred C. aus Runstedt hatten sich in der Nacht zum 2. Dezember 1924 bis 2½ Uhr, also über die gebotene Polizeistunde hinaus, in der Schankwirtschaft von Wilhelm W. in Runstedt aufgehalten, weshalb alle fünf unter Anklage gestellt waren. Kurt H. und Karl M. waren weiterhin angeklagt, sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht zu haben, indem M. den in Gewalt des Landjägers Mantenfel befindlichen H. dem Landjäger mit Gewalt entriß. Widerstand konnte durch die Beweisaufnahme nicht nachgewiesen werden, weshalb Freisprechung erfolgte. Wegen Überschreitung der Polizeistunde wurde verurteilt Kurt H., Karl M. und Wilhelm M. mit je 20 Reichsmark evtl. je 4 Tage Gefängnis, Paul H. und Alfred C. mit je 5 Reichsmark evtl. je 1 Tag Gefängnis.

Der Dr. jur. Eberhard N. aus Merseburg stand unter der Anklage, am 11. Oktober 1924 in Merseburg auf öffentlichen Straßen und Plätzen einen Unfug getrieben zu haben. Eine Strafe wurde auf 25 Reichsmark evtl. 5 Tage Gefängnis festgesetzt.

Die Frau Pauline Sch. in Kl.-Ostrau, die beschuldigt war, in einer an das Landgericht Halle a. S. gerichteten Eingabe den Kreisausschuß-Obersekretär Recht hierselbst beleidigt zu haben. Die Frau Sch. fehlte ohne Entschuldigung, weshalb Vertagung erfolgte. Das Gericht beschlug die Vorführung der Frau Sch. zum nächsten Termin.

Der Pferdehändler Richard J. aus Merseburg war angeklagt, in Merseburg in nicht konfessionierten Räumen gewerbsmäßig geschlachtet zu haben. Seine Strafe wurde festgesetzt auf 15 Reichsmark evtl. 3 Tagen Haft.

Die Frau Frieda R. aus Merseburg war angeklagt, im Februar 1925 den Polizei-Assistenten Lehlert beleidigt zu haben. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es erfolgte Verurteilung zu 20 Reichsmark evtl. 4 Tage Gefängnis.

Antrag auf gerichtliche Entscheidung gegen zugestellte polizeiliche Strafverfügungen hatten gestellt: der Kraftwagenführer Franz W. aus Leipzig, der Kraftwagenführer Johann Sch. aus Merseburg, der Fleischermeister Ernst Paul S. aus Leipzig-Volkmarsdorf, denen zur Last gelegt war, am 13. bezw. 24. Februar 1925 mit ihren Kraftfahrzeugen die Dorfstraße Schkopau in übermäßiger Geschwindigkeit befahren zu haben. Die Sachen gegen W. und S. mußten vertagt werden, da die Ladungsfristen nicht gewahrt waren, Sch. wurde mangels Beweises freigesprochen. — Der Maurer Albert K. aus Beckwitz, der am 19. Dezember 1924 der Bürgerstieg in Knapendorf bei Dunkelheit mit einem unbeleuchteten Fahrrade befahren haben sollte. Die Polizeistrafe in Höhe von 3 Reichsmark evtl. 1 Tag Haft wurde bestätigt.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben: Die Arbeiter Wilhelm B. aus Benndorf und Karl L. aus Büschdorf, die beschuldigt waren, am 21. Dezember 1924 unbefugt die Felder der Flur Reinsdorf zum Zwecke des Fangens wilder Kaninchen betreten und dadurch an Orten, an denen zu jagen sie nicht berechtigt waren, die Jagd ausgeübt zu haben. Das Jagdvergehen konnte nur dem L. nachgewiesen werden, weshalb dieser mit 15 Mk. evtl. 3 Tage Gefängnis, B. aber freigesprochen wurde. Wegen Betretens fremder Grundstücke wurden beide mit je 10 Reichsmark evtl. je 2 Tagen Haft bestraft. — Der Geschäftsführer Paul K. aus Merseburg, dem zur Last gelegt war, am 25. Februar 1925 einen Schulknaben durch Mißbrauch seines Ansehens vorsätzlich bestimmt zu haben, auf öffentlichen Straßen und Plätzen von Merseburg Druckschriften zu verteilen. Eine strafbare Handlung war dem K. einwandfrei nicht nachzuweisen, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

*

Schöffengericht Halle.

Von der Anklage des versuchten betrügerischen Bankerotts sowie des Konkursverbrechens wurde der Kaufmann Erich Alt (städt.-Ammendorf, früher Direktor der Hallenser und Wohnungsbau-G. m. b. H., Merseburg, vom Hallischen Gericht am 23. April freigesprochen.

Theater-Nachrichten.

Stadttheater Halle.

Freitag 7½ Uhr: Frasquita. Operette von Franz Lehar.
Sonnabend 7½ Uhr: Der Kreidekreis. Spiel von Klabund.
Sonntag 11½ Uhr: Tanz-Gastspiel Heide Voog.
Sonntag 7½ Uhr: Frasquita. Operette in 3 Akten von Franz Lehar.
Montag 7½ Uhr: Muttergelöbnis. Ein Legendenspiel von Hellmuth Unger.

Leipziger Neues Theater.

Freitag 7 Uhr: Der Evangelimann.
Sonnabend 7 Uhr: Die toten Augen. — 10 Uhr: Nachtvorstellung.
Sonntag 3 Uhr: Mignon. — 7½ Uhr: Die Bohème.

Leipziger Altes Theater.

Freitag 7½ Uhr: Die heilige Johanna.
Sonnabend 7½ Uhr: Am Teetisch.
Sonntag 8 Uhr: Hamlet in Krähwinkel. — 8 Uhr: Am Teetisch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0004

Am Zarenhof während des Weltkrieges.

Aus den Tagebüchern und Betrachtungen des französischen Botschafters in Petersburg Maurice Paléologue.

Unter diesem Titel erscheint demnächst beim Verlag F. Bruckmann, A.-G., München, ein zweibändiges Werk, dem in der Memoirenliteratur der Kriegszeit eine ganz hervorragende Stelle zukommt. Die Aufzeichnungen erstrecken sich über die beiden letzten Jahre der Romanows, vom Ausbruch des Weltkrieges bis zur Errichtung der Sowjetrepublik. Paléologue, der die dramatische Entwicklung der Dinge aus nächster Nähe verfolgen konnte, schildert seine Eindrücke in überaus lebendiger und packender Form. Dank dem Entgegenkommen des Verlags sind wir bereits heute in der Lage, unsern Lesern einige Probestücke aus diesem politisch und kulturell gleich bemerkenswerten Buche zu bieten. D. Red.

Der Anarchist Lenin.

Sonnabend, 17. Oktober 1914.

Einer meiner Kundschafter, B . . ., der zu den fortschrittlichen Kreisen Zutritt hat, berichtet mir, daß man dort augenblicklich mit großer Erregung über eine eigentümliche Streitschrift debattiert, deren Verfasser der Anarchist Lenin ist, der nach der Schweiz geflüchtet ist. Eifriger Anhänger von Karl Marx, Anführer der „maximalistischen Sozialdemokraten", verkündet Lenin, daß die militärische Niederlage Rußlands das unentbehrliche Werkzeug der Revolution und die unerläßliche Grundlage ihres Erfolges sei. Er beschwört das russische Proletariat, durch alle Mittel den Sieg der Deutschen zu erleichtern.

B . . . versichert mir, daß diese unsinnige Lehre unter den Arbeitern gar keinen Anklang findet, außer unter den rassechten Anarchisten; daß sie von den „revolutionären Sozialisten" in der Art Stobelews und Kerenskys heftig bekämpft werde; daß, im großen ganzen, der Geist der Massen befriedigend sei.

„Aber", sage ich, „wie könnte der Sieg Deutschlands, d. h. des deutschen Militarismus, der russischen Revolution zugute kommen? . . . Rußland würde dem Joch des Zarismus nur entrinnen, um der Knechtschaft des preußischen Absolutismus zu verfallen.

„Ich nehme es nicht auf mich, Ihnen die Richtigkeit von Lenins Streitschrift nachzuweisen. Er predigt seit langem, daß die russische Revolution das Vorbild aller sozialen Revolutionen sein muß, daß sie sich also selbst schuldig ist, den Begriff des Vaterlandes im russischen Volke zu zerstören, und daß die andern Völker nicht ermangeln werden, diesem großen Beispiel zu folgen."

„Ist Lenin nicht ein von den Deutschen gedungener Aufwiegler (agent provocateur)?"

„Nein, er ist nicht käuflich . . . es ist ein Erlesenster, ein Fanatiker, aber von erhabener Gewissenhaftigkeit. Er erzwingt sich die allgemeine Achtung."

„Dadurch ist er um so gefährlicher."

Und so vereinigt man sich denn . . . von beiden äußersten Polen der russischen Gesellschaft, unter den unerbittlichen Verfechtern des orthodoxen Zarismus sowie unter den übertriebensten Aposteln des vollkommenen Anarchismus, in demselben Wunsche: Deutschlands Sieg!

Verbrüderung.

Am 5. Mai 1916 trafen in Petersburg der damalige Justizminister Viviani und der Oberstaatssekretär für Artillerie und Munition Albert Thomas in besonderer Sendung ein. Sie sollten zwischen den französischen und russischen Regierung, deren Beziehungen etwas erkaltet waren eine engere Berührung herstellen. Der Besuch rief in allen Parteien große Aufregung hervor, sowohl in Arbeiterkreisen, in denen der Name des Sozialisten Albert Thomas eine große Wirkung ausübte, als auch im entgegengesetzten Sinne in den autokratischen Kreisen. Nach der Audienz beim Zaren veranstalteten am 12. Mai im Reichsduma und der Petersburger Stadtrat ein Bankett zu Ehren der Delegierten. Paléologue schildert den Verlauf des Festmahls und fährt dann fort:

Die Stunde der Trinksprüche ist gekommen. Rodzianko (des Vorsitzenden der Duma) Trinkspruch ist patriotisch, nichtssagend, geschwellen; der meinige eine reine Formsache; derjenige Sazonows (des Außenministers) farblos, steif, geschraubt.

In den Pausen stimmen die Anwesenden die russische Hymne an. Dann kam Schaljapin, der geniale Schaljapin, die Marseillaise, er hat eine solche Kunst der Aussprache, eine solche Großzügigkeit des Stils, eine solche Macht an Lyrik und Leidenschaft hineinzulegen, daß ein Rauch revolutionärer Begeisterung, ein Dantonischer Hauch über die Versammlung wehte. Daran habe ich ermessen, wie leicht sich das russische Publikum entflammt.

In dieser glühenden Atmosphäre ergreift Viviani das Wort. Als großer parlamentarischer Tenor empfindet er sofort, daß seine Zuhörerschaft nichts schulischer verlangt, als mitzuschwingen. Seine effervolle Stimme, seine breitausladenden schwellungsreichen Gebärden, sein bald pathetischer, bald zärtlicher Blick, seine von mächtigem und langandauernbem Rhythmus durchzogenen Sätze wirken wahre Wunder. Als er ausruft: „Kein Separatfrieden! Der gemeinsame Krieg! Das ist das Ehrenbündnis, das uns verknüpft! So werden wir denn vereint bis ans Ende gehen, bis zu dem Tage, an welchem wir für die entweihte Gerechtigkeit Rache genommen haben werden . . . Wir sind es unsern Toten schuldig, denn sie wären vergebens gefallen. Wir sind es den künftigen Geschlechtern schuldig usw." Man hält ihm kaum Zeit, seine Rede zu vollenden und schon dröhnt der Saal unter Beifallsklatschen, Hingerissen, die Augen voller Tränen, hat sich Schaljapin allmählich dem Ehrentische genähert. Man bittet ihn nochmals um die Marseillaise; er beginnt aufs neue die Strophe, und noch einmal begeistert die erhabene Hymne alle Zuhörer.

Schließlich erhebt sich der Anführer der „Kadetten"-Partei in der Duma, Basil Alexejewisch Maklakow. In vortrefflichem Französisch, mit heißender Aussprache und scharfen Bewegungen erinnert er daran,

Die rote Ostsee.

Die rote Ostsee? . . .

Vorläufig ist es ja nur jene kleine Bucht im Finnischen Meerbusen, an der Peterburg-Leningrad und dessen nähere Umgebung liegt, im ganzen ein Küstenstreifen von kaum 100 Kilometer Länge. Wenn es aber nach den Wünschen der moskowitischen Machthaber ginge, so h. wenn in den baltischen Randstaaten der Kommunismus triumphierte, ja, dann wäre ein großer Teil der Ostsee tatsächlich rot . . .

Es ist aber noch gar nicht lange her, daß die rote Flut tatsächlich bis fast an die ostpreußische Küste ihre blutigen Wellen trug — kaum 6 Jahre. Sie zerschellte und ebbte zurück, Litauen, Lettland und Estland entstanden als neue Republiken auf dem Leichenfelde, das sie hinterließ. Und auf dem blutgedrängten Boden wuchsen die neuen Staaten langsam empor. Die Saat aber, die der Kommunismus hinterlassen hatte, treibt noch heute immer neue Früchte. Es ist ein jahrelanger zäher Kampf, aufreibend und zermürbend, und es ist kein Ende des Kampfes abzusehen.

Vor wenigen Wochen berichtete die Moskauer „Prawda" von einem reichsrussischen Protestmeeting gegen den „weißen Terror" in den baltischen Staaten Lettland, Estland, Litauen und Finnland, an dem auch kommunistische Vertreter dieser Staaten teilgenommen hätten und in welchem die Teilnehmer schärfsten Protest erhoben hätten gegen „die unerhörten Grausamkeiten der Bourgeoisie der baltischen Staaten". Die hervorragend gut gebielte Entrüstung, welche die Bolschewiken hier zur Schau trugen, war fast dazu angetan, Glauben zu erwecken. Wie aber sieht es in den baltischen Republiken in Wirklichkeit aus?

Zunächst muß man feststellen: **In den baltischen Randstaaten ist die kommunistische Partei verboten.** Doch heißt das natürlich darum noch lange nicht, daß es keine Kommunisten im Baltikum gibt, im Gegenteil. Es vergeht kein Tag, an dem die Zeitungen nicht von „kommunistischen" zu melden hätten: Hier wurde eine geheime Versammlung ausgehoben, dort fand man eine kommunistische Druckerei oder einen großen Posten von Hetzblättern. Nachts werden an Häusern und Zäunen von unbekannter Hand rote Fahnen und Aufrufe zum Sturze der Regierung befestigt. An der Sowjetgrenze werden immer wieder Leute erwischt, die mit falschen Dokumenten, großen Geldsummen und Mengen von Propagandamaterial ins Land wollten . . .

Die Zeitungen bringen solche Meldungen täglich und meist nur noch in kleiner Schrift, denn man achtet schon kaum mehr darauf. Nur wenn einmal ein ganz schwerer Junge, eine von den Moskauer „Verbündeten", gefangen worden ist — dann erwacht für eine Weile das Interesse des Publikums. Besonders wenn es einer von der Sowjetseite ist, die 1919 im Baltikum so fürchterlich gehaust hat — auch diese hingen es nämlich fertig, unerkannt nach Lettland oder Estland herüberzuschlüpfen und sich oft sehr lange dort aufzuhalten, ehe sie erkannt und festgenommen werden. Meist ist es noch ein bloßes Bild, das sich da abspielt. Dem Verhafteten wird Staatsverrat oder Spionage nachgewiesen, und er wird verurteilt. Daraufhin gibt es zwei Wege. Entweder wird er auf Grund des Amnestiegesetzes begnadigt, d. h. aus einem Todesurteil werden irgendwie viele Gefängnisjahre. Oder die Sowjetgesandtschaft legt, noch während des Prozesses, Beschwerde ein und verlangt den Austausch des Gefangenen gegen einen oder mehrere sie nach Gute) Bürger von Lettland oder Estland, die extra zu diesem Zweck kurz vorher in Moskau verhaftet und eingesperrt wurden. Natürlich liegt dem betreffenden Staate mehr an Leben seiner Untertanen als an Tode eines Sowjetbürgers — ein kleiner Druck von seiten Moskaus, diplomatischer Notenwechsel, durch rotes Säbelgerassel unterstützt, verfehlen ihre Wirkung nicht, kurz und gut: der Austausch wird perfekt. Unter schärfster Bewachung wird der „Genosse" zur Sowjetgrenze gebracht, dort an die jenseitige Luft gesetzt — und nach wenigen Wochen vielleicht schon kommt er nachts, mit neuem Geld und neuen Papieren ausgerüstet, an einer andern Stelle über die Grenze zurück! Hat er nun wieder Pech, so wird er aufs neue abgefaßt — und dasselbe Spiel kann von vorne beginnen . . .

*

In Lettland scheint man sich an dieses nette Katze- und -Maus-Spiel allmählich gewöhnt zu haben. Dort konnte es sogar passieren, daß der Privatsekretär von Trotzki einen regelrechten lettischen Paß, d. h. damit also auch die lettländische Staatsangehörigkeit erwerben konnte. In Estland aber geht man nun seit dem Kommunistenputsch vom 1. Dezember d. J. rigoroser vor. Da war zunächst ein großer Kommunisten-Prozeß im November. Eine ganze Reihe führender „Kommunisten" saß auf der Anklagebank. Einer von ihnen wagte es, mitten in der Gerichtsverhandlung eine flammende Hetzrede zu halten, in welcher er zum Sturz der Regierung und sofortiger Einführung der Sowjetgewalt aufrief. Am Abend trat ein Kriegsgericht zusammen. In derselben Nacht noch war er verurteilt, am nächsten Morgen füsiliert.

*

Der Revaler Putsch vom 1. Dezember war wohl bis zur Katbrakensprengung in Sofia das größte politische Ereignis der letzten Jahre im europäischen Osten. Damals stand tatsächlich das Gespenst der „roten Ostsee" am Horizont, und nur dem außerordentlich energischen Eingreifen der estnischen Regierung, insbesondere ihres Armeeoberkommandierenden, General Laidoner, ist es zu verdanken, daß nicht nur in den Ostseestaaten selbst, sondern wohl auch in ganz Europa das Gleichgewicht bewahrt werden konnte. Von langer Hand vorbereitet, durch Sowjetgold reichlich unterstützt brach der Aufstand in Estlands Hauptstadt aus. Noch am selben Abend war der Aufstand niedergeschlagen. Als man in Moskau vom mißlungenen Ausgang des 1. Dezember erfuhr, da begann ein Zetermordio im sowjetrussischen Blätterwald. Als „Gegenmaßnahme" wurde eine ganze Anzahl von Esten, die sich in Rußland aufhielten, verhaftet und es tagten gewaltige Protestkundgebungen gegen die „Vergewaltigung des estnischen Proletariats", welches am 1. Dezember so deutlich „dem Volkswillen Ausdruck gegeben hätte" . . .

*

Es ist klar, daß die baltischen Republiken einen schweren Stand haben. Am wenigsten haben vielleicht Finnland und Litauen zu leiden: ersteres, weil in seiner besonnenen und friedliebenden Bevölkerung von jeher die größte Gegensätzlichkeit zum russischen Bolschewismus lag, letzteres, weil es weder 1919 noch in späteren Jahren in größerem Maße den kommunistischen Intrigen ausgesetzt gewesen ist. In bedrängtester Lage aber sind nach wie vor Estland und besonders Lettland. Zwar ist Lettland der größere Staat von beiden, mit seinen fast 2½ Millionen Einwohnern überragt es den estnischen Nachbar wohl um das Doppelte, wie es auch sowohl wirtschaftlich als auch militärisch besser dasteht. Doch hat es einen großen Feind in seinen eigenen Volksgenossen: Noch immer stehen Tausende von Letten im Dienste der Roten Armee, noch immer dienen Hunderte von überzeugt kommunistischen Letten als Kommissare und Tschekabeamte in Rußland, und wie schon seinerzeit die zuverlässige Leibwache von Lenin und Trotzki aus Chinesen und Letten bestand, so sind auch diese Leute noch immer die besten Stützen der Sowjetrepublik. Ihr Ziel aber, auf das sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln — und deren sind, wie schon geschildert, unzählige — hinarbeiten, ist nach wie vor dasselbe: ein rotes Lettland — die rote Ostsee.

daß er ein Pazifist war, und er fügt hinzu, daß er weiterhin ein verstockter Pazifist bleibe, was ihn nicht hindere, leidenschaftlich kriegerisch zu sein. Dem dieser Krieg wird der Selbstmörder des Krieges sein; am Tage des Friedens werden wir eine Karte Europas herstellen, welche fortan den Krieg unmöglich machen wird . . . Seine Rede ist ein Aufruf an Frankreich, an Frankreich, dessen Stimme die Welt immer hören muß, an Frankreich, das im achtzehnten Jahrhundert die unsterblichen Grundsätze, Stimmführer des pazifistischen Gedankens, ausverfocht und das Frankreich der Zukunft, welches den ewigen Frieden begründen wird, den man jetzt schon den französischen Frieden nennt."

Die Begeisterung des Publikums hat ihren Höhepunkt erreicht. Das Antlitz der Minister ist noch finsterer geworden, und bei ihrem Anblick verstehe ich, daß jedweder Besuch eines französischen Staatsmannes in Rußland an sich schon eine Tat demokratischer Propaganda bedeutet.

Während der Ansprache Maklakows hält Albert Thomas nur mit Mühe an sich. Seine Augen flammen; ich bin darauf gefaßt, daß er sich plötzlich erheben und aus dem Stegreif eine Rede vom Stapel lassen wird.

Aber Rodzianko spricht die Abschiedsworte. Wir entfernen uns unter Beifallskundgebungen.

In der Halle tauschen Viviani, Albert Thomas und ich während einiger Augenblicke unsre Eindrücke über den Abend aus. Mit Bezug auf Maklakows Rede sage ich:

„Eine schöne Rede, die in Rußland große Wirkung hervorrufen wird. Aber welch ein Wahn, glauben zu wollen, daß der zukünftige Friede ein ewiger sein werde! Ich stelle mir im Gegenteil vor, daß die Welt in eine neue Ära der Gewaltaten eintreten wird, und daß wir augenblicklich den Keim zu einem neuen Kriege legen."

Nach kurzem Nachdenken antwortet mir Albert Thomas:

„Ja, nach diesem Krieg noch zehn Jahre Krieg . . . Zehn Jahre Krieg!"

Die Memoiren Lord Greys.

Die Julikrisis 1914.

In ihren Veröffentlichungen von Auszügen aus dem demnächst erscheinenden Buch Lord Greys hat die „Westminster Gazette" heute die Julikrisis von 1914 erreicht. Grey erklärt Bethmann Hollweg seine friedliche Absicht zu, schildert aber, wie der Verdacht für ihn immer mehr zur Gewißheit wurde, daß andere, militaristische Kräfte hinter Bethmann Hollweg standen und einen stärkeren Einfluß auf die Ereignisse gewannen als der Kanzler selber. Lord Grey zeigt, welch unheilvollen Eindruck die Bezweifelung des englischen Konferenzvorschlages bei ihm hervorrief und sagt: daß er aber doch nach wie vor das Vertrauen aufgegeben habe. Als jedoch am 29. Juli Bethmann Hollweg den Engländern den Vorschlag gemacht habe, daß sie im Fall eines Kriegs mit Frankreich sich neutral verhalten sollten, sei eine neue Wendung eingetreten. Dadurch sei es klar geworden, daß Bethmann Hollweg den Krieg für wahrscheinlich gehalten habe und von dieser Meinung an sei jedes Zögern nicht mehr gewesen: Wie kann man den Krieg vermeiden, sondern: Wie sollen wir uns im Krieg verhalten? Dieser Neutralitätsvorschlag sei außerdem für England entehrend und unmöglich gewesen.

Gleichviel, wie man über die Julivorgänge urteilen mag, ist es klar, daß Greys Schilderung einen beachenswerten Aufschluß über die Psychologie der Politik jener Tage gibt, und es ist ebenso klar, daß heute die Feststellungen Greys über eine militaristische Nebenregierung in Berlin doppelt wesentlich sind, weil die Besürchtung im Ausland besteht, daß in der deutschen Republik von neuem gefährliche Einflüsse zur Geltung kommen könnten, und diese Tendenz schreibt man der nationalistischen Taktik auch bei der Präsidentenwahl zu.

Ein düsteres Kapitel.

Von Joseph Roth.

Ein Zufall (einer jener Zufälle, die Reisenden günstig sind) brachte mich auf die Spur des Mannes, der seit dem 25. Februar 1911 bis 1922 unschuldig im Zuchthause sah eines Mordes schuldig befunden, den nicht er begangen hatte, sondern ein anderer, nämlich der pathologische Massenmörder Denke. Nicht von diesem soll hier in der Hauptsache die Rede sein, sondern von dem früheren Fleischer Eduard Trautmann aus Neubof bei Münsterberg in Schlesien, dem Opfer einer blinden Justiz und einer Polizei, die aus Vermutungen Beweise fabrizierte und aus Trugschlüssen Ketten schmiedete. Es hätte sehr wenig gefehlt und Eduard Trautmann wäre hingerichtet worden und wir hätten heute keine Gelegenheit mehr, ein Unrecht gutzumachen, das ohnehin gar nicht ganz gesühnt werden kann. Nur eine Geschworenenstimme fehlte damals, und der Angeklagte hätte sein Leben verloren. So hat er zwanzig Jahre seines Lebens verloren. „Nur" vierzehn Jahre? Das ist eine Frist, in der ein sensibler Mensch als Trautmann, den Verstand, die Gesundheit eingebüßt hätte. Elf Jahre saß einer unschuldig im Zuchthaus! Jeden Tag betenerte er seine Unschuld, jeden Tag, elfmal 365 Tage und niemand hörte ihn. (1922 wurde er wegen „guter Führung" entlassen.) Bis ein Wunder geschah und ersonder Gott selbst auf die Erde kam, zu rächen und zu richten. Als vor einigen Monaten, kurz nach dem Haarmann-Prozeß, die Nachricht von der Entdeckung und dem Selbstmord des grauenhaften Denke aus Münsterberg in der ganzen zivilisierten Welt Entsetzen verbreitete, erinnerte man sich des unschuldigen Trautmann. Noch ist er nicht freigesprochen. Er ist mit Wiederaufnahmefrist entlassen. Denn der grausame und so listlos komplizierte Mechanismus der Gerechtigkeit funktioniert heute noch so langsam, wie vor einigen hundert Jahren, und die Justiz ist im Zeitalter des Aroplans nicht schneller als eine Postkutsche. Sie bringt ihre Passagiere sehr langsam ins Gefängnis. Aber noch langsamer in die Freiheit.

Eduard Trautmann wurde am 25. Februar 1911 in Glatz wegen Totschlags, begangen gegen die ledige Arbeiterin Emma Sander, zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt, „zufällig" wegen Mittäterschaft, die Trautmann mit seiner Tochter im Raubmord begangen zu haben offen und ohne Zögern eingestand. Dieses Geständnis war sein Verderben. Das Geständnis brachte die öffentliche Meinung, die der primitiven Geschworenen und der sittlich entrüsteten Berufsrichter gegen ihn auf. Man schloß aus einer durch das Gesetz als Verbrechen deklarierten Unzucht ohne weiteres auf einen Mord und konstruierte einen „Indizienbeweis", der vor einer klaren Einsicht sich sofort in nichts aufgelöst hätte. Indessen lebte der eigentliche Mörder ungestört, man möchte fast sagen: friedlich weiter. Er konnte seinem (zweiten) Opfer Emma Sander noch andere 30 folgen lassen.

Emma Sander war ein etwa zwanzigjähriges, schwindsüchtiges Mädchen, das bei ihren Verwandten wohnte und vor ihrem Tode in einer Fabrik beschäftigt war. Am 21. Dezember 1909 wurde sie ermordet. Man fand ihren Rumpf in einem Gebüsch in Neuhof, ein paar Tage später ihren Kopf, dann die Arme und Beine. Man verdächtigte zunächst ihren Schwager, bei dem sie wohnte, den Eisenbahnarbeiter Jenbrich. Dann aber fiel der Verdacht auf den einzigen Fleischer des Orts Eduard Trautmann, der rohe Späße liebte und den die Bevölkerung nicht gut leiden mochte. Aus der Tatsache, daß man am Geschmack der Ermordeten keine Blutspuren gefunden hatte, schloß man, sie wäre von kundiger Schlächterhand durch den Zopf „Hammelstich" umgebracht worden, eine kunstvolle Art der Fleischer, Tiere umzubringen. Es hieß, Emma Sander hätte den Heiratsantrag des Wilmers Trautmann abgewiesen und er hätte sie infolgedessen getötet. Im Jahre 1910 wurde Trautmann verhaftet.

Die politische Unterschung führte der inzwischen in Berlin bekannt gewordene Kriminalkommissar, Tegetmeyer. Seiner Geschicklichkeit gelang es, die Tatsache der Blutschande aufzudecken. Zwei Frauenhäuse, die man auf der Jagde des angeblichen Mörders gefunden hatte, konnten nicht mit Sicherheit als die der Ermordeten festgestellt werden. Aber selbst, wenn es die Haare der Emma Sander gewesen wären, so hätte sie einer der Spätbrüder, die von der Leiche zu den Kleidern Trautmanns geführt worden waren, hinbringen können. Keiner der beiden Spätbrüder, weder „Greif" noch „Bode", verbellten den Fleischer. Trautmann konnte auch sein Alibi nachweisen. Am 3/6 Uhr sollte der Mord passiert sein. Ungefähr um dieselbe Zeit hatten ihn Ortsbewohner in der Schenke gesehen. Die Polizei und das Gericht nahmen an, daß er in fünf Minuten die Emma Sander ermordet und in das Gebüsch geschleppt habe. Für Trautmann sprach die Tatsache, daß er 5 Uhr 45 in der Schenke war, daß er, als die Spürhunde kamen, keine Furcht zeigte, daß sie ihn nicht verbellten, daß er sich niemals um Emma Sander gekümmert hatte, und daß die ganze Tat, die feige und tückisch war, zu dem brutalen, rohen, aber sehr offenen Wesen des Angeklagten nicht paßte. Gegen Trautmann sprach eigentlich nur seine Unbeholfenheit und seine Tat an der eigenen Tochter. — Das waren keine Beweise. Dennoch wurde Trautmann verurteilt.

Man hatte ihm fast in letzter Stunde einen Offizialverteidiger gegeben, den Rechtsanwalt Walter Kühne-Glatz, der von der Unschuld seines Klienten überzeugt war. In seinem Plädoyer sagte dieser Verteidiger im Namen der praktischen Vernunft: „Ich bin überzeugt, daß weder Trautmann, noch Jenbrich den Mord begangen haben. Wahrscheinlich wird man im Laufe der Zeit einen Dritten finden, dem man den Mord wird nachweisen können." Es dauerte vierzehn Jahre, bis man den Dritten fand. Es war Denke, den Olivier der Polizei auslieferte. Das unerbittliche Gesetz und die noch unerbittlicheren Verwalter des Gesetzes sperrten Olivier wegen Beihelfs ein. Denke beging Selbstmord. Er erhängte sich in der Zelle und zwar in der Nacht vom 21 zum 22. Dezember 1924. In der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1909 hatte er Emma Sander ermordet.

Die Glatzer Staatsanwaltschaft zeigt das redliche Bemühen, ein grausames Unrecht gutzumachen. Sie findet in Denkes Nachlaß jenes Notizbuch, in dem der Mörder die Namen und die Todestage aller seiner Opfer verzeichnete. Da findet sich die Aufzeichnung: 21. XII. 1909 Emma. Sie war das zweite Opfer Denkes. Er hatte drei Frauen umgebracht, im übrigen nur Männer, — Landstreicher, die er sich aus der Herberge der Bettler „Zur Heimat" (welch ein Name für ein Hotel der Heimatlosen!) zu holen pflegte. Es starben: Paul Heidenreich, Kaspar Huberle, Karl Niebel, Friedrich Lozina, Hermann Nuner und viele andere den Tod von Denkes Hand. Immer Heimatlose, nach, viele andere den Tod von Denkes Hand. Immer die wuchtigste Anklage, die Anklage, die wir Zeitgenossen erheben: daß es möglich ist! Daß es Hunderttausende von Menschen gibt, um die sich niemand kümmert! Daß jemand so verlassen sein kann, daß er nicht einmal mit dem unangenehmen, nicht einmal mit den grausamen Bestandteilen seiner Heimat zusammenhängt! Wir alle haben Pässe, Papiere, Meldezettel, sind registriert und zubrizistert und führen ein halbes Leben in langweiligen Ämtern. Andere gibt es, die ihr Leben in einem Nu verlieren, auslöschen werden, wie Meteore, nichts bleibt von ihnen, sie lösen sich auf Menschen, nicht von Fleisch und Blut, sondern aus Armut und Lumpen und Nichts. Und doch war ihr Leben vielleicht schöner und reicher, als unser zubrizistertes Dasein jemals werden kann. Sie gehen geheimelter Seele und in der Brustmitte sitzen wir im D-Zug und rasen an der Landstraße vorbei, auf der Jene wandern und verzehn, nicht wie Meteore, nein! wie Staubkörner, wie Seifenblasen, Gebilde aus Nichts . . .

Um aber wieder auf Trautmann zurückzukommen: er forderte mit Recht die Wiederaufnahme des Verfahrens. Er wird mit Recht einen Schadenersatz fordern. Da geschieht das Unglaubliche: die eben erwähnte Notiz verzeichnete, die selbst in den Mordtagen Denkes an Emma Sander aufgedeckt hat, erklärt: von Denke sei nichts anderes dargetan, als (wörtlich) „daß er sich auf irgendeine Weise in den Besitz von Leichenteilen zu setzen gewußt hat" . . . Wie? Tut es dem Staat leid, eine kläglichte Summe zu zahlen? Das wäre beinahe ein zweiter Justizmord! Oder will die Justiz nicht zugeben, daß sie sich geirrt hat? Das wäre beinahe ein Justiz-Selbstmord! Trautmann muß selbstverständlich entschädigt werden. Es wird sogar kaum möglich sein, einem Menschen vierzehn kummervolle, entsetzliche Jahre zu bezahlen!

Der frühere Fleischer Trautmann lebt jetzt als Roßschlächter in einem sächsischen Dorf. Er hält seinen Aufenthaltsort geheim, aus Furcht vor einem Sensatiol durch Reporter. Er ist ein stiller, wortkarger, sehr schwerhöriger Mensch in den Fünfzigern. Im Görlitzer Zuchthaus „führte er sich" ausgezeichnet. Die Gefängniswärter waren von seiner Unschuld überzeugt.

Leider sind Gefängniswärter keine Dichter. Trautmann ist der Typus des ländlichen Menschen, der vor einer komplizierten geistigen Maschinerie versagt, versagen muß, der dem Paragraphen nicht gewachsen ist und den das Gesetz mit Behagen zerschlingt . . .

Er ist einer jener Menschen, die aus Armut an Worten und Begriffen unterliegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer.

Von der Universität.

† **Halle.** Prof. Dr. med. Wilhelm Stoeltzner, Direktor der Kinderklinik in Halle, hat einen Ruf an die Universität Königsberg i. Pr. als Nachfolger des Geh. Medizinalrats H. Falkenheim angenommen.

Ehetragödie.

† **Blankenburg (Harz).** Eine furchtbare Tat vollführte der frühere Steiger Bieste in Hüttenrode. Seit langer Zeit lebte er in Unfrieden mit seiner Ehefrau. Der Streit der Eheleute wuchs zu Tätlichkeiten aus, die einen tragischen Abschluß fanden. B. brachte seiner Frau mit einem Beil und einer Schraubenschlüssel mehrere Verletzungen bei. Frau B. flüchtete auf die Straße und wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Bieste hat sich dann, in der Annahme, seine Frau getötet zu haben, mit einem Rasiermesser den Hals bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten.

Großfeuer in Liebertwolkwitz.

† **Leipzig.** Donnerstag früh kurz vor 4 Uhr brach in Liebertwolkwitz bei der Firma Rieschel & Co., der Patentgasherdfabrik von Rieschel, in einem Lagergebäude Feuer aus. In demselben Bau befanden sich auch Privatwohnungen. Der Leipziger Feuerwehr gelang es gemeinsam mit der Ortsfeuerwehr von Liebertwolkwitz, in kurzer Zeit den Brand auf seinen Entstehungsherd, das Dachgeschoß, zu beschränken. Der Dachstuhl ist vollkommen niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Über die Ursache des Brandes muß die sofort eingeleitete Untersuchung Aufklärung bringen.

Gesaßter Gasthofdieb.

† **Altenburg.** Ein Bursche hatte in einem Gasthof am 28. Februar die komplette Bettwäsche, die Gardinen und die Tischdecken des ihm vermieteten Zimmers mitgenommen. Er hatte sich als Kaufmann Kurt Steinert eingetragen und vermerkt, daß er am 19. April 1893 geboren sei. Die polizeiliche Schriftenvergleichung stellte fest, daß der angebliche Steinert in Wirklichkeit ein wegen zahlreicher, in ganz Deutschland begangener Diebstähle gesuchter Fritz Rödiger aus Apolda ist. Er konnte in Salzwedel verhaftet werden.

Eine tragische Geburtstagsfeier.

† **Dresden.** Dem Schneider Adolf Martin in der Böhmischen Straße wurde am Dienstag anläßlich seines Geburtstages ein Morgenständchen gebracht. Seine Frau lauschte vom offenen Fenster der im 5. Stockwerk befindlichen Wohnung aus den musikalischen Darbietungen, verlor aber das Übergewicht und stürzte in den Hof hinab. Sie verstarb bald danach an den erlittenen Verletzungen.

Schweres Automobilunglück.

† **Heiligenstadt.** Am Montag, ebends 8 Uhr, kamen vier Autos, die sich auf einer Vergnügfahrt vom Rhein nach Berlin befanden, in schnellem Tempo die Wilhelmstraße herauf. Ein 4jähriger Knabe, der über den Fahrdamm lief, wurde vom dritten Wagen, der soeben erst das Licht eingeschaltet hatte, erfaßt und zur Seite geschleudert. Auf der Straße stehende Ackergeräte wurden ebenfalls weggeworfen. Der schwerverletzte Knabe wurde sofort ins nahe Krankenhaus gebracht, wo der herbeigerufene Arzt einen Schädelbruch, Lungenbluten und einen Schlüsselbeinbruch feststellte. Das Unglücksauto mußte in eine Reparaturwerkstatt geschleppt werden. Die übrigen drei Wagen durften aber nach Feststellung des Tatbestandes die Fahrt fortsetzen. Der Knabe ist noch in der Nacht gestorben.

Zum Tode verurteilt.

† **Herksfeld.** Das Schwurgericht in Marburg verurteilte den 23jährigen Elektrizitätsarbeiter Brosius zum Tode. Brosius hat vor etwa 4 Wochen den 27jährigen Landbriefträger Schmidt aus Hersfeld im Walde auf bestialische Weise ermordet und beraubt.

Schwerer Bauknotendiebstahl.

† **Rudolstadt.** In der Sonntagnacht ist in dem Zigarrengeschäft von Haller eingebrochen worden. Der Dieb entwendete 2800 Mark, ferner eine Kassette, die schweizer Franken, Dollars, holländische Gulden und Pfunde, außerdem 25 000 Mark Aktien der Thüringer Holzaktiengesellschaft Pößneck enthielt.

Urbarmachung von Ödland.

† **Fulda.** Im gesamten Vogelsberggebiet werden gegenwärtig Ödlandmeliorationen vorgenommen. Eine große Anzahl von Arbeitslosen ist damit beschäftigt, aus den Wüstungen die Felsblöcke wegzuschaffen. Das Gelände wird geebnet, die Hügel werden abgetragen, die Vertiefungen ausgefüllt. Die sogenannten Wundstellen werden neu eingeäst und das Ganze mit Kalk, Thomasmehl und Kali gedüngt. Auf diese Weise sind bereits große Strecken Weideländereien geschaffen worden.

Zur Warnung!

† **Fulda.** Infolge von Blumengiftung ist dieser Tage hier ein hoffnungsvoller, tüchtiger junger Mann im Alter von 33 Jahren nach qualvollem Leiden verschieden. Bei dem Verstorbenen hatte sich am Hinterkopf ein Pickel gebildet, der Jucken verursachte. Er rieb während der Arbeit mit einem Kopierstift daran, wodurch die Infektion entstand, die in einigen Tagen den Tod verursachte.

Von der Straßenbahn tödlich überfahren.

† **Gera.** Eine Radlerin, die des Fahrens noch derart unsicher war, daß sie sich durch das Klingeln des hinter ihr herfahrenden Straßenbahnwagens aus der Fassung bringen ließ und von der rechten Straßenseite mehr nach der Mitte zu hielt. Sie lief sich hierbei noch ängstlich um, stürzte seitwärts unter den Straßenbahnwagen und war im nächsten Augenblick von diesem überfahren. Sie konnte nur als Leiche aufgehoben werden. Unvorsichtigkeit vernichtete auch hier wieder ein blühendes Menschenleben, eine Warnung für diejenigen, die ebenfalls die nötige Vorsicht auf der Straße außer Acht lassen.

Hingerichtet.

† **Gera.** Donnerstag früh um 6 Uhr fand im Hofe des hiesigen Gefängnishofes die Hinrichtung der wegen Erdrosselung ihrer 10jährigen Tochter zum Tode verurteilten Frau Schellhardt aus Gera, und des wegen Ermordung seines Schwiegervaters zum Tode verurteilten Zimmermanns Seifert aus Auma statt. Die letzte Hinrichtung in Gera war 1908 erfolgt.

Neuer Städtename.

† **Groß-Salze.** In der Stadtverordnetensitzung am 20. April wurde der Name Bad Groß-Salze-Elmen endgültig bestätigt. Da von der Regierung keine weiteren Einwände erhoben werden, wird unsere Stadt Groß-Salze von jetzt an amtlich wie oben angegeben heißen.

Nachrichtenübermittlung in alter Zeit.

† **Neuneggersleben.** Außerhalb unseres Dorfes zur linken Seite der Kreisstraße Neuneggersleben—Hornhausen liegt der sogenannte Telegraphenberg. Hier wurde im Jahre 1883, ehe man den elektrischen Telegraphen erfunden hatte, ein optischer Telegraph errichtet, der zur Linie Berlin—Koblenz gehörte. Als Unterbau diente ein Turm, der die Nummer 18 führte und mit Station Nummer 17 in Oschersleben und Station Nummer 19 in Pabstorf in Verbindung stand. Ein pensionierter Offizier, der Leutnant von Koppelow, tat dort den Dienst, der sich folgendermaßen vollzog: Der Turm hatte über dem Steinwerk noch einen 30 Fuß hohen Balkon mit je 10 Armen auf beiden Seiten, die durch eine Winde bewegt wurden. Der Leutnant blickte durch ein Fernrohr nach dem nächsten Turm und seine Gehilfen bewegten nach seinen Befehlen die Balken. So übermittelte man noch vor 90 Jahren Nachrichten. Welch ein gewaltiger Unterschied zur heutigen Uebermittlung durch Radio!

Bahnbau Schleiz—Lobenstein.

† **Schleiz.** Unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Rauch fand hier wegen des Bahnbaues Schleiz—Lobenstein eine Sitzung statt. Kreisdirektor Dr. Schwalbe gab eine kurze Geschichte der Entstehung der verschiedenen Projekte, erklärte, daß der Bau einer Straßenbahn mit einem Meter Breite nur für Personenverkehr nicht dem Wunsche der Kreisbevölkerung entspräche, und wies darauf hin, daß dies die letzte Gelegenheit sei, die beiden Teile des Kreises durch eine Bahn zu verbinden; würde diese nicht beim Schopfe gefaßt, so sei die Hoffnung für immer dahin. Ministerialdirektor Sommer erläuterte das von der A.-G. „Obere Saale" ausgearbeitete Projekt Schleiz—Lobenstein, und bewies dessen finanzielle Unausführbarkeit. Nach weiteren Ausführungen setzte Ministerialdirektor Rauch nochmals alles zusammen und erklärte, daß die Bahn nur dann gebaut werden könne, wenn erhebliche Zuschüsse vom Kreis und den Gemeinden gesichert wären. Eine lange Aussprache schloß sich hieran an, in der zum Ausdruck kam, daß die Erfüllung des jahrzehntelangen Wunsches des Kreises für immer dahin ist, wenn diese Gelegenheit ungenutzt bleibt.

Rettungstat.

† **Triptis.** Am Montag mittag sah der Fleischermeister Mißler, als er am Stadteich vorbeikam, daß sich ein Mädchen in dem nicht gerade flachen Wasser befand und schon ab und zu untertauchte. Schnell entschlossen rettete er das Kind, das sich als das jüngste Töchterchen des Schlossers Ranitzsch entpuppte, vom Tode des Ertrinkens. Das Mädchen kam nach einiger Zeit wieder zu sich. Es hatte mit einem Gummiball gespielt und war, als es diesem nachlief, in den Stadteich gefallen, ohne daß es jemand gesehen hatte.

Aus aller Welt.

Autopost von München nach dem Engadin.

Bern. Beginnend mit dem 5. Juni wird eine direkte Autopost von München nach dem Engadin über den Frenpaß und Kandeck durchgeführt.

Fliegerlos.

In der Nähe von Rom beim Aufstieg stürzte ein Fliegeroffizier aus einer Höhe von 50 Meter ab und war sofort tot.

Von der Buckau.

Hamburg. Das Flettner-Rotorschiff „Buckau", das seit Ende Februar zunächst im Hamburger, später im Altonaer Hafen zur Besichtigung lag, ist heute nach Kiel abgefahren. Dort sollen einige Arbeiten an Schiffe vorgenommen werden, worauf die „Buckau" regelmäßige Ostseefahrten aufnehmen wird.

Dr. Diebel freigelassen.

Berlin. Der Arzt Dr. Diebel, der gestern im Verlaufe eines Streites seinen Vater erschossen hatte und daraufhin festgenommen wurde, ist wieder freigelassen worden, da alle Ermittelungen darauf schließen lassen, daß Dr. Diebel in der Notwehr gehandelt hat.

Mord!

Hamborn. Mittwoch nachmittag wurde auf der Rheinwiese die Ehefrau eines Bergmannes aus Hamborn durch drei Messerstiche getötet. Nach der Tat versuchte sich der Mörder im Rhein zu ertränken, wurde jedoch von Passanten gerettet und in Haft genommen.

Rundfunk

Sonnabend, 25. April.

Leipzig. Welle 454.

Das gleiche Programm gibt der Zwischensender Dresden auf Welle 292.

(Allgemeine Tagesinteilung siehe Montag.)

4,30—6 Uhr nachmittags: Konzert der Hauskapelle.
6,30—6,45 Uhr abends: Funkstellerstunde.
7—7,30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule: Englischer Sprachkursus, Frl. Dr. Mufolb, 10. Lektion.

Leipziger Programm.

7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Dr. Schiller: „Über die Natur der Kometen".
8,15—11,30 Uhr abends: **Tanzabend.** (Die Rundfunkhauskapelle und Hartwigs Tanzsport-Orchester.

Dresdener Abend.

7,30—8 Uhr abends: Vortrag: Prof. Dr. Hecker, Technische Hochschule, Dresden: „Der deutsche Gedanke".
8,15 Uhr abends: **Musikalische Darbietungen und Rezitationen.** (Mitwirkende: Frau Alice Dassner-Polig, Dresden (Rezitation) und das Dresdener Streichquartett (die Herren Fritsche, Schneider, Rißhan, Kropholler.)

Das wichtigste Für beide Wellen (etwa 9,30 Uhr): Pressebericht und Hackebeils Sportfunkdienst.

Berlin. Welle 505.

10 Uhr vormittags: Bericht über die Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle.
10,15 Uhr vormittags: Erste Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst.
11—12,50 Uhr mittags: Konzerte für Berufe und für die Industrie.
12,15 Uhr nachmittags: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Vorbörse.
12,55 Uhr nachm.: Übermittlung des Zeitzeichens.
1,05 Uhr nachmittags: Zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Wetterdienst.
2,15 Uhr nachmittags: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse.
3,10 Uhr nachmittags: Landwirtschaftsbörse, Zeitansage.
3,35 Uhr nachmittags: „Esperanto".
4 Uhr nachmittags: „Der zerbrochene Krug".
7 Uhr abends: „Über die Empfangstechnik der drahtl. Telegraphie".
8,30 Uhr abends: Aus „Faust". (Von Goethe.) Die Gretchentragödie. Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.
10,30—12 Uhr abends: **Tanzmusik.**

Aus der Geschäftswelt.

Der Frühling ist da, warmer Sonnenschein lockt Alt und Jung ins Freie, in die in frischem Grün prangenden Wälder und blumigen Wiesen. Doch ein Marsch in der Frühlingsluft stärkt den Appetit, ein Imbiß im Freien schmeckt doppelt gut. Einen idealen Aufstrich für das Brot bildet die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband". Ihr feiner Geschmack, verbunden mit hohem Nährwert und billigem Preis, sind Eigenschaften, welche ihr schon viele Freunde erworben haben. Versuchen Sie einmal die Blaubandmargarine. (Beim Einkauf von je 1 Pfund erhalten Sie die farbig illustrierte Familienzeitschrift „Die Blauband-Woche" gratis.)

Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen! Das ist der Fall bei Dr. Oetker's neuer Auswahl-Packung, die in hübscher Ausstattung zugleich ein passendes Geschenk für jeden Haushalt ist. Außer den allbekannten Oetker-Erzeugnissen sind darin besonders die neu herausgebrachten Feinkost-Puddings und das für jede gute Küche unentbehrliche „Gustin" enthalten; selbst die sich durch prachtvolles Aroma auszeichnende Götterspeise, sowie Blatt-Gelatine in Spezial-Packung mit ganz neuen Rezepten, besonders für die Sommermonate geeignet, fehlen nicht. Diese, jede Geschmacksrichtung befriedigende praktische Geschenk-Packung ist in den einschlägigen Geschäften zu haben.

Die Reise nach Meran.

Ein Kurstadtroman von Else Rema.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Unter dem Eindruck dieser Empfindungen tauchte sie die Feder ein und schrieb:

Liebste Emilie!

Du kennst Dir natürlich lebhaft vorstellen, wie sehr mich die von Dir erhaltenen Nachrichten betrüben. Ich weiß Dich in seelischen Konflikten und bin nicht in der Lage, Dir nach irgendeiner Richtung beizustehen, weder durch mein Kommen nach dort, das im Moment ganz unturnlich ist, noch durch die Aufforderung, Wally an meiner Reise teilnehmen zu lassen.

Du hast ganz recht: ich bin selbst nicht Mutter und meine Empfindungen bewegen sich daher in entgegengesetzten Linien, wenn ich natürlich auch zu begreifen vermag, wie sehr Du unter den Ereignissen leidest. Du darfst überzeugt sein, daß ich Dir, welche Ansicht ich auch von den Dingen hege, meine verwandschaftliche Teilnahme nicht versage.

Aber ich muß Dir offen bekennen, daß ich nicht völlig mit Dir sympathisiere. Eine zurückgegangene Verlobung ist besser als eine unglückliche Ehe, muß denn durchaus geheiratet sein? Wieso seid Ihr gesellschaftlich unmöglich? Ich begreife das einfach nicht.

Wenn ein junges Mädchen und ein junger Mann den Mut zur Wahrheit besitzen, kann man sie doch nicht als Lohn dafür ächten wollen?!

Das scheint Dir gewiß nur so?! Ich muß offen gestehen, daß ich vielleicht nicht immer meiner heutigen Ansicht war, aber wenn man das Leben in der Großstadt sieht, wie es vorwärts treibt und tintet, wie das Heute die Erinnerung an das Gestern löscht, möchte ich darüber lächeln, wie wichtig und ernst man in der Kleinstadt Dinge und Ereignisse nimmt, die in wenigstens junk, wenn man das menschliche Dasein mit größerem Maßstabe messen lernt. Empfinde es nicht, als liebtos, daß ich Wally nicht bitte, mich auf meiner Reise zu begleiten, aber ich wäre wohl kaum die geeignete Gesellschaft für ein junges Mädchen, ich bin selbst in einer Art von Gärungsprozeß, es ist so vieles unklar in mir, aber Du als glückliche Frau und Mutter würdest die Wandlungen nicht begreifen, denen ich als alleinstehende kinderlose Frau ausgesetzt bin, selbst wenn ich versuchen wollte, Dir einen Einblick in mein Inneres zu geben.

Meine künftige Reisebegleiterin würdet Ihr nach Euren Begriffen ein spätes Mädchen nennen, hier denkt man anders über eine junge Dame von achtundzwanzig Jahren. Ich lage es Dir im Vertrauen: ich fühle mich unfertig neben Fräulein Kamilla Scholl, sie faßt die Dinge mit einer Reifheit und Selbständigkeit an, um die ich sie beneiden könnte. Die Großstadt entwickelt die Menschen anders als die kleine Stadt, ich habe es hier einsehen gelernt.

Ab Meran erhältst Du meine Adresse. Inzwischen sei herzlich gegrüßt von Deiner treuen Cousine Amanda.

Amanda Pirchholtz hatte kein ganz ruhiges Gewissen, als sie den Brief siegelte, denn sie fand sich selbst herzlos und wenig anhänglich an die Familie. Wenn sie Fräulein Scholl nicht bereits gefunden hätte, würde sie vielleicht die arme Wally mitgenommen haben, die daheim unter dem Druck einer zurückgegangenen Verlobung seufzte. Ach lieber Himmel — mußte sie denn immer einspringen, wenn es Ärgerlichkeiten in der Verwandtschaft gab?

„Amanda ist eine ganz andere geworden als ich sie im Gedächtnis hatte", sagte Cousine Emma zu ihrem Mann nach Empfang des Briefes aus Berlin, „man soll einmal etwas von diesen Frauen wollen, die nur für sich selbst zu sorgen haben. Egoistinnen sind sie allesamt."

Es gab noch vielerlei zu besorgen vor der Abreise, Amanda und ihre künftige Gesellschafterin waren den ganzen Tag unterwegs. Frau Amanda beschäftigte sich allerdings mehr in Toilettenangelegenheiten, denn in letzten Moment entdeckte sie noch Unzulänglichkeiten in ihrer Ausrüstung, denen unbedingt abgeholfen werden mußte.

Fräulein Kamilla Scholl erledigte den geschäftlichen Teil der Angelegenheiten, sie tat es mit der gewohnten Hingabe an übernommene Pflichten, aber sie konnte ihre Gedanken nicht hindern, daß sie sich immer wieder mit Theo von Alberti beschäftigten. Nun würde sie ihn nicht mehr sehen. Sie floh vor seinen heißen werbenden Worten, die sie nicht anhören durfte von dem Mann einer anderen, das war sie ihrer Selbstachtung schuldig, aber ihr Herz litt bei dem Gedanken an die bevorstehende Trennung.

„Meran — Schlafwagen zweiter Klasse", sagte der Beamte im Reisebureau und legte auf das gelbe Brett des Schalters die zwei Kärtchen, die Kamilla Scholl bezahlte und in ihr Ledertäschchen schob.

Neben ihr stand ein junger Mann, dem Aussehen nach ein Herrschaftsdiener, und forderte zwei Karten für den Schlafwagen erster Klasse nach Meran, der abends 10 Uhr über München abging.

Es war gar nichts Besonderes an dem jungen Menschen, der die Billets in Empfang nahm und deshalb schenkte Fräulein Scholl ihm auch keine Beachtung, denn sie ließ sich nicht träumen, daß in dem Moment, da er die Karten in ein einfaches Portefeuille schob, ein kleines unsichtbares Rädchen am großen Rad ihres Schicksals in Bewegung gesetzt wurde.

„Wollen wir nicht ein Zimmer im voraus bestellen?" fragte Doktor Viktor Wernthaler seinen Vetter und Freund Wolfgang Königsreiner, als sein Diener ihm die Fahrkarten übergab.

„Wenn du meinst — —"

Wolfgang Königsreiner blickte von dem philosophischen Werk auf ihn, in dem er las. „Hotel Kronprinzessin Stephani soll sehr gut sein."

„Wenn Sie nach Meran gehen", sagte eine Bridgepartnerin zu Frau Amanda Pirchholtz am Abend desselben Tages, „so kann ich Ihnen Hotel Kronprinzessin Stephani sehr empfehlen, es ist zwar teuer, aber Sie finden gute Gesellschaft dort. Und darauf kommt es Ihnen doch an, nicht wahr?"

*

Doktor Viktor Wernthaler stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, als der Zug sich in Bewegung setzte.

Wolfgang Königsreiner, der seine Mütze aus der Handtasche nahm sah ihn lächelnd an.

„Viktor, ich habe dich im Verdacht — —"

„In welchem? Sprich dich ruhig aus", sagte Viktor Wernthaler und legte Zeitungen und Bücher auf das Fensterstüchen zwischen ihren beiden Sitzen.

„Du bist wieder einmal auf der Flucht vor einer Frau — —"

„Und wenn ich nein sage — —"

„Dann glaube ich es dir nicht."

„Freund und Vetter, du kennst mich — —"

„Wegen Mika Schönwald natürlich?"

Viktor Wernthaler hing seinen Mützen am Garderobehaken auf, befühlte rechts und links die Taschen seines Rockes, schob das Lederetui mit den Schirmen und Stöcken noch etwas mehr im Netz zurück, brachte sein seidenes Reisekissen in die richtige Lage, und blickte sekundenlang zum Coupéfenster hinaus an dem die letzten Wohnhäuser Berlins vorüberglitten.

Natürlich wegen Mika Schönwald, es blieb nichts anderes übrig, als zu fliehen. Viktor Wernthaler befand sich sehr häufig in seinem Leben vor irgend etwas auf der Flucht, das ihm die Ruhe nahm. Und das war sehr leicht der Fall, es bedurfte seiner schwerwiegenden Anlässe dazu. Ein Diener, der schlecht einzöltig, bestehen allzuläutige Gesellschaft ihm auf die Nerven fiel, eine Straße, die er nicht mehr sehen mochte, ein Zimmer, das irgendwelche geringfügige Schattenseiten in seinen Augen besaß — — das waren alles Dinge, die Viktor Wernthaler zeitweilig in die Flucht trieben. Mitunter war es auch eine Frau, aber dann lag der Fall schon ernster.

Halb über Kopf pflegte er aufzubrechen, ohne daß er wußte, wohin er fortlief, das überlegte er sehr oft erst im Coupé.

Viktor Wernthaler sprach manchmal von einer endgültigen Weltflucht, aber das mußte man nicht für ernst, sondern für das, was es war, nehmen: für ein bischen Koketterie, die angeboren in seinem Wesen lag.

„Es war das Beste, was du tun konntest, wenn du nicht gesonnen warst, die Konsequenzen deiner Handlungsweise zu ziehen", bemerkte Wolfgang Königsreiner, „ich für meinen Teil allerdings liebe es nicht, den Dingen durch die Flucht aus dem Wege zu gehen."

„Erlaube mal, Konsequenzen meiner Handlungsweise, willst du damit vielleicht sagen, daß ich unehrenhaft gegen Mika Schönwald vorging?"

„Unehrenhaft?"

Wolfgang Königsreiner zuckte mit den Achseln und ließ das Zeitungsblatt sinken, in dem er geblättert hatte.

„Lieber Viktor, es gibt Dinge, über die wir ganz verschiedener Ansicht sind und über die wir uns niemals einigen werden. Speziell in unserem bestehenden Standpunkt den Frauen gegenüber. Was ist da ehrenhaft und was ist da unehrenhaft? Dafür gibt es keinen Richter. Nach modernen gesellschaftlichen Begriffen magst du recht haben, aber du weißt, ich bin ein bischen altmodisch und ein halber Wilber. Ich habe nicht umsonst mehr als zwanzig Jahre drüben gelebt. Da verbauert man ein bischen, wenn man tagelang kein weißes Gesicht sieht. Übrigens, ich möchte noch etwas trinken, kommst du mit in den Speisewagen?"

Die beiden Herren erhoben sich. Es war eine schwierige Passage durch die schmalen Gänge der Durchgangswagen, zudem herrschte noch die Unruhe der ersten halben Stunde nach der Abfahrtszeit. Erhitzte wurden gesucht. Damen kamen von überfüllten Frauencoupé in die Nichtraucherabteile, der Schaffner notierte die Plätze und gab Karten aus.

Herren standen mit Zigaretten und Zigarren im Gange vor den geöffneten Fenstern, der Duft frischer Blumen mengte sich in den rauchigen Odem.

Die italienischen Wagen waren überfüllt.

„Rompilgerinnen", sagte Viktor Wernthaler im Vorbeigehen, als er die Überzahl der Frauen gewahrte, „das ist nahezu eine Epidemie heutzutage, was wollen sie nur alle in Rom? Kunst? Abenteuer? Und merkwürdig, es sind immer Frauen eines gewissen Alters, die es nach der Siebenhügelstadt zieht. Früher richteten sie einen Salon ein, aber sie wurden fromm. Und heutzutage? Heutzutage reist man und natürlich nach Rom."

„Pardon", sagte Viktor Wernthaler und lüftete die Mütze, als eine Dame in die offene Tür ihres Coupés zurücktrat, um ihnen den Raum zur Passage freizugeben.

Die Dame war Frau Amanda Pirchholtz und hinter ihr stand Fräulein Kamilla Scholl.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0006

Industrie-Handel-Wirtschaft

Vorläufige Regelung der Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung der Provinz Sachsen.

Als im November 1924 der mitteldeutschen Wirtschaft die Bestimmungen der preußischen Notverordnung über die Vorausleistungen für die Wegeunterhaltung zuerst bekannt wurden, erschienen diese so undurchführbar, daß niemand ernstlich daran glaubte, daß man versuchen werde, sie in die Praxis umzusetzen. Infolgedessen wurde von sämtlichen Vertretungen der mitteldeutschen Wirtschaft in ihren Stellungnahmen bei den zuständigen Stellen darauf hingewiesen, daß man zwar grundsätzlich anerkenne, daß seitens der Unternehmen, die die öffentlichen Wege in ungewöhnlich hohem Maße abnutzen, auch in besonderem Umfange zu den erhöhten Unterhaltungskosten beigetragen werden müsse, daß aber der von der Regierung beschrittene Weg derartig unpraktisch und kostspielig sei, daß man auf ihm nicht zum Ziele kommen werde und daß daher die Regierung im Einvernehmen mit der Wirtschaft die Heranziehung der Interessenten auf eine ganz andere Grundlage stellen müsse. Als dann trotz der sehr begründeten und erheblichen Bedenken aller Wirtschaftskreise die preußische Regierung und der Oberpräsident der Provinz Sachsen an der Durchführung der Bestimmungen der Notverordnung festhielten, stand die mitteldeutsche Wirtschaft vor der Frage, ob sie weiter eine zwar ablehnende, aber abwartende Haltung einnehmen solle oder ob sie den Versuch machen müsse, ihrerseits Vorschläge zu machen, um wenigstens die größten Härten und Ungerechtigkeiten bei der Durchführung zu beseitigen. Nach eingehenden Verhandlungen, die innerhalb der Organe des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschlands stattfanden, und bei denen ein besonderer Unterausschuß für diese Angelegenheit eingesetzt wurde, kam dieser trotz schwerwiegender Bedenken zu der Überzeugung, daß es im Interesse der mitteldeutschen Wirtschaft zweckmäßig sei, zu versuchen, bis zu einer anderweiten gesetzlichen Regelung wenigstens eine Übergangslösung zu finden, die für die Wirtschaft wenigstens halbwegs erträgliche Zustände schaffen und eine willkürliche Anwendung der Verordnung seitens der einzelnen Kreise verhindern könnte. Es ist daher von dem genannten Unterausschuß zunächst in Anlehnung an die im Ruhrgebiet getroffene Regelung ein Verordnungsentwurf aufgestellt und am 10. März in einer zu diesem Zweck unter Zuziehung von Vertretern der Kommunalaufsichtsbehörden und des Landeshauptmanns berufenen Versammlung sämtlicher Stadt- und Landkreise der Provinz Sachsen zum Gegenstand der Besprechung gemacht. Die überwiegende Anzahl der anwesenden Vertreter der Kreise stimmten grundsätzlich einer Regelung auf Grund dieses Entwurfes zu, und es wurde nunmehr ein engerer Ausschuß gewählt, der über die Einzelheiten beraten sollte. Dieser bestand aus je einem Vertreter des Oberpräsidenten und der Regierungspräsidenten in Erfurt, Magdeburg und Merseburg, einem Vertreter des Landeshauptmanns der Provinz Sachsen, je drei Vertretern der Stadt- und Landkreise, sechs Vertretern der mitteldeutschen Wirtschaft und dem Syndikus des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland. Bereits am 18. März 1925 hielt dieser Ausschuß eine Sitzung ab, in der nach sehr eingehenden Verhandlungen die Kreise grundsätzlich darauf verzichteten, Unternehmen wegen einer etwaigen Heranziehung einer übermäßigen Abnutzung der öffentlichen Wege heranzuziehen und eine Regelung, wie sie im Ruhrgebiet getroffen ist, vorzunehmen. In der Sitzung wurde alsdann ein Verordnungsentwurf nebst Anlage beschlossen.

Bei Einführung der oben erwähnten Verordnung wird sich für die Provinz Sachsen ungefähr folgendes Bild ergeben:

Die Provinz hat in ihrem Etat für 1925 für Wegeunterhaltungskosten rund 9 Millionen Mark eingestellt gegenüber rund 2 Millionen in den letzten Friedensjahren. Diese ungeheure Steigung der Ausgaben wirkt zunächst überraschend, sie erklärt sich aber aus folgendem: Die Unterhaltung der Provinzialstraßen ist, wie überhaupt die Unterhaltung der Landstraßen, während des Krieges und in der Nachkriegszeit zunächst aus Mangel an Arbeitskräften und später aus Mangel an verfügbaren Mitteln im höchsten Grade vernachlässigt worden, so daß sich große Strecken in einem kaum mehr befahrbaren Zustande befinden. Dazu kommt die große Zunahme des Kraftwagen-, insbesondere Lastkraftwagenverkehrs. Die meisten Provinzialstraßen sind nicht gepflastert, sondern nur mit Decken versehen, die der durch die Kraftwagen und Lastkraftwagen erhöhten Beanspruchung in keiner Weise gewachsen sind und daher im Laufe der Zeit in Pflaster bezw. Kleinpflaster umgelegt werden müssen. Selbst bei der hohen Ausgabe von 9 Millionen Mark jährlich wird diese Aufgabe erst im Laufe von etwa 20 Jahren durchgeführt werden können. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Kreisen. Allein die Landkreise haben im Frieden für Wegeunterhaltungskosten ungefähr doppelt so viel wie die Provinz aufgeben müssen. Von den von der Provinz aufzuwendenden 9 Millionen sind etwa 7 Millionen aus allgemeinen Mitteln zu decken, die Gesamtbelastung der Kreise und der Provinz für ungedeckte Wegeausgaben dürfte für das Jahr 1925 schätzungsweise 20 Millionen betragen.

Nach der Statistik für 1924 waren im Juli 1924 in der Provinz Sachsen 2387 Lastkraftwagen und 5645 Personenkraftwagen im Betriebe. Bei vorsichtiger Schätzung wird man mit einer Vermehrung dieser Wagen um mindestens 25 Prozent für das Jahr 1925 rechnen dürfen, so daß sich für die Vorausleistungen rund 3000 Lastkraftwagen und rund 7000 Personenkraftwagen ergeben. Von den Personenkraftwagen wird man etwa 1/3 zu den kleinen Wagen bis zu 6 Pferdekräften rechnen dürfen, die mit 50 ℳ belastet werden und daher insgesamt 116 600 ℳ aufbringen, auf die übrigen 2/3 der Wagen entfällt ein Durchschnittsbetrag von $\frac{150 + 250}{2} = 200$ ℳ, also insgesamt 933 200 ℳ. Die 3000 Lastkraftwagen werden bei einem Durchschnittssatz von $\frac{290 + 650}{2} = 470$ ℳ, insgesamt mindestens 1 410 000 ℳ aufbringen, dazu kommen noch die Vorausleistungen der Pferdefuhrwerke (von Brauereiwagen, Speditionen, Holzabfuhr, Fuhren von Zuckerrüben zur Fabrik usw.) sowie der Anhänger, Dampfpflüge usw., deren Beitrag im einzelnen schwer zu schätzen ist, die aber immerhin etwa 250 000 ℳ aufbringen werden. Berücksichtigt man weiter, daß vorläufig ein großer Teil der Lastkraftwagen mit Vollgummibereifung versehen ist, und daher das 1,4 fache des oben angegebenen Betrages aufzubringen hat, so ergibt sich dadurch eine weitere Erhöhung um rund 350 000 ℳ, so daß die gesamten Vorausleistungen etwa 3 050 000 Mark betragen werden, das sind rund 15 Prozent der Gesamtaufwendungen der Wegeunterhaltungspflichtigen.

Die Belastung, die der Wirtschaft durch diese neue Besteuerung auferlegt wird, ist sehr erheblich, und es ist daher erforderlich, daß sobald wie möglich eine gesetzliche Regelung erfolgt, durch die eine gerechtere Verteilung der Wegelasten ermöglicht wird. Dabei darf allerdings nicht verkannt werden, daß es sehr schwierig sein dürfte, einen wirklich gerechten Maßstab zu finden, ohne daß durch Beschaffung der notwendigen Unterlagen die Wirtschaft wieder mit hohen unproduktiven Ausgaben belastet wird.

*

Die Vergütung der Zuckersteuer.

Wenn die Waren mindestens 15 Prozent Rübenzucker enthalten.

Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht unter dem 18. d. Mts. die zweite Verordnung über Vergütung der Zuckersteuer. Danach wird die bisherige Vergütung der Zuckersteuer (Verordnung vom 19. März 1924) in der Weise geändert, daß für eine Reihe von Waren (202 bis Solitärlös, ferner 204, 213, 216 usw.) bei der Ausfuhr oder der Niederlegung in öffentlichen Niederlagen die Steuer für bei ihrer Herstellung verwendeten Rübenzucker dann vergütet wird, wenn die Waren mindestens 15 Prozent ihres Reingewichts an Rübenzucker enthalten. Die Vergütungsscheine werden von den Landesfinanzämtern auf Grund eines Verpflichtungsscheines ausgegeben.

*

Der Schiedsspruch im Ruhrbergbau.

Unter dem Vorsitze eines Vertreters des Reichsarbeitsministeriums wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach die Lohnordnung vom 1. Dezember 1924 für das Ruhrrevier wieder in Kraft gesetzt wird. Vom 22. April 1925 treten folgende Änderungen ein: Der Hinnerbeneschichtlohn wird von 6,10 auf 6,50 ℳ erhöht, der Lohn für angelernte Arbeiter von 5,65 auf 6,00 ℳ und der Lohn für angelernte Arbeiter von 5,15 auf 5,30 ℳ. Die übrigen Schichtlöhne ändern sich entsprechend. Der Gedingestreit um den Schiedsspruch vom 10. Dezember 1924 wird für erledigt erklärt. Die Lohnordnung kann gemäß § 18 des Tarifvertrags vom 16. bis 27. Mai 1924 erstmalig Ende Juli 1925 zum 31. August 1925 gekündigt werden. Erklärungsfrist ist sofort. Es wird den Parteien empfohlen, der besonderen Verantwortlichkeit der Schiedsmeister durch Erhöhung des Schichtlohnes oder durch Zahlung einer entsprechenden Zulage Rechnung zu tragen. Beide Parteien erklären sofort die Ablehnung des Schiedsspruchs und verzichteten auf Nachverhandlungen. Die Verbindlichkeitserklärung soll von Amtswegen so bald wie möglich erfolgen.

Da beide Parteien den am 22. April für den Ruhrkohlenbergbau gefällten Schiedsspruch abgelehnt haben, hat sich der Reichsarbeitsminister entschlossen, ihn für verbindlich zu erklären.

*

Ablösung der K-Schätze.

Nach einer Mitteilung des Berliner Börsencouriers soll die Ablösung der K-Schätze in der Weise erfolgen, daß für 16,7 Millionen 23er K-Schätze 50 ℳ Ablösungsanleihe und für 50 Millionen 24er K-Schätze ebenfalls 50 ℳ Ablösungsanleihe gewährt werden.

*

Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Leipzig.

Die Generalversammlung, in der 1478743 Stimmen vertreten waren, setzte die Dividende auf 8 Prozent fest. Eine weitere Anregung, an Stelle der Zuweisung von 400 000 ℳ an den Reservefonds 2 neue Aufwertungsfonds in gleicher Höhe zu errichten, wurde von der Verwaltung als nicht opportun bezeichnet. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde Direktor Otto Beseler (Bank für Thüringen, vorm. Strupp, Meiningen). Mitteilungen über den Geschäftsgang wurden nicht gemacht.

*

Deutsche Verkehrskredit-Bank Akt.-Ges.

Nachdem die Verhandlungen mit der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, der Bayerischen Vereinsbank und der Bayerischen Staatsbank in freundschaftlichem Einvernehmen zu Ende geführt worden sind, wird nunmehr die Liquidation der Bayerischen Verkehrs-Kredit-Bank A.-G. in die Wege geleitet werden. Auf Wunsch der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft werden in Bayern eigene Zweigniederlassungen der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank A.-G. in Berlin errichtet werden. Durch diese Vereinbarung findet die Filial-Organisation der D.V.K.B. ihren Abschluß.

*

Kreditaktion für den gewerblichen Mittelstand.

Wie wir hören, nehmen die Verhandlungen im Reichswirtschaftsministerium über die vom Reichstag angeregte Kreditaktion zugunsten des gewerblichen Mittelstandes einen befriedigenden Verlauf. Die Deutsche Reichspost springt nach Maßgabe ihrer verfügbaren Mittel helfend ein. Sie kann aber gemäß den Vorschriften, die ihr Verwaltungsrat über die Anlegung der Postscheckgelder kürzlich getroffen hat, Darlehen nicht an einzelne Gewerbetreibende, sondern nur an Staatsbanken geben. Demgemäß übernimmt in der Hauptsache die Preußische Staatsbank die Kredite von der Reichspost und leitet sie ihrerseits an die gewerblichen Kreditgenossenschaften usw. weiter. Es ist anzuerkennen, daß die einzelnen Gewerbetreibenden und deren Organisationen, die Kredite nachsuchen wollen, sich mit Darlehnsgesuchen an die Deutsche Reichspost wenden.

*

Von den heutigen Börsen.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt konnte sich gestern das englische Pfund im großen und ganzen auf seinem vorherigen Niveau behaupten. Allerdings ist eine Abschwächung um ¼ Prozent für London gegen Kabel nämlich auf 4,79¾ eingetreten, die offenbar damit zusammenhängt, daß die internationale Arbitrage etwas Material abgegeben hat, weil sie nicht weiß, ob die englische Regierung schon im jetzigen Augenblick die von New York ausgehende Bewegung mit dem Ziel der partiätischen Aufwertung des Pfundes zunutzen machen wird. Trotzdem war auf der anderen Seite genügend Nachfrage vorhanden, um einen größeren Rückgang zu verhindern. Der französische Frank stellt sich auf 92,50 nach 92,25 für London gegen Paris und auf 19,25 für Paris gegen Kabel. Das Devisengeschäft am Berliner Platze war weiter ziemlich still, lebhaftes im Allgemeinen fand es zu einigen Umsätzen im Zusammenhang mit der Pfundbewegung.

Devisenkurse vom 24. April.

London 1 Pfd. 20,162 Geld; New York 1 Dollar 4,195 Geld; Amsterdam-Rotterdam 100 Gulden 167,89 Geld; Brüssel-Antwerpen 100 Franken 21,21 Geld; Oslo 100 Kronen 68,51 Geld; Italien 100 Lire 17,24 Geld; Jugoslawien 100 Dinar 67,25 Geld; Kopenhagen 100 Kronen 67,90 Geld; Paris 100 Franken 21,86 Geld; Prag 100 Kronen 12,43 Geld; Schweiz 100 Franken 81,23 Geld; Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 103,04 Geld; Wien 100 Schilling 59,07 Geld.

Berliner Börse vom 24. April.

Die Börse zeigte heute wiederum bei Beginn eine recht freundliche Stimmung, wozu die Zeitungsmeldungen über den Abschluß eines einjährigen Bankkredites der Rhein-Elbe-Union und der Kaliwerke in Cassel beitrugen. Köln-Neuessen setzte um 2,75 höher ein, von Maschinenfabrikation gewannen Berlin-Karlsruhe-Industriewerke 2½. Auf den Bankaktienmärkten wurden Berliner Handelsgesellschaft und Reichsbank bevorzugt. Die deutschen Anleihen konnten sich gut behaupten. Da im weiteren Verlaufe Käuferschichten sich nicht zeigten und die Tagesspekulation Gewinnrealisierungen vornahmen, gingen die anfänglichen Kursbesserungen bei schleppendem Geschäft teilweise wieder verloren. Gegen erhebliche Rückgänge setzte aber die trotzdem feste Grundstimmung. Am Geldmarkt ist eine leichte Verfestigung eingetreten. Täglich Geld begann mit 7½—9 Prozent, Monatsgeld mit 9¼—11¾ Prozent.

Berliner Produktenbörse vom 24. April.

Am heutigen Produktenmarkte bestand Nachfrage für Deckungszwecke. Vom Inland angebotene Ware fand seitens der Mühlen und Händler Aufnahme. Roggen war jedoch weniger gut behauptet als Weizen. Es hieß, daß in Hamburg von Rußland Westernroggen gekauft worden sei. Hafer hatte stete Haltung, Futterartikel behaupteten ihren Preisstand.

Leipziger Börse vom 23. April.

Die Börse war heute wieder auf einen recht freundlichen Ton gestimmt. Angeregt durch das lebhafte Interesse, das sich für eine Reihe von Spezialpapieren zeigte, konnten sich die meisten übrigen Papiere überwiegend gleichfalls befestigen. Die Unsicherheit war zeitweise eine Kleinigkeit belebter. Besonders die in der letzten Zeit vernachlässigten Papiere profitierten von der festeren Gesamttendenz verschiedentlich durch recht bemerkenswerte Kursbesserungen.

Leipziger Schlachtviehmarkt v. 23. April.

Auftrieb: 181 Rinder (83 Ochsen, 59 Bullen, 28 Kalben, 61 Kühe), 846 Kälber, 240 Schafe, 1310 Schweine, zusammen 2577. Außerdem von Fleischern direkt zugeführt: 2 Rinder, 55 Kälber, 30 Schafe, 104 Schweine. — Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht (in Reichsmark): Ochsen 1. Klasse 50—63, 2. Klasse 40—49, 3. Klasse 28—39; Bullen 1. Klasse 49—62, 2. Klasse 44—48, 3. Klasse 36—43; Kalben und Kühe 1. Klasse 50—63, 2. Klasse 43—53, 3. Klasse 36—47, 4. Klasse 27—34, 5. Klasse 20—26; Kälber 1. Klasse —, 2. Klasse 68—70, 3. Klasse 55 bis 67, 4. Klasse 35—54; Schafe 1. Klasse —, 2. Klasse 46—53, 3. Klasse 20—45; Schweine 1. Klasse 61—63, 2. Klasse 60—61, 3. Klasse 56—59, 4. Klasse 52—55, 5. Klasse 52—55.

Geschäftsgang: Rinder, Schafe und Schweine mittelmäßig; Kälber langsam. — Überstand: 7 Rinder (davon 2 Ochsen, 1 Bulle, 1 Kalbe, 3 Kühe).

Leitung: Franz Rühner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton: Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Karl Sütterlin für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rühner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Mathes, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 85.
Druck und Verlag der Firma Th. Rühner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Börsen vom 23. April 1925.

Kurszettel des Merseburger Korrespondent.

Reichsbankdiskont 9 %

Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank

Berliner Börse

	Geld Sichl.	Heut. Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. 1. Stücke a. 80 Doll. 1—5	100	100	
dto. gr. Stck. a. 85 Doll. 10—1000	94,75	94,75	
Poln. Doll.-Schatzanwsg.	92,05	92,05	
8—15 % Dt. Reichsch. K 26 (Mk 1 Million)	0,560	0,63	
6 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)	0,655	0,62	
4 % dto.	0,695	0,75	
3½ % dto.	0,70	0,68	
3 % dto.	0,78	0,75	
Sparprämienanleihe	0,58	0,54	
4 % Preuß. Consols	0,74	0,74	
3½ % dto.	0,705	0,75	
3 % dto.	0,74	0,725	
4 % Sächs. Prov.-Anl. 2—7	1,25	1,20	
4, 3½, 3 % Landschftl. Central-Pfandbr.	14,75	15,—	
4, 3½, 3 % Sächs. landschaftl. Pfandbr.	10,50	10,25	
4½ % Bch. Anlihn-Obl. v. 17	5,80	5,80	
4½ % Sonnerom. Obl. v. 18	1,30	1,30	
4½ % Dresdn. u. Bildm. Obl. v. 20	—	1,55	
5 % Engelh. Sr. Obl. v. 22	0,35	0,35	
4½ % Höchster Farbenb. Obl. v. 19	4,25	4,25	
6½ % Jlse Bergb. G. O. v. 19	2,75	3,75	
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei	100	130,15	129,—
A. E. G.	50	11,—	10,78
Ammendorfer Papier	50	19,—	14,—
Augsb.-Nürnb. Masch.	50	36,75	—,—
Badische Anilin	120	133,75	134,—
Bayerr. Motorwerk		—,—	34,75
Bayer Genußscheine		87,50	87,75
Bebburger Wolle	20	70,—	72,75
A. R. Benberg	300	173,0	172,0
A. Berger Tiefbau	50	140,10	147,75
Bergmann Elektr.	200	86,25	87,—
Berliner Kabelwerk	100	62,50	61,—
Bim. Masch. Schwartk.	100	99,13	89,20
Bekes und Monterbaut		2,10	2,10
Bochumer Guß		73,—	73,15
Braunkohle u. Brikett	500	110,50	111,—
Charlottenbrunn. Wasser	120	77,75	77,75
Chem. Heyden		3,20	3,13
Chem. Heilenrichen	1000	93,—	92,50
Contl. Kautschuk	40	—,—	109,10
Daimler Motoren	300	5,20	5,20
Deffauer Gas		99,25	89,50
Dt. Atl. Telegrafen		12,80	12,80
Dinkerhoff & Widm.		4,50	4,25
Dynam. Nobel		122,25	101,25
Eisenbdg. Cottbus	60	—,—	—,—
Elberfelder Farben		129,50	128,50
Gesfurt. Barmer Spinnerei	100	94,50	92,—
Goldberg Eis	60	64,13	67,—
Frankenb. Zucker	80	—,—	—,—
Gesfurt. Bergwerk		74,90	74,90
Gerbstuer Kuder		1,80	1,80
Gothaer L. u. Unterm.	100	128,04	128,—
Glanz. Zucker		22,25	22,—
Gleitzer Waggon	20	8,75	8,75
Gothaer Waggon	60	1,—	1,—
Harz. Bergwerk		2,60	2,60
Heyer Meiningen		103,—	101,50
Hildebrand Mühlen	40	123,75	123,00
Hirsch Kupfer	150	109,—	115,50
Höchster Farben	200	121,70	120,75
Holzmann, Philipp	80	85,75	85,—
Jlse Bergbau	200	138,50	136,50
Kahla Porzellan		8,80	8,60
Kali Aschersleben		16,—	15,50
Kattowitz Bergbau		32,25	22,20
Kirchner & Co.		26,10	26,75
Koelnsamen Gummi	60	26,75	130,25
Köln Rottweiler	140	118,—	115,—
Lahmeyer & Co.	150	77,50	75,50
Lauchhammer Braunkohle		—,—	—,—
Leopoldgrube	140	84,50	84,75
Mansfeld	50	84	84
Maschin.-Buckau		11,75	11,50
Oberschles. Eisenb. Bed.		8,60	8,00
Oltwerke		30,—	29,75
Peniger		12,75	13,25
Phönix Bergbau	300	55,50	53,30
Polyd Braunkohle		38,50	38,50
R. Polack		2,13	2,20
Rhein. Elektrizität	100	74,—	74,—
Rombach Hütte		25,25	25,05
Rositzer Zucker	200	34,13	34,10
Rütgerswerke		2,70	2,70
Schlesiewerk	60	2,60	2,65
Salzdetfurth Kali	50	25,50	25,—
Sarotti Schokolade	20	2,70	2,70
Sperling Gum. Werke		33,50	33,50
Schuh jr.	200	—,—	112
Stern-Salinger Guß	40	2,50	2,30
Siemens & Halske		88,60	88,60
Stinnes Riebeck Mont.		101,50	101,—
Südd. Zimmermann		43,10	43,10
Thüringer Gas	140	12,—	12,—
Trachenb. Zucker		73,50	73,50
Union Gem. Prod.		26,25	26,33
Ver. Glanz. Gthe	300	324,—	324,—
Ver. Kohle Borna		32,—	32,—
Wanderermerke	100	15,—	15,—
Wegelin & Hübner	100	81,13	81,13
Werlsh. Kamingarn	50	74,00	74,00
Werlsh. Weißenfelser		170,—	171,—
Wrede Mälzerei	500	—,—	118,—
Zeitzer Maschinen	100	140,—	139,—
Zwickauer Maschinen	20	80,—	81,50
Freiverkehr.			
Halle Salz	300	30—31	29—30
Dt. Kalkarchell	80	13—14	13—14
Apt		1—2	1—2
Diamond Barcs		21—22	19—20
Nationallim		5,0—6,0	5,0—6,0
Ilse		12—13	12—13
Becker Stahl		—,—	1—2
Bremn Bonert		57—60	—,—
Chem. Reh		7,65	7—8
Dt. Erdöl		5—7	5—7
Kunstschl. Braunkohlen		8,60	8,00
Schel	40	2,7—2,8	2,5—2,6
Stralauer Glas	200	15—16	15—16
Bezugsrechte			
Baradieb. Steiner	200,40	137,—	137,—
Benimar Masch.-Fabr.		48,—	48
Bismarckhütte	120	150,—	150,—
Baumwoll Walter	20	81,—	79 —
Reinthaler & Bits	20	80,—	80,—
Blumi & Co.	100,20	110,50	110,—
Schubert & Salzer	500,10	146,50	146,50
Sondermann & Stier		0,25	0,30
Steinzeug Cottbs		106,—	106
Textilfor Closies		2,10	2,10
Thüringer Gas		11,50	11,50
Trikotfabr. & Wurker	100	94,50	94,25
Ulfeerdorfer Werke	400,20	65,50	65,50
Wolmerstedt		4,50	4,50
Zeitzer Eisen. Fabriken		7,30	7,30
Zittauer Mechan. Web.		85	88

Leipziger Börse

Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		1,30	1,30
Bautz Waggon		8,75	8,75
Chemn Actiert	100,20	89,—	88,25
Crölwitzer Papier		12,50	12,50
Dermatoid Werke	100,20	68,—	68,—
Förster & Co.		1,—	1,—
Groß Kunstschaft		63,—	71,—
Halle Zimmermann	100,20	40,—	38,—
Halle Pfännerschaft	160	100,—	104,50
Halle Zucker		19,50	20,—
Herrig Stchl. Masch.		6,25	6,50
Hustedt Rudm.		324	324,—
Kistner Carl		1,60	2,10
Röthlich Zucker		122,50	122,50
Kreischa Mühle	50	85,—	85,—
Leipzigerkrftm. Leipzig	100	75,—	74,50
Leipzig. Buch. Feldschlös	50	95,—	95,—
Lindner, Gothe.	5,100	83,50	83,50
Naumann Brauerei		47,—	47,—
Nordbd. Wollk. u. Kg.	300	111,50	118,00
Freiverkehr.			
Apparatebau Weimar		0,75	0,752
Buchwald Pilcher		0,56	0,56
Busch Hannon Genüsse		12	12
Dähn. Max		0,09	0,09
Elmer, Hans		0,43	0,43
Fabr. Handschuh Kammgarn Stöberitz		0,75	0,88
Grafe Plaue		0,68	0,65
Nordbd. Bernstein. 500	60,75	70,—	
dto. 1000	171,—	173,25	
Neue Elektr.	1,32	1,25	
Reform Motoren	57,50	56,—	
Richter, F. A., Stentenhausen	54,—	51,—	
Samsonia	0,040	0,048	
Seifer & Naumann	3,10	3,10	
Thür. Ascher Waschstch.	50,—	56,—	
Wolkhar Heinrichen	1,05	1,05	
Bezugsrechte			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0007

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Aufraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Restaurant
in guter Lage der Stadt zu verpachten. Angebote unt. 328 an die Expedition dieses Blattes abzugeben.

Möbl. Zimmer
zum 1. Mai gesucht. Angebote unter 323 an die Expedition dieses Blattes.

Ehepaar sucht möbliertes
Wohn- u. Schlafz.
Ang. u. 324 an die Exp. d. Bl.

Möbl. oder leeres Zimmer
von berufstätigem jungen, kinderlosen Ehepaar zu sof. gesucht. Ang. unter 6917 an die Expedition d. Bl.

Gesucht für möglichst sofort oder anfangs Mai
möbl. Wohnung
(1 Wohn., 2 Schlafzimmer u. teilweise Küchenbenutzg.). Gefl. Angeb. zu richten an die Expedition d. Bl.

5000 Mark
aus Privathand zu hohen Zinsen auf schuldenfreies Haus und Geschäft sofort gesucht. Angebote unt. 327 an die Expedition d. Bl.

Bettstelle mit Matratze
Klappenwagen mit Verdeck weg. Platzm. billig zu verk. Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Guterh. Küchenetagere
komplett, 2 Stubengaslampen, 2 Bilder preiswert zu verkaufen Weißenfelser Str. 29, p. r.

Ein
gut erhaltener Schneidertisch
zu verkaufen Markt 7.

Hoher gr. Kinderwagen
auf Riemen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Motorrad,
steuerfrei, 2 Gänge, Leerlauf, fast neu, für 300 Mk. zu verkaufen
Leuna-Werke,
Lebiaenheim 5.

1 Fuhre
Heu
zu verkaufen Menschau 24.

30 Ztr. Wiesenheu
hat abzugeben. Zu erfrag. in der Expedition dieses Blattes.

Ein
Schwein
zum Weiterfüttern zu verk. König-Heinrich-Str. 31.

Wer strickt
Strümpfe
mit der Maschine an? Angebote unter 6910 an die Expedition dieses Blattes.

Für jeden
Bäckereibetrieb
vorgeschriebene Aushangformulare hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Morgen Sonnabend
Schlachtefest
Franz Hoffmann,
Unter-Altenburg 30.

Witwe
kinderlos, 47 Jahre mit eigener Wohnung u. Wirtschaft, wünscht sich mit Beamten oder Professionist in gesicherte Stellung zu verheiraten. Nur ernstgemeinte Angebote unter 325 an die Expedition dieses Blattes.

Am 23. April, abends 1/2 9 Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Bräutigam, unser guter Schwiegersohn, Sohn, Bruder und Schwager,

der Buchhalter

Friedrich Wilhelm Rakowski.

Familie Arthur Hoffmann, Brühl 6.
„ Andreas Rakowski, Thorn.
„ Theodor Algäuer, Thorn.

Merseburg, den 24. April 1925.

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr von der Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt.

Donnerstag mittag 8 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe treusorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Frau Ww. Johanne Schulze
geb. Emmer

im 82. Lebensjahre.

Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Schumann
Familie Barthel

Merseburg, Halle, den 24. April 1925.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 4 Uhr vom Altenburger Friedhof aus statt.

Anzeigen der kirchlichen Gemeinden.
Sonntag, den 26. April.

Gesammelt wird eine Kollekte für das Magdalenen-Asyl in Wolmirstedt.

Es predigen:

Evangelische Gemeinden.

Dom. Vorm. 10 Uhr Sup. Bithorn. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag abends 1/2 7 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. P. Wuttke.

Stadt. Sonntag vorm. 10 Uhr Pastor Bertram. 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Pastor Riem. Ev. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag abend 8 Uhr: Musikalische Darbietungen. Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde An der Geisel 5. P. Bertram. — Ev. Mädchenbund St. Maximi. Dienstag abend 8 Uhr: Chorgesang An der Geisel Nr. 5. Lehrer Busch. Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung An der Geisel 5. Pastor Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr Pastor Boit. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Lössen. Vorm. 8 Uhr: P. Boit. Montag abend 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. Donnerstag abend 8 Uhr: Konfirmierte Töchter im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr Pastor Bruchmüller. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Menschau. Vorm. 9 Uhr Pastor Kratzenstein.

Neu-Rössen. Sonntag vorm. 10 Uhr P. Nentzsch. 11 Uhr Kindergottesdienst, derselbe. Montag abend 8 Uhr Kirchenchor in der Siedlungsschule. Mittwoch nachm. 5 Uhr Chorarstunde. Abend 8 Uhr Abendandacht.

Katholische Gemeinden.

Sonnabend von 4 1/2 Uhr an Beichtgelegenheit; 8 Uhr religiös-wissenschaftlicher Vortrag des Jesuitenpaters Pieper über das Thema: Gott und Mensch, Religion eine Naturpflicht. Sonntag von 6 Uhr an Beichtgelegenheit; 7 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt; 8 Uhr Andacht; 4 Uhr Versammlung des Jungfrauenvereins.

Neurössen. 7 1/2 Uhr Frühmesse mit Predigt, vorher Beichtgelegenheit; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 1/2 Uhr Andacht.

Naundorf. 2 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Jesuit P. Pieper).

Krumpa. 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt (P. Pieper).

Kahna. 10 1/2 Uhr Gottesdienst mit Predigt.

Volksbibliothek geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.

Sonntag bis Sonnabend abends 8 Uhr: Verkündigung des Evangeliums durch Herrn Fritz Koch aus Klotzsche, im Gasthof zur grünen Linde, am Gotthardtstor.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)

Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Brauhausstr.).

Pr. Bockfleisch sowie Lämmer
Pfd. 60 — 70 Pfg.
empfiehlt
H. Beudernack.

Empfehle
prima Rindfleisch zum Kochen Pfd. 90 Pf.
prima Rindfleisch z. Braten o. Knochen Pfd. 1.— Mk.
prima Schweinefleisch Pfd. 1.— Mk.
prima Hammelfleisch
prima hausschlachtene Wurst Pfd. 1.10 Mk.
frische Rindskaldaunen und frische warme Wurst.
Baumann,
Gotthardtstraße.

Turn-Verein „Rothstein“
Unser
Elternabend
findet am Sonnabend den 25. April abends 1/2 8 Uhr im **„Casino“** statt.
Der Vorstand.

Turnerische Vereinigung.
Sonntag 2 Uhr
Rad-Turnfahrt
ins Unstrttal.
Treffpunkt Kriegerdenkmal!
Gäste willkommen.

B.-C. „Preußen“
E. V. Gegr. 1901
Sonnabend d. 25. April 1925 abends 8 Uhr im Vereinslokal „Hohenzollern“
Mitglieder-Versammlung.
Vorher 7 Uhr
Jugend-Versammlung.
Vollzähliges Erscheinen erwünscht Der Vorstand

Freiwillige Feuerwehr
Montag d. 27. April 1925 abends 8 Uhr

Korpsübung
Das Kommando.

Lebende starke Aale, Schleie, Karpfen empfiehlt täglich
Birnstiel Nachfolger,
Fischerstr. 15 Fernruf 747

Zur „Sternburg-Quelle“
Obere Brette Str. 12
Freitag und Sonnabend
Salzknochen.

Butter! Käse!
Für die jetzt kommende Weidebutter suche Dauerabnehmer i. Postkollis a 9 Pfd. Inhalt I. Qualität 14 Mk.
II. „ 12 „
Franko nur geg. Nachnahme In 1/2 u. 1 Pfd. Pack. 50 Pf. Aufschl. p. Kalk. Bei Dauerabnahme Berechnung stets zum äußersten Tagespreis.
W. Kauschat,
Margaragbowa (Ostpr.)

Sonnabend früh 1/2 10 Uhr
Speckkuchen
Robert Krauße, Bäckerm.
Große Ritterstraße 1.

Für die vielen Glückwünsche und Ehrungen, die uns anläßlich unserer

Silberhochzeit

von allen Seiten zuteil wurden, danken wir herzlichst

Wilhelm Schmidt und Frau.

Neu-Rössen, den 24. April 1925.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend, den 25. April d. Js., vormittags 11 1/2 Uhr versteigere ich im Gasthof Tivoli öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:
2 Sofas, 1 Büffet, 1 Gewehrschrank und 1 Tisch.
Rettschlag, Ober-Gerichtsvollzieher.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Bilanz abgeschlossen am 31. Dezember 1924.

Aktiva:	R.-M.
Kasse, fremde Geldsorten, Zinsscheine u. Guthaben bei Noten- u. Abrechnungsbanken	18 986 789,56
Wechsel	138 762 333,54
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen	36 561 575,52
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere	14 308 179,11
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	27 079 384,07
Eigene Wertpapiere	10 750 524,43
Konsortialbeteiligungen	7 709 389,94
Dauernde Beteiligungen bei and. Banken und Bankfirmen	4 006 852,84
Debitoren in laufender Rechnung	169 998 562,98
Bankgebäude	23 500 000,—
Sonstige Immobilien	2 650 648,—
	449 314 239,99

Passiva:	R.-M.
Aktienkapital	42 000 000,—
Reservefonds	21 000 000,—
Kreditoren	377 953 304,68
Akzepte und Schecks	3 014 137,59
Berechnungspassen mit Niederlassungen und Filialen	282 338,80
Gewinn	5 064 463,92
	449 314 239,99

Gewinn- und Verlustrechnung für das 55. Geschäftsjahr, abgeschlossen am 31. Dezember 1924.

Verlust	R.-M.
Handlungs-Unkosten	49 701 107,94
Steuern und Abgaben	4 505 975,17
Gewinn	5 064 463,92
	59 271 547,03

Gewinn:	R.-M.
Zinsen, Provisionen, Wechsel, Sorten u. Zinsscheine	58 457 900,71
Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen	813 646,32
	59 271 547,03

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig.
Vom 24. April d. Js. ab gelangen die Gewinnanteilscheine Nr. 7 unserer Aktien mit 8 % =
RM. 1.60 zu den Aktien über je RM. 20.—
RM. 3.20 „ „ „ „ „ RM. 40.—
RM. 8.— „ „ „ „ „ RM. 100.—
RM. 80.— „ „ „ „ „ RM. 1 000.—
abzüglich 10 % Kapitalertragsteuer zur Einlösung bei uns in Leipzig oder bei unserer Filiale Merseburg.
Leipzig, den 23. April 1925.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.

1 Stenotypistin
und
1 Kontoristin
für Registratur und Telephon
jüngere perfekte Kräfte von Großfirma per sofort gesucht. Werte Angebote unter 6892 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Fahrräder
in 6 verschiedenen Ausführungen, sowie Einzelteile liefert direkt an Private, auch Teilzahlungen.
Verlangen Sie sofort neueste Preisliste mit Abbildungen kostenlos.
Hans Florschütz, Eisenach.

Unser Serienverkauf in auffallend billigen
Damenhüten
Neue Eingänge! wird fortgesetzt. Neue Eingänge!
Industrie-Kaufhaus G. m. b. H.
Weißenfelser Straße Nr. 2. —:—:— Gegenüber dem Gotthardtsteiche.

Schuhwaren
empfiehlt in reicher Auswahl durch laufenden Eingang der **neuesten Frühjahrs-Moden** in
erstklassigen Qualitäten zu mässigen Preisen.
Bitte beachten Sie meine Schaufenster-Auslagen!
Moritz Gebhardt
Schuhmachermeister
Roßmarkt 5 Maß- u. Reparatur-Werkstatt Roßmarkt 5

Lichtspielpalast Sonne
am Sonnabend, den 25. d. Mts. nachmittags 3 1/2 Uhr
Sondervorführung:
Der Kampf gegen den Erbfeind Tuberkulose
und
Unsere Kinder — unsere Zukunft, Säuglingsfilm
Dazu als Beifilm
Dresden und die sächsische Schweiz,
Naturaufnahmen.
Die begleitenden Worte zu den ersten beiden Filmen spricht Herr **Dr. med. Baege,** Merseburg.
Eintritt: Saal 0.80 Mk., Logen 0.80 Mk.
(Siehe auch berichtenden Teil)
Merseburg, den 24. April 1925.
Jugendamt, Merseburg.

Bei der Kreisverwaltung Merseburg ist sofort die Stelle eines
Hausmeisters
zu besetzen. Die Anstellung erfolgt auf Privatdienstvertrag, spätere Umwandlung der Stelle in eine Beamtenstelle mit Pensionsberechtigung ist nicht ausgeschlossen. Bezahlung nach Gruppe IV des Angestellten-Tarifvertrages.
Gesuche mit Lebenslauf und Zeugnissen sind möglichst bis 28. d. M. einzureichen.
Merseburg, den 23. April 1925.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.
Nach § 1552 der Reichsversicherungsordnung müssen alle Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben, durch die der Tod oder eine völlige oder teilweise Erwerbsunfähigkeit für mehr als 3 Tage einer in einem landwirtschaftlichen Betriebe beschäftigten Person herbeigeführt wird, innerhalb 3 Tagen nach Bekanntwerden des Unfalls vom Betriebsunternehmer bei der Ortspolizeibehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen angezeigt werden.
Zuwiderhandlungen unterliegen nach § 1556 a. a. O. Geldstrafen bis zu 300 Mark oder entsprechenden Haftstrafen.
Lauchstädt, den 21. April 1925.
P. 628/25. **Die Polizeiverwaltung.**

Topfpflanzen Kopfsalat
alle Sorten Gemüsepflanzen empfiehlt billig
Paul Lange
Gartenbaubetrieb
Crumpa.

Radfahrer-Club „Stahlroß“
Sonntag den 26. April 1925
Abfahrt 9.20 vorm.
am **Kasino.**
Der Fahrwart.

Herrenwäsche
M. Käther, Schmale Str. 21

2 kräft. junge Leute als
Lehrlinge
für unsere Kupferschmiede-Werkstatt zum sofortigen Antritt gesucht.
Wilhelm Wiegand
Apparatebauges. m. b. H.
Merseburg.

Gesucht ein
älteres tüchtig. Mädchen
für ein Pensionshaus mit Wiedhaltung im Harz. Angebote unter 326 oder zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Kleberinnen
für gefütterte Spitztüten und Bodenbeutel gesucht.
Arthur Kornacker

Tüchtige
Maler-Gehilfen
stellt ein
P. Weidemann
Großeritterstr. 13.

Perfekte Schneiderin
fürs Haus gesucht
Dietrich,
Leunaer Straße 26, 1 Tr.

Bis 25 Mk. tägl.
nachweislich verdient durch Vertrieb meiner Artikel. Erwerb auch durch andere Tätigkeit. Glänzende Anerkennung. Prospekt gratis
P. Wagenknecht, Verlag
Leipzig.

Geübte Plätterin
gesucht
Färb. Otto Zielke.

Maler
speziell für Möbel stellt sofort ein
E. Büchsenschuß.

Junges Mädchen
als Aufwartung
gesucht Moltkestraße 23.

Klemmer
im Etui gefunden. Abzuholen
Gutsvorstand Körbisdorf.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0008

Trotz der billigen Preise
verkaufen wir nur
beste Qualitäten!

Trikothemden mit Ripseinsatz . . . Mk. 3.45 2.95
Untergarnituren, Hose und Jacke . . . . . Mk. 5.30

Besonders preiswert! **Strümpfe, Taschentücher** Besonders preiswert!

Strickbinder . . 3 Stück **90** Pfg.

Industrie-Kaufhaus G. m. b. H.
Weißenfelser Straße Nr. 2, gegenüber dem Gotthardtsteich.

Weizenmehl, 5 Pfd. 1.05 Mk.
Kaiseranszugsmehl 5 Pfd. 1.30 Mk.
Tafelmargarine stets frisch v. 1.10—60 Pf.
Fr. Landeier 10 Stck. 1.00 Mk.
echt Allg. Limburg. ½ Pfd. 20 Pf.
Perlbohnen, gut koch. „ 28 Pf.
Rübensaft, hochfein „ 30 Pf.
Marmelade, 7 Frucht „ 50 Pf.
„ 4 „ „ 40 Pf.
saure Gurken Stck. v. 10 Pf. an
Elainschmierseife gekörnt Pfd. 50 Pf.
1a Kernseife, großer Riegel 85 Pf.
Kernseife, extra groß 400 g nur 40 Pf.

A. Speiser,
Breite Strasse 13.

Große Posten
hervorragend schöner
Damen- u. Kindermäntel
Kostüme und Komplets
Kleider, Blusen u. Röcke
sind neu eingetroffen und kommen zu
sehr billigen Preisen
zum Verkauf.
Otto Dobkowitz
Entenplan 8 **Merseburg** Entenplan 8

Die Auslagen in meinen Fenstern bitte ich zu beachten!

Dram. Verein „Euterpe"
Morgen, Sonnabend, abends 7 Uhr treffen sich die Mitglieder am Stadtbahnhof (Elektrische) zur
Herrenpartie.
Der Vorstand

Funkenburg.
Sonntag nachmittag
Großer Ball
Tanz frei! Flotte Musik! Tanz frei!
Ab 7 Uhr abends: Wahlresultat-Verkündigung.

G. V. Einigkeit
Sonntag, den 26. April 1925 von nachmittags 4 Uhr ab
Tänzchen
im Kaffeehaus Meuschau.
Salzburger Schrammelkapelle. Der Vorstand.

Beth's Gesellschaftshaus
Im Café täglich Konzert
Sonnabend und Sonntag Gastspiel des beliebten
Humoristen Paul Straube
mit seinen modernen Repertoir.
Sonntag abend werden die Wahlresultate im Café bekannt gegeben.

Gesellschafts-Verein „Enterpia"
Gegründet 1894 (unparteiisch).
Sonntag, den 26. April, von 4 Uhr nachmittags an im Etablissement „Casino"
Großer Ball
bei flotter Musik.
Freunde und Gönner unseres Vereins laden wir hiermit herzlichst ein. Der Vorstand.

Rohlands Restaurant
Sonnabend und Sonntag
Konzert
A. Schröter.

Cröllwitz
Sonntag, den 26. April von 7 Uhr an
Ballmusik
Es ladet ein Frau Betterhe.

Streichfertige Farben, Firnis, Farbe, Lack, Pinsel
kaufen Sie gut und preiswert bei
E. Büchsenschuß, Malergeschäft.
Tel. 666. Abt. Farbenhandlung. Georgstr. 2.

Maler-Gehilfen
stellt ein
Alfred Ebhardt
Blanchesiedlung 36.

Töpfe von 6 M. an
empfiehlt und versendet auch auf Teilzahlung
Alfred Kluge Damen- u. Herrenfriseur Telefon 234, Bahnhofstr. 8

Geschäftsprinzip: preiswert und gut.
Frühjahrs-Herren-Socken
in Bigogne, Mako, Wolle, Flor, Kunstseide
—.58, —.80, 1.20, 1.50 bis 3.75
A. Henckel
Oelgrube 29. Spezialgeschäft für Woll- u. Wirkwaren.
Strumpfreparaturen werden angenommen.

Achtung!
Prima hausschl. Wurst
aus garantiert reinem
Schweinefleisch
a Pfd. nur **1,20 M.**
J. Lipsedt, Hauptschl.
Marktstand gegenüber dem Rathausaufgang. Gleichzeitig empfehle ich Prima Rostbratwürste an der Vereinsbank.

Hühner
zu verkaufen
Schkopau Gutskaserne.

ADCA

Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Leipzig
Bilanz-Konto per 31. Dezember 1924.

Aktiva.	R.M	Passiva.	R.M
Kasse u. Guthaben bei Notenbanken	6 305 233.75	Aktienkapital	28 000 000.—
Wechsel u. unv. Schatzanweisungen	34 831 529.09	Reserve	5 200 000.—
Nostroguth. b. Banken u. Bankfirm.	19 895 433.89	Kreditoren	118 607 460.24
Lombards und Reports	1 054 027.95	Akzepte und Schecks	5 994 210.67
Vorschüsse auf Waren	10 104 757.98	Aval- u. Bürgschaftsverpflichtungen R.M 5 087 950.46	
Eigene Wertpapiere	9 928 006.36	Reingewinn	2 884 000.—
Konsortial- und Finanzgeschäfte	3 774 205.61		
Dauernde Beteiligungen bei Banken	3 510 069.50		
Debitoren in laufender Rechnung	54 343 086.79		
Aval- und Bürgschafts-Debitoren R.M 5 087 950.46			
Bankgebäude	13 610 000.—		
Immobilien	1 328 000.—		
Mobiliar	1 000.—		
	158 685 670.91		158 685 670.91

Gewinn- und Verlust-Konto per 31. Dezember 1924.

Soll.	R.M	Haben.	R.M
Steuern und sonstige Abgaben	1 472 012.72	Zinsen, Wechsel und Devisen	11 464 238.32
Gehälter und Handlungsunkosten	16 400 269.53	Provisionen	8 207 321.44
Reingewinn des 69. Rechnungsjahres	2 884 000.—	Effekten- und Konsortialgeschäfte	1 084 722.91
	20 756 282.27		20 756 282.27

Aufmerksame Bedienung! Mäßigste Preise!
Karl Tänzer
Adolf Schäfers Nachfolger
Inh.: Frau M. Tänzer
Merseburg * Entenplan 7

Spezialgeschäft für
Herren-Wäsche
Anfertigung von Oberhemden
Trikotagen * Socken * Schlipse
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernruf **259**
Solide Qualitäten! Große Auswahl!

Möbel auf Teilzahlung
Wir liefern auch nach auswärts:
Speisezimmer / Herrenzimmer / Schlafzimmer
Küchen / Polstermöbel
Korbmöbel / Steppdecken
usw. gegen bequeme Wochen- oder Monatsraten.
Eichmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51

Mod. Transmissionen, Wellen, Lager, Kupplungen, Stellringe, eif. u. hölz. Riemenscheiben, Treibriemen, Feldschmieden, Ambosse, Bohrmasch., Kaltsägen, Schleifmasch., Band- u. Kreissägen, Stanzen, Scheren, Flaschenzüge, Schraubstöcke, Stauch- u. Reifendiegmasch., Rund-, Sicken-, Abkant- u. Bultmasch. auch kombiniert, Koffer-, Sack- u. Kistenkarren, Geldschränke, Kassetten, Wagen-, Baum-, u. Aufzugwinden, Ventilatoren, Schmiedefeuer, Spannschienen, Feldbahnmaterial usw.
H. & F. Steinbach, Mühlhausen 178 (Thür.)

Kameraden
wir wählen unsern Ehrenpräsidenten
Hindenburg
zum Reichspräsidenten.
Kreiskriegerverband Merseburg

Zscherben.
Sonntag, den 26. d. Mts. von 7½ Uhr ab
Ball
Es ladet freundlichst ein A. Böhland.

Sport-Verein „Eiche" Ober-Beuna.
Sonntag, den 26. April 1925, von abends 7 Uhr an im Gasthof Wünsche
Frühlings-Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Leuna.
Gesangverein „Volkslied"
(Gemischter Chor)
Sonntag, den 26. April 1925
Ball
Starkbesetzte Musik.
Tanz frei! Tanz frei!
Anfang 6 Uhr.
Hierzu laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein.
Der Vorstand.

Wallendorf.
Sonntag, den 26. April von abends 7 Uhr a
Tanzvergnügen
wozu freundlichst einladet Der Wirt.

T.-V. Fortuna, Ober-Beuna.
Zu dem am Sonnabend, den 25. April 1925 abends 8 Uhr im Gasthof Wünsche stattfindenden
Theater-Abend
mit anschließendem **Ball**
laden ergebenst ein
Der Wirt. Der Vorstand.

Schützen-Vereinigung Neu-Rössen
Eingetragener Verein.

Voranzeige!
Zu unserem am 6., 7. u. 8. Juni 1925 stattfindenden
1. großen Schützenfest
verbunden mit
Fahnenweihe, Schießstandweihe, Preisschießen und Volksbelustigung aller Art
erlauben wir uns ergebenst einzuladen. — Das Festprogramm erfolgt in Kürze.
Der Fest-Ausschuß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0009

Licht- **C T** Spiele

im Herzen der Stadt
Gr. Ritterstraße
Nr. 1

Programm vom Freitag bis Montag.

Diese Woche in Erstaufführung für Merseburg

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus!

Bilder von überwältigender Wucht! Szenen von fabelhafter und unvergeßlicher Wirkung!
bietet Ihnen der Film

Frauen von heute!

7 Akte. 7 Akte.

Ein Großfilmwerk,
das inhaltlich und in bezug auf Darstellung die höchsten Erwartungen übertrifft.

Im bunten Teil:

Die Seeräuber.

Ein Lustspiel in **2 Akten,** bei welchen die Besucher von Anfang bis Ende nicht aus dem Lachen herauskommen.

Anfang täglich 5½ und 8 Uhr.

Dankbarkeit und Verehrung

empfindet jeder Deutsche für den erprobten Soldaten Hindenburg.

Ueberlegung

und

Vorschau

zwingen ihn aber für die Wahl des erprobten Politikers

Marx!

Moor- bäder, echt Schmiedeberger, aus Moorerde bereitet, ausgezeichnete Heilkraft bei Weißfluß und anderen Frauenkrankheiten. Rheumatismus, Gicht, Ischias.

Johannisbad Merseburg
Gegründet 1904. Fernruf 576.
Johannisstraße 10, 1 Minute vom Markt.

Möbel
kaufen Sie gut und billig
bei
Hugo Schmieder
Markt 12 Tischlermeister Markt 12

„Näther's"
Kinder-Promenaden- und Klappfahrwagen
Selbstfahrer
Spielwagen / / Leiterwagen
Hohe umklappbare Kinderstühle.
Neueste Modelle. Billigste Preise
Emil Pursche, Neumarkt 14
Größtes Lager am Platze.

Moderne
Grabdenkmäler
in Granit, Marmor und Sandstein
Grabeinfassungen
schw.-w. Silberkies
empfiehlt äußerst preiswert
Otto Bielig,
Steinmetzmstr. u. Bildhauer
Domstr. 10.

Möbel-Ausstellung

Verkauf gegen
ganz bequeme Teilzahlung

Möbel	für 50 Mk.	Anzahlung 10.
Möbel	für 100 Mk.	Anzahlung 15.
Möbel	für 300 Mk.	Anzahlung 50.
Möbel	für 600 Mk.	Anzahlung 80.
Möbel	für 1000 Mk.	Anzahlung 150.
Möbel	für 1250 Mk.	Anzahlung 200.
Möbel	für 1500 Mk.	Anzahlung 250

usw. usw.

Herrenzimmer
Wohn- und Schlafzimmer
Korbmöbel
Kinderwagen
Aparte Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke
als Sofas, Ruhe-Betten, Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikal, Kommoden, Spiegel, Küchenschränke, Tische, Stühle usw.

Kredit auch nach auswärts

Möbelhaus
N. Fuchs
Halle (Saale)
Große Ulrichstraße Nr. 58
I., II. und III. Etage
(im Hause der Nordsee).
Kein Laden!

Mein Vergrösserungs-Umbau ist vollendet!

Ich biete Ihnen nunmehr in Leipzig die

grösste Auswahl

ca. 400 Zimmer

Es ist mir noch gelungen, vor der Preiserhöhung günstige Groß-Einkäufe abzuschließen und veranstalte

10 billige Möbel-Tage

Von meinem Riesenlager habe ich einige

Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer

durch Preis-Tafeln kenntlich gemacht, im

Preise bedeutend herabgesetzt!

Nützen Sie diese günstige Gelegenheit aus, denn diese kehrt nie wieder!

Meine Möbel-Ausstellung ist sehenswürdig!

Freie Lieferung durch ganz Deutschland :-: Kostenlose Aufbewahrung.

Josef Hirsch, Leipzig

Zeitzer Str. 6B

Sung! Empfehle diese Woche: **Sung!**

Kalbfleisch	a Pfd. 1.00 und 1.10 Pfg.
Rindfleisch	a Pfd 80 Pfg. und 90 Pfg.
Schweinefleisch	a Pfd. 90 Pfg. und 1.00 Mk.
frische Schwartenwurst	a Pfd. 90 Pfg.

Von 5 Uhr ab Rostbratwürste.

Sternberg, Leunaer Straße.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Empfehle **in dieser Woche:**

Prima Rindfleisch zum Kochen	a Pfd. 0,90 Mk.
Prima Rindfleisch zum Braten	a Pfd. 1,10 Mk.
Prima Schweinefleisch	a Pfd. 1,10 Mk.
Prima Schweinefleisch Bauch	a Pfd. 0,90 Mk.
Prima hausschl. Wurst	a Pfd. 1,10 Mk.

ferner Schinken, Speck, Dauerwurst, Talg und Fett.

Paul Nachsel, Fleischerei
Merseburg, Große Ritterstraße 12.

Empfehle
Freitag und Sonnabend
Prima Rindfleisch ohne Knochen, frisches Gehacktes, Rolladen, Kuheuter, Leber, Kalbaunen, Suppenknochen zu billigsten Preisen.

K. Rottstädt
Fleischermeister Preußerstraße 16

Aderverkalkung Erregungszust. geschw. Herzkraft. Verl. Sie Gratisbrosch. über Dr. Weises giftfr. Hauskuren. **Dr. Gobhard & Co., Berlin W. 30 b.**

CUPREX

tötet
mit einem Schlage
Ungeziefer aller Art
samt der Brut (Nisse Eier)
bei Mensch und Tier
Nur in Apotheken u. Drogerien

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.— Mark, frei bei Abholung frei Haus. Abholestarke halbmonatlich 0,50 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Pfennig. Sonnabends 20 Pfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 5.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Kreisrates Merseburg

mit dem wöchentlichen Beiblättern der vierzehntägigen Beilage: Die Zeit im Bild, Bilder von Feld und Hof; der Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Ehrenrat von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtspaltenen Millimeterraum 7 Pfennig; im Reklameteil 28 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 336. Geschäftsstelle 466.

Postscheckkonto: Leipzig 29 070.

Nr. 95 — Freitag, den 24. April 1925 — 51. Jahrgang

Vor der Wahl.

Merseburg, den 24. April.

Da es am kommenden Sonntag darum geht, die Nichtwähler an die Urne zu bringen, deren Millionenstimmen die Wahl entscheiden, „steigerte" sich in den letzten Tagen der Wahlkampf; gleichzeitig wird er immer gröber und massiver. Ein an volksparteiliche Wähler verteiltes Flugblatt ohne Unterschrift einer Partei oder eines Politikers hat gestern in Merseburg viel Aufsehen erregt. Wir schrieben schon gestern, daß anonyme Flugblätter nicht zu den erlaubten Mitteln im politischen Kampfe zu rechnen sind. Wer im politischen Kampf etwas zu sagen hat, muß mit seiner Persönlichkeit dafür einstehen. Es fehlt sonst die Hauptsache, es fehlt das überzeugende! Wer zum Beispiel die viel verbreitete anonyme Broschüre „Republikanische Musterbeamte" und die ungeheuerlichen Anschuldigungen gegen Männer des öffentlichen Lebens liest, die darin ausgesprochen sind, der wird dem Satze zustimmen: Politische Äußerungen und vor allem öffentliche Angriffe auf Personen müssen durch einen Namen gedeckt und gesetzlich vertreten sein, sei es durch den Autor selbst, oder durch den verantwortlichen Schriftleiter, oder durch eine politische Gruppe. Den Kampf anders zu führen, wie es z. B. der Verfasser jener anonymen Broschüre tut und jeder, der sie verbreiten hilft, ist feige. Es wird heute so viel geredet von Heroismus und Deutschheit. Davon sprechen sollte aber nur, wer sein Visier öffnet. Oh mit offenem Visier wohl solche häßlichen Vorwürfe und Karikaturen vertreten würden, wie wir sie leider in dem Wahlendkampf wieder hören und sehen? Da wird z. B. ein illustriertes Blatt verbreitet mit der Aufschrift „Gewitter." Man wagt es, den preußischen Richter Marx, einen Mann von unladelhaftem Ruf, mit der Barmat-Kutisker-Sippschaft bildlich zusammen zu bringen. Das ist keine politische Karikatur mehr. Das ist viel, viel weniger. Wie auch bildliche Darstellungen gegen Hindenburg sichtbar geworden sind, die unterhalb der Karikaturgrenze liegen und mit politischem Kampf nichts zu tun haben. Es fehlt die menschliche Achtung vor dem Gegner, es fehlt die Ritterlichkeit. So spricht z. B. ein hiesiges Blatt von dem politischen Gegner als von „schwarz-rot-gelber Sippschaft". Das Wort „Sippschaft" mit dem Unterton, den es im Bedeutungswandel unserer Sprachgeschichte erhielt, paßt z. B. sehr wohl auf die Personen, die bei der Seehandlung mit Kutisker und Barmat und bei der Preußischen Landespfandbriefanstalt mit Angehörigen der besten Gesellschaft unlautere Geschäfte machten. Es ist bekannt, daß dabei leider Parlamentarier, leider aber auch langjährige preußische Beamte sind. Für Menschen, die zum Schaden des Staates sich Vorteile erringen, paßt der Ausdruck „Sippschaft". Aber eine Gruppe von politischen Parteien, die unter dem Symbol der jetzt gültigen Verfassung, der Reichsfahne, sich zu bestimmten politischen Zwecken vereinigen, als „Sippschaft" abzutun, ist unwürdig. Wir stehen binnen Jahresfrist im vierten Wahlkampf. Soll denn die politische Auseinandersetzung immer mehr in bloßes Geschrei ausarten? Die Mehrheit der Wähler in allen Parteien will das nicht. Wie die Dinge bei der Zerrissenheit unseres Volkes, bei dem Fanatismus der Parteimänner und nicht zuletzt durch die Taktlosigkeit so manches Renegaten stehen: es ist auch eine nationale Aufgabe geworden, im politischen Kampf das Niveau sachlicher Auseinandersetzung zu halten; eine von vielen. Bei einer Wahlausschußsitzung in Berlin ist kürzlich geäußert worden, man müsse jetzt „bundsgemeine Flugblätter" herausgeben . . . Man scheut sich fast, zu sagen, daß man mit diesen „bundsgemeinen" Werbezetteln die Sache des allverehrten deutschen Feldmarschalls fördern wolle. Es ist bestimmt nicht im Sinne des alten Recken, das deutsche Volk so niedrig einzuschätzen, bundsgemeine Werbezettel für wirksam zu halten! Die Beispiele ließen sich vermehren. Sie alle beweisen eine politische Verwilderung, gegen die alle verantwortlich Denkenden in allen Lagern ankämpfen müssen!

Die beiden Kandidaten, Paul v. Hindenburg und Wilhelm Marx, sind abgeklärte, lautere Persönlichkeiten. So kämpfe man denn im Wahlkampf lediglich mit den Gründen, welche die verschiedenen politischen Weltanschauungen nahe legen und rücke dabei im Hinblick auf die geschichtliche Situation das Außenpolitische in den Vordergrund. Mit offenen blanken Waffen zu kämpfen ist Art des Deutschen, nicht mit schleichendem Gift. Wir müssen auch daran denken, daß wir am 27. auf jeden Fall einen der beiden Kandidaten als den Reichspräsidenten sehen und ihm sodann Ehre und Achtung schulden!

B.

Londoner Reise Painleve und Briands.

Bald nach der noch für diese Woche zu erwartenden Parlamentsvertagung werden sich der neue französische Ministerpräsident und sein Außenminister nach London begeben, um dort mit ihren englischen Kollegen persönlich Fühlung zu nehmen. Es sind immer noch die alten Fragen, die zur Verhandlung stehen: Abrüstung und Räumung der nördlichen Rheinlandzone sowie der Sicherheitspakt. Briand scheint entschlossen, auch darin die bisherige französische Außenpolitik fortzusetzen, daß er, wie sich aus den Kommentaren der französischen Blätter ergibt, Garantiepakt und Räumungsfrage zu verquicken trachten wird. Die Methode ist bekanntlich bisher von England abgelehnt worden, und es bleibt abzuwarten, ob Briand hierin in London einen Umschwung in London herbeiführen kann, wenn ja auch in der Praxis der englische Standpunkt sich bislang nicht durchsetzen vermochte. Schließlich ist es aber nicht möglich, die Räumungsfrage immer wieder hinauszuzögern, und man wird sich nun endlich einmal über die weitere Art der Behandlung dieses Problems klar werden müssen. In der Frage der Sicherheit scheint Briand einer aktiveren Politik zuzuneigen und der „Matin" betont denn auch, daß er sich „nicht der Führung Englands überlassen werde". Was man in nationalistischen Kressen von der Londoner Aussprache erwartet, zeigt am besten ein Artikel von Pertinax, in dem es u. a. heißt: „Briand muß von England die Zustimmung erlangen, daß der Bericht des Marschall Foch über die deutschen Rüstungen veröffentlicht wird. Daraus wird sich von selbst die Möglichkeit ergeben, den schnellen Beitritt Deutschlands zum Völkerbund zu verhindern". Es ist anzunehmen, daß mit dieser Londoner Reise der führenden französischen Staatsmänner, und nach Vornahme der Präsidentenwahl in Deutschland die großen außenpolitischen Fragen wieder in den Vordergrund treten, und daß die ziemlich ins Stocken geratene Diskussion über diese Probleme wieder in Fluß kommen wird.

Differenzen zwischen Reich und Ländern.

Die Abänderung der Regierungsentwürfe bei der Beratung im Reichsrat.

Bei der Wichtigkeit der kommenden Finanzentscheidungen im Reichstag sei nochmals über die Vorgänge im Reichsrat berichtet, über die schon Mitteilungen erfolgten:

Der Reichsrat trat am Mittwoch abend unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers v. Schlieben zu einer außerordentlich stark besuchten Vollsitzung zusammen, um die Entscheidung über die von der Regierung vorgelegten Steuer- und Aufwertungsgesetze zu treffen. In der Sitzung ist es zu einer **Verständigung zwischen Reich und Ländern nicht gekommen.** Die Länder haben darauf beharrt, daß ihnen das Reich von dem Aufkommen der Einkommensteuer 90 Proz. und von dem Aufkommen der Umsatzsteuer 30 Proz. überweist, während die Reichsregierung auf dem Satz von 75 Proz. und 20 Proz. beharrt. Ein Antrag Sachsens wurde angenommen, wonach als Schlüssel für die Verteilung der Steuerüberweisung zu zwei Dritteln die Bevölkerungszahl und zu einem Drittel die Höhe des Aufkommens in jedem einzelnen Lande maßgebend sein soll.

Über den Aufwertungsgesetzentwurf

berichtet der bayerische Bevollmächtigte, Staatsrat Nußlein. An Stelle der komplizierten Zusatzaufwertung für bestimmte exstrangige Hypotheken haben die Reichsratsausschüsse beschlossen, eine **einheitliche, allen Hypotheken zukommende 20-prozentige** Aufwertung treten zu lassen. Die Rückwirkung soll sich bis auf den 31. Juni 1922 erstrecken. Die Aufwertung soll auch dann stattfinden, wenn der Gläubiger selbst gefündigt hat. Eine Besserstellung der Schuldner tritt durch die Ausschußbeschlüsse insofern ein, als die Teilzahlung sieben Jahre länger als nach dem Regierungsentwurf, nämlich bis zum 1. Januar 1945 gestattet wird.

Staatssekretär Joel: Die Reichsregierung glaubt, in einigen wesentlichen Punkten den Ausschußbeschlüssen nicht folgen zu können. Sie werdet sich u. a. gegen die grundsätzlich andere Regelung der Aufwertung von Hypotheken, wie sie die Ausschußbeschlüsse wollen. **Die Reichsregierung behält sich eine Gegenvorlage vor.** Zur Frage der Rückzahlung des aufgewerteten Hypothekenkapitals hatte die Reichsregierung eine Zeitspanne von 1932 bis 1935 in ihrer Vorlage festgelegt. Der Reichsrat hat zu ungunsten der Hypothekengläubiger diese Frist um zehn Jahre bis 1945 verlängert. Auch hier behält sich die Reichsregierung eine Gegenvorlage vor. Die Regierung wendet sich dagegen, daß die Reichsratsbeschlüsse den rückwirkenden Termin auf den 30. Juni 1922 verlegen und dabei nicht nur bis zum halben Betrage, sondern bis zum vollen die Aufwertung fordern. Die Reichsregierung sieht hier auf dem Standpunkt, daß das über die Kräfte der Wirtschaft hinausgeht, und behält sich eine Gegenvorlage vor. Ferner hat die Reichsregierung Bedenken dagegen, es, entgegen ihrer Vorlage, der Rechtsprechung der Länder noch besonders zu überlassen, in wohlerworbene Rechte einzugreifen.

Nach längeren Ausführungen wird der Ausschußantrag, der durchweg eine 20-prozentige Aufwertung vorsieht, mit 56 gegen 10 Stimmen bestätigt.

Als Termin für die Rückwirkung der Aufwertungsansprüche wird in Wiederherstellung der Regierungsvorlage der 15. Dezember 1922 mit 47 gegen 19 Stimmen festgesetzt. Da im übrigen der Reichsrat sich den Ausschußbeschlüssen anschloß, erklärte Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben, daß **die Reichsregierung sich die Einbringung besonderer Vorlagen im Reichstage vorbehalte.**

Zu dem Gesetzentwurf über die

Ablösung öffentlicher Anleihen

erklärt der Berichterstatter, Staatsat Dr. v. Wolf, daß der Reichsregierung ein Betrag von 5 Proz. als das Höchste erscheine, was in Zukunft erträglich sei. Eine Ablösung zu diesem Satze ergebe schon rund 4 Milliarden Reichsmark. Es wurden verschiedene Änderungen vorgenommen. So wurde u. a. das Verhältnis der K-Schätze zur Ablösung zugunsten der Gläubiger verbessert. Die Bestimmungen über die Prämien bei der Auslosung wurden gestrichen.

Der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff beantragt erstens, die für Altbesitzer von Kriegsanleihen vorgesehenen besonderen Rechte auszudehnen auf alle Altbesitzer von öffentlichen Anleihen, und zweitens die Vorteile der Vorlage auch denjenigen Kriegsanleihezeichnern zukommen zu lassen, die nicht mehr im Besitz der Anleihen sind.

Reichsfinanzminister v. Schlieben bittet dringend, beide Anträge abzulehnen.

Der erste preußische Antrag wird hierauf mit 44 gegen 19 Stimmen angenommen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben: Ich möchte nicht verschweigen, daß wir die Annahme dieses Antrages durch den Reichsrat bennyen werden, um zu betonen, daß der Finanzausgleich anscheinend noch zu günstig für die Länder ist.

Preußischer Finanzminister Höpker-Aschoff: Die Länder haben das Recht, die Vorlagen der Reichsregierung einer Prüfung zu unterziehen, bei der sie nur ihrem eigenen Urteil und Gewissen verantwortlich sind. Ich kann nicht zulassen, daß in der Weise ein Druck auf die Länder ausgeübt wird, wie es hier geschehen ist. Der Reichsfinanzminister weiß genau, daß **der Finanzausgleich durchaus nicht ausreicht, um den Finanzbedarf der Länder zu decken, daß die Länder noch erhebliche Fehlbeträge haben.** Umsoweniger scheint mir seine Bemerkung begründet zu sein.

Auch der zweite preußische Antrag wird dann mit 32 gegen 31 Stimmen angenommen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben: Das Reichskabinett wird sich morgen mit der **Frage beschäftigen, ob die Vorlage überhaupt noch für die Reichsregierung tragbar ist,** nachdem ihr Charakter jetzt vollständig geändert worden ist. Da zu der Prämienauslosung eine Änderung der Ausschußbeschlüsse nicht zu erwarten ist, wird die Reichsregierung unter allen Umständen eine besondere Vorlage machen.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben schlägt vor, für morgen vormittag eine Ausschußsitzung und daran anschließend eine neue Vollsitzung abzuhalten.

Preußischer Finanzminister Höpker-Aschoff betont, die finanzielle Belastung durch die Annahme des preußischen Antrages auf Gewährung der Vorzugsrente an alle Nichtmehrbesitzer würde nicht erheblich sein.

Es wird sodann in der zweiten Lesung unter Ablehnung des preußischen Antrages auf Ausdehnung der Aufwertung auf die Nichtmehrbesitzer die Regierungsvorlage mit 34 gegen 30 Stimmen wieder hergestellt. Der preußische Antrag auf **Berücksichtigung der Altbesitzer sämtlicher öffentlichen Markanleihen wird dagegen mit 45 gegen 10 Stimmen angenommen.**

Der Abschnitt des Gesetzes, mit dem das Reich einen Zwang auf die Länder und Gemeinden zur Aufwertung übt, wird mit 58 gegen 11 Stimmen angenommen.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben schloß die Sitzung mit der Feststellung, daß der Gesetzentwurf nunmehr in erster und zweiter Lesung angenommen und auch die für den zweiten Abschnitt erforderliche qualifizierte Mehrheit erreicht sei.

Die Steueraufgaben des Reichstags.

Berlin, 24. April. **Die getrigen Beratungen der Steuerentwürfe im Reichsrat haben ein allgemeines Einverständnis mit den Regierungsvorlagen gebracht.** Wo der Reichsrat Abänderungswünsche hatte, da gedenkt die Regierung dem Reichstag die entsprechenden Entwürfe in doppelter Fassung vorzulegen. Der Reichstag wird sich nun entweder für die Regierungsentwürfe, die Vorschläge des Reichsrates oder aber für einige Abänderungsanträge zu entscheiden haben. Die neuen Steuergesetzentwürfe hat der Reichsrat bis auf eine Erweiterung des F[illegible] erträg[illegible] Spar[illegible] Reich[illegible] Rente[illegible] wird [illegible] steuer[illegible] Bier[illegible] feiste[illegible] Bayer[illegible] dieser[illegible] gesetz[illegible] Reich[illegible] legend[illegible] sages[illegible] Gold[illegible] über[illegible] Abän[illegible] mit [illegible] Rem[illegible] lage [illegible] der P[illegible] anleih[illegible] den B[illegible] Währ[illegible] ander[illegible] Reich[illegible] Höhe [illegible] rechne[illegible]

[illegible] eines Präsidenten. Die Kammer hat zweitellos jetzt den Wunsch, in Ruhe zu arbeiten. Ermöglichen Sie mir, ersprießliche Arbeit herbeizuführen. Der Redner der Mehrheit beantragte sofortigen Anschluß der Rede. Darüber wird heute abgestimmt werden.

Caillaux im Senat.

Paris, 23. April. (Priv.-Telegr.) Donnerstag vormittag ist Caillaux seit dem Jahre 1914 zum ersten Mal wieder im Senat erschienen. Man sah dem Ereignis mit Spannung entgegen, da der Senat als oberster Gerichtshof Caillaux wegen Hochverrats im Kriege verurteilt hatte. Das Auftreten des Ministers verlief jedoch **ohne jeglichen Zwischenfall.** Caillaux verhandelte erst im Finanzausschuß mit dem Vorsitzenden. Zur Sprache kamen die Budgetzwölftel, die heute nachmittag in der Kammer und morgen vormittag im Senat zur Abstimmung kommen. Dann nahm er an der Seite der übrigen Minister im Sitzungssaale Platz. Zum Haushalt für die öffentliche Gesundheit, der zur Verhandlung stand, machte Caillaux Zwischenbemerkungen, um die Angaben des Gesundheitsministers zu bekräftigen.

Briand kommt nach London.

Paris, 24. April. Es trifft zu, daß der französische Außenminister zum Zwecke einer Aussprache mit Chamberlain sich nach London zu begeben gedenkt. Die Reise wird, wie wir erfahren, in die erste Maiwoche fallen. Man bestreitet allerdings, daß Painleve den Außenminister begleiten wird.

Abbruch der Beziehungen zwischen Belgrad und Sofia.

Es scheint fast, als ob die Wirren in Bulgarien weitergehende Folgen haben werden. Nach Nachrichten aus Wien soll wenigstens in Belgrad ein Ministerrat stattgefunden haben, der sich mit den bulgarischen Vorgängen beschäftigte, und in dem die Abberufung des Gesandten in Sofia beschlossen worden sein soll, für den Fall, daß Bulgarien keine genügende Aufklärung geben sollte. Es handelt sich dabei um eine Äußerung des bulgarischen Innenministers, der erklärte, daß eine Verbindung mit den Attentätern und der jugoslawischen Gesandtschaft in Sofia bestehe. Die Äußerung ist in der Sitzung des bulgarischen Parlaments gefallen, ob sie wirklich stichhaltig ist, ist von hier aus naturgemäß nicht nachzuprüfen. Jedenfalls bietet eine bulgarisch-jugoslawische Spannung die ohnehin recht schwierige Lage auf dem Balkan nur noch weiter komplizieren.

Vornehme Zurückhaltung.

Berlin, 24. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Generalfeldmarschall von Hindenburg läßt heute mitteilen, daß er das Wahlergebnis nicht in Hannover abwarte, sondern sich Sonnabend auf ein benachbartes Gut begeben werde, um allen Demonstrationen aus dem Wege zu gehen. Auch der Volksblockkandidat Marx wird das Wahlergebnis nicht in Berlin abwarten. Er spricht am Sonnabend noch in verschiedenen pfälzischen Städten und wird am Sonntag selbst in Ludwigshafen seinen Wahlschein in die Urne legen, um sich von da zu Angehörigen zu begeben, bei denen er die folgenden Tage verbringt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319250424-11/fragment/page=0011